

**WIFO**

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT  
FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

 **MONATSBERICHTE**

**PROGNOSE FÜR 2005 UND 2006: HOHER  
EURO-KURS BREMST KONJUNKTURERHOLUNG**

**WIRTSCHAFTSCHRONIK**

**MITTELFRISTIGE PROGNOSE DER  
WELTWIRTSCHAFT BIS 2009**

**NEUER FINANZAUSGLEICH UND STABILITÄTSPAKT –  
KEINE GRUNDLEGENDEN ÄNDERUNGEN**

1/2005

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Anna Hochhauser, Generalsekretärin der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Verbandes Österreichischer Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

KR Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

### Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Johann Kalliauer, Dietrich Kärner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhner, Bruno Zluwa

### Wissenschaftlicher Beirat

Alberto Alesina (Harvard University), Jeroen C.J.M. van den Bergh (Vrije Universiteit, Amsterdam), Tito Boeri (Università Bocconi Mailand), Peter Bofinger (Universität Würzburg), Jean-Paul Fitoussi (OFCE), Wolfgang Franz (ZEW), Paul Geroski (University of London, UK Competition Commission), Jürgen von Hagen (ZEL), Dietmar Harhoff (Ludwig-Maximilians-Universität München), Claudia Kemfert (DIW, Humboldt Universität zu Berlin), Francis Kramarz (INSEE), Ruud de Mooij (CPB), Werner Rothengatter (Universität Karlsruhe), Gerhard Untiedt (GEFRA), Andrew Wyckoff (OECD)

**Leiter:** Helmut Kramer

**Stellvertretende Leiter:** Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Kleizan, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sieber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

### Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

**Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:** Medieninhaber (Verleger): Verein "Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung" • Geschäftsführer: Prof. Dr. Helmut Kramer • Vereinszweck: Laufende Analyse der Wirtschaftsentwicklung im In- und Ausland. Untersuchung spezieller ökonomischer Problemstellungen nach dem Grundsatz der Objektivität auf wissenschaftlicher Basis, Veröffentlichung der Ergebnisse

Herausgeber: Helmut Kramer  
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •  
Redaktion: Ilse Schulz •  
Technische Redaktion:  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und  
Redaktion: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,  
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia  
GmbH., 2100 Korneuburg

P.b.b., Erscheinungsort Wien,  
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und  
Online-Zugriff): € 212,00 • Preis pro  
Heft: € 21,20 • Downloadpreis  
pro Artikel: € 11,00

# Inhalt

- 3 ■ **Prognose für 2005 und 2006: Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung**  
*Ewald Walterskirchen*
- Die Konjunkturerholung hält an, wird aber durch den hohen Euro-Kurs gebremst. Die weltwirtschaftlichen Risiken sind infolge hoher Ungleichgewichte in den letzten Monaten größer geworden. 2005 wird die österreichische Wirtschaft um 2¼% wachsen, etwas weniger als bisher erwartet. Die Steuerreform trägt dazu bei, dass das Wachstum in Österreich höher ausfällt als im Euro-Raum.
- 18 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern
- 31 **Wirtschaftschronik**  
*Angelina Keil*
- 35 **Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009**  
*Stephan Schulmeister*
- Zwischen 2004 und 2009 dürfte der Welthandel um durchschnittlich 6,6% und das Welt-BIP um 3,2% pro Jahr zunehmen und damit rascher wachsen als in den vergangenen fünf Jahren. Unter den Industrieländern werden die USA mit +3,1% weiterhin ein merklich höheres Wirtschaftswachstum erreichen als die EU 15 (+2,2%). Am schwächsten wird sich die Wirtschaft in Deutschland und Japan entwickeln (jeweils +1,4% pro Jahr). Vor dem Hintergrund dieser Wachstumsdifferenzen bleiben die beträchtlichen Leistungsbilanzungleichgewichte zwischen den USA, Deutschland und Japan bestehen. Sollte deshalb der Euro-Kurs gegenüber dem Dollar weiter steigen und dadurch den Rohölpreis auf höherem Niveau stabilisieren als im Basisszenario angenommen, so würde das mittelfristige Wachstumstempo der Weltwirtschaft um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr gedämpft.
- 49 **Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen**  
*Margit Schratzenstaller*
- Der neue österreichische Stabilitätspakt soll die Erreichung eines Nulldefizits bis 2008 sicherstellen. Das Maastricht-Defizit des Bundes soll auf 0,75% des BIP sinken, Länder und Gemeinden sollen zusammen Überschüsse von 0,75% des BIP erwirtschaften. Der neue Finanzausgleich verändert die Finanzbeziehungen zwischen den Gebietskörperschaften nicht grundlegend. Das Gewicht der gemeinschaftlichen Bundesabgaben nimmt zu; für die meisten gilt künftig ein einheitlicher Aufteilungsschlüssel. Aus dem horizontalen Finanzausgleich erhalten die kleinsten Gemeinden mehr Mittel. Die starke Transferabhängigkeit der Länder wird nicht reduziert, die Steuerautonomie der nachgeordneten staatlichen Ebenen bleibt gering.

## Summaries

- 15 Economic Outlook for 2005 and 2006: High Euro Exchange Rate Weighing on Cyclical Recovery
- 48 Brisk Growth Continues in Asia, Russia and the USA – Germany and Japan Still Lag Behind. Medium-term Forecast for the Global Economy until 2009
- 59 New Revenue Sharing System and Stability Pact: No Fundamental Changes

## Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Ewald Walterskirchen

# Hoher Euro-Kurs bremst Konjunkturerholung

## Prognose für 2005 und 2006

**Die österreichische Wirtschaft wuchs 2004 dank der regen Exportdynamik um rund 2%. In den Jahren 2005 und 2006 dürfte das Wachstum etwa 2¼% betragen; 2005 trägt die zweite Etappe der Steuerreform dazu bei; für 2006 wird eine leichte Belebung der Wirtschaft im Euro-Raum erwartet. Bedeutende Unsicherheiten bestehen bezüglich der Entwicklung des Euro-Kurses: Ein weiterer Anstieg könnte die Konjunkturerholung im Euro-Raum stärker bremsen.**

Die Konjunkturprognose entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des WIFO. • Abgeschlossen am 17. Dezember 2004.  
• E-Mail-Adresse: [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

Die Weltwirtschaft erzielte 2004 das höchste Wachstum seit 1½ Jahrzehnten. Im Zuge dieser Belebung nahmen die heimischen Exporte 2004 real um 10% zu. Dies hatte eine kräftige Ausweitung der Sachgüterproduktion zur Folge. Das Wirtschaftswachstum erreichte 2004 in Österreich – ebenso wie im Euro-Raum – fast 2%. Gemessen am Aufschwung in den USA und in Asien blieb die Entwicklung im Euro-Raum enttäuschend. Die mäßige Konjunkturerholung wurde schon im 2. Halbjahr durch den starken Anstieg des Euro-Kurses, hohe Rohölpreise und die Kaufzurückhaltung der Konsumenten gebremst.

In Österreich setzte die Belebung der Wirtschaft relativ spät ein, hielt aber auch in der zweiten Jahreshälfte an. Im III. Quartal stieg das reale BIP gegenüber dem Vorquartal kräftig (+0,8%) und übertraf das Vorjahresniveau um 2,7%. Die Exporte wuchsen ungemindert, und die Investitionstätigkeit wurde durch das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie stimuliert. Auch der private Konsum erholte sich, das Weihnachtsgeschäft lief gut an. Im Oktober und November beurteilten die Unternehmen im WIFO-Konjunkturtest ihre Auftrags- und Geschäftslage weiterhin relativ günstig, die Einschätzung verbesserte sich aber nicht mehr gegenüber den Vormonaten.

Für 2005 wird die Wachstumsprognose auf +2,2% zurückgenommen, da der hohe Euro-Kurs und die Folgewirkungen der Rohölverteuerung die Wirtschaftsentwicklung dämpfen werden. Der Anstieg der Exporte wird durch die Stärke des Euro und das Nachlassen der Welthandelsdynamik gebremst. Da Investitionen ins Jahr 2004 vorgezogen wurden, sind im Jahr 2005 entsprechende Ausfälle zu erwarten. Laut WIFO-Investitionstest planen die Sachgütererzeuger, ihre Ausrüstungsinvestitionen 2005 einzuschränken. Die wegen der hohen Rohölpreise steigende Inflation wird die Kaufkraft etwas beeinträchtigen. Die zweite Etappe der Steuerreform bringt jedoch eine Entlastung der Unternehmen und lässt auch die Nettoeinkommen der Arbeitnehmer 2005 real um 1¼% steigen. Das Wirtschaftswachstum wird 2005 deutlich höher ausfallen als im Euro-Raum.

Unter der Annahme, dass der Euro-Kurs und die Rohölpreise 2006 wieder etwas sinken, sollte sich das Wachstum im Euro-Raum 2006 auf etwa 2¼% beschleunigen. Für Österreich kann unter diesen Annahmen – die wegen der hohen Volatilität von Wechselkurs und Erdölpreisen mit großer Unsicherheit behaftet sind – mit einer Rate von +2,3% gerechnet werden.

Die Inflationsentwicklung steht im Zeichen der hohen Rohölpreise. Die Teuerungsrate erreichte in Österreich 2004 2,0%; davon ging etwa ½ Prozentpunkt auf den Energiepreisanstieg zurück. Für 2005 ist mit einer Beschleunigung der Inflation auf 2,3% zu

rechnen: Strom, Gas und Mieten werden teurer, und die Tabaksteuer wird angehoben. Im Jahr 2006 ist ein spürbarer Rückgang der Inflationsrate auf 1,7% zu erwarten, wenn die Preise einiger Energieprodukte zurückgehen und die öffentlich beeinflussten Preise relativ stabil bleiben.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der Prognose

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3
Nominell	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,5	+ 4,5	+ 3,9
Sachgütererzeugung <sup>1)</sup> , real	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,7
Handel, real	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4
Private Konsumausgaben, real	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2
Bruttoanlageinvestitionen, real	- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,7
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 6,0	+ 1,5	+ 3,5
Bauten	- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0
Warenexporte <sup>3)</sup>						
Real	+ 6,3	+ 4,3	+ 2,5	+ 10,0	+ 6,0	+ 7,0
Nominell	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 11,0	+ 6,5	+ 7,5
Warenimporte <sup>3)</sup>						
Real	+ 5,5	+ 0,3	+ 6,8	+ 7,2	+ 6,0	+ 7,1
Nominell	+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+ 8,8	+ 6,3	+ 7,8
Leistungsbilanzsaldo	Mrd. €					
	- 4,13	+ 0,75	- 1,11	- 2,38	- 2,39	- 2,72
	in % des BIP					
	- 1,9	+ 0,3	- 0,5	- 1,0	- 1,0	- 1,1
Sekundärmarktrendite <sup>4)</sup>	in %					
	5,1	5,0	4,2	4,2	3,9	4,3
Verbraucherpreise						
	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,7
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) <sup>5)</sup>	3,6	4,2	4,3	4,5	4,4	4,2
In % der unselbständigen						
Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	6,1	6,9	7,0	7,1	6,9	6,7
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>7)</sup>	+ 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,9
Finanzierungssaldo des Staates						
(laut Maastricht-Definition)	in % des BIP					
	+ 0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,3	- 2,0	- 1,8

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. – <sup>2)</sup> Einschließlich sonstiger Anlagen. – <sup>3)</sup> Laut Statistik Austria. – <sup>4)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark). – <sup>5)</sup> Labour Force Survey. – <sup>6)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>7)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer.

Das Wachstumstempo reichte bisher aus, um die Zahl der Arbeitsplätze deutlich zu steigern, aber nicht um die Arbeitslosigkeit signifikant zu verringern. Das liegt an der kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes. Die Beschäftigung reagiert bereits deutlich auf die Konjunkturverbesserung. Im Jahr 2004 erhöhte sich die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten um 20.000. Für 2005 und 2006 wird ein Anstieg um mehr als 25.000 erwartet, der zunehmend auch Vollzeitstellen betreffen wird. Die Zahl der Arbeitslosen nahm 2004 noch um fast 4.000 auf 244.000 zu, im Jahr 2005 dürfte sie etwa auf das Niveau von 2003 zurückgehen. Die Arbeitslosenquote könnte bis 2006 auf 6,7% (bzw. 4,2% laut Eurostat) sinken.

Das Maastricht-Defizit der öffentlichen Haushalte fiel 2004 mit 1,3% des BIP merklich höher aus als erwartet. Hauptursachen sind die Mindereinnahmen an Mehrwertsteuer sowie an Einkommen- und Körperschaftsteuer infolge der Investitionszuwachsprämie. Die zweite Etappe der Steuerreform wird das Defizit 2005 auf etwa 2% des BIP steigen lassen; durch Einmalmaßnahmen könnte es unter diese Marke gedrückt werden. 2005 sind geringere Lohnsteuereinnahmen zu erwarten als im Oktober prognostiziert, da die Lohnprognose nach unten revidiert wurde. Im Jahr 2006 dürfte das Defizit, wie im Stabilitätsprogramm angenommen, auf etwa 1% zurückgehen. Positiv wirken sich die erwartete Konjunkturerholung und das Auslaufen der Investitionszuwachsprämie auf den Staatshaushalt aus, andererseits bewirkt die Steuerreform weitere Ausfälle an Einkommen- und Körperschaftsteuer.

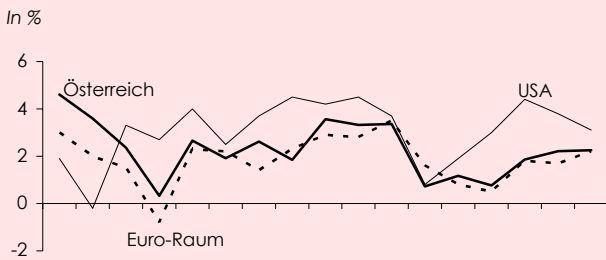
**Wirtschaftswachstum in den USA etwas verlangsamt**

Die Weltwirtschaft verzeichnete 2004 mit +4,2% die höchste Wachstumsrate seit 1½ Jahrzehnten, der Welthandel wurde um 9% ausgeweitet. Einen besonderen Beitrag leisteten dazu die Expansion in den USA und die Integration Chinas in die Weltwirtschaft. Die hohe Dynamik dieser Regionen strahlte auch auf die Wirtschaft jener

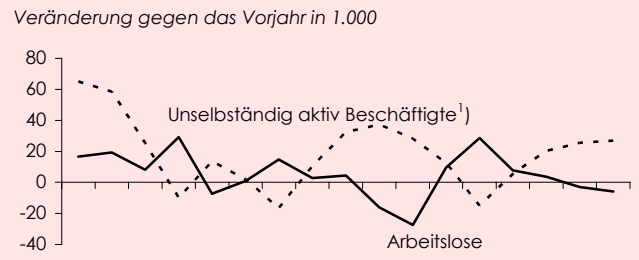
exportorientierten Länder aus, deren Entwicklung in den letzten Jahren durch eine hartnäckige Stagnation der Inlandsnachfrage gedrückt war (Japan, Deutschland).

Abbildung 1: Indikatoren der Wirtschaftsentwicklung und der Wirtschaftspolitik

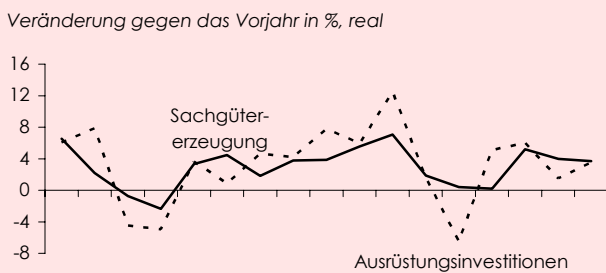
Wirtschaftswachstum



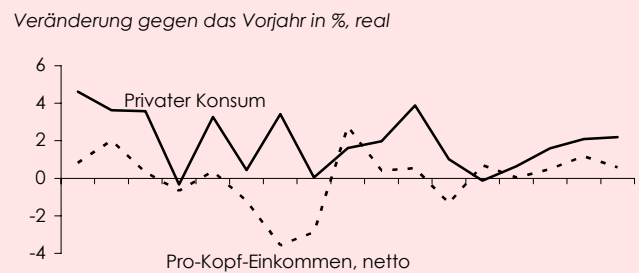
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit



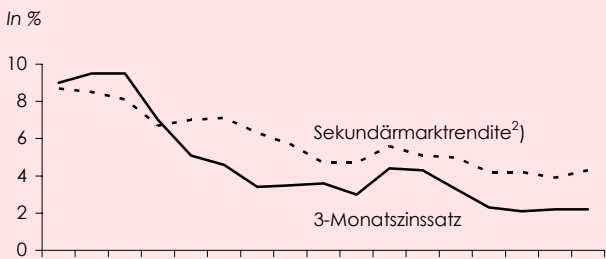
Produktion und Investitionen



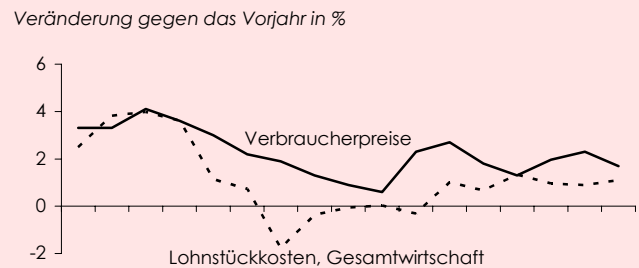
Konsum und Einkommen



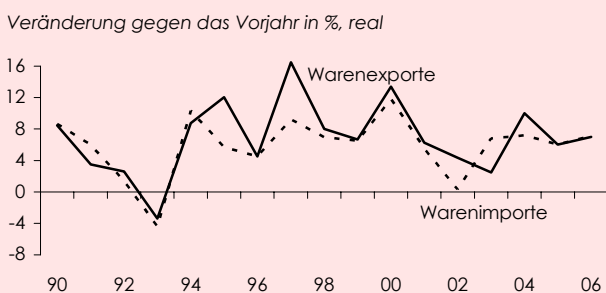
Kurz- und langfristige Zinssätze



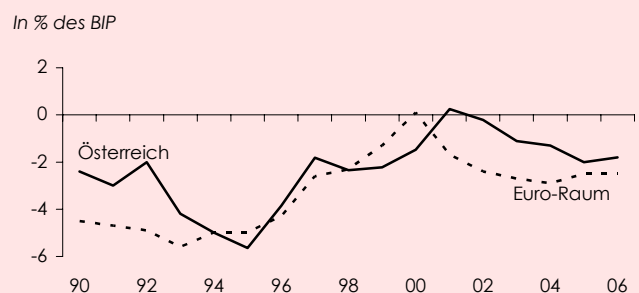
Preise und Lohnstückkosten



Außenhandel (lt. Statistik Austria)



Finanzierungssaldo des Staates



Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark).

Das rasche Wachstum der Weltwirtschaft war von zunehmenden Ungleichgewichten begleitet: Die hohe Nachfrage nach Rohöl trieb gemeinsam mit Angebotsproblemen den Erdölpreis in die Höhe, und das steigende Leistungsbilanzdefizit der USA war eine wichtige Ursache der Dollarabwertung. Dies und die Wechselkursschwankungen sollten eine wichtigere Rolle in der wirtschaftspolitischen Diskussion in Europa

und den USA spielen; derzeit befasst sich die Debatte mit restriktiver Fiskalpolitik in den USA und den Möglichkeiten der Wechselkursbeeinflussung, nicht aber mit einer Belebung der Inlandsnachfrage in Europa und Japan.

In den USA wuchs die Wirtschaft 2004 um 4½%. Die Investitionen wurden kräftig ausgeweitet, der Wohnbau florierte, und auch der private Konsum wies deutliche Zuwächse auf. Im IV. Quartal dürfte sich das Wachstum bereits etwas verlangsamt haben. In den Jahren 2005 und 2006 wird es sich weiter abschwächen. Die hohen Defizite in Leistungsbilanz und Staatshaushalt lassen ein Umschwenken von einer stark expansiven auf eine restriktivere Geld- und Fiskalpolitik erwarten.

Die japanische Wirtschaft erholte sich im Sog der lebhaften Importnachfrage Chinas und der USA. Das reale Bruttoinlandsprodukt nahm 2004 mit +4% wesentlich rascher zu als in Europa. Der Anstieg des Yen-Kurses und die labile Inlandsnachfrage lassen jedoch für 2005 und 2006 eine Rate von nur +2% erwarten. Viel stärker wächst die Wirtschaft in China (+9%), Indien und den "Tigerstaaten" in Südostasien. Chinas Integration in die Weltwirtschaft wird durch den WTO-Beitritt beschleunigt. Eine leichte Abschwächung des investitionsgetragenen Wachstums ist in den kommenden Jahren zu erwarten. Die Regierung strebt eine Dämpfung des Booms an, um eine Überinvestitionskrise zu vermeiden; die Bindung des Yuan an den Dollar wirkt jedoch in die Gegenrichtung.

### Starker Anstieg des Euro-Kurses bremst Konjunkturerholung im Euro-Raum

Zu den Risiken und Unsicherheiten der vorliegenden Prognose zählen vor allem der Euro-Kurs und die Erdölpreise. Der Euro-Kurs erhöhte sich Anfang Dezember auf 1,33 \$ und war damit um rund 10% höher als vor einem Jahr. Die Hauptursachen des Dollarverfalls liegen im hohen Leistungsbilanzdefizit der USA, dem rascheren Anstieg der Inlandsnachfrage als im Euro-Raum sowie in der Umschichtung der Portefeuilles (insbesondere der Notenbanken) vom Dollar zum Euro.

Die Auswirkungen der Euro-Stärke sind für die Wirtschaft des Euro-Raums per Saldo ungünstig<sup>1)</sup>: Der Export in den Dollarraum wird erschwert; darüber hinaus beeinträchtigen die höheren Kosten von Betriebsansiedlungen bzw. -ausweitungen die Attraktivität des Euro-Raums als Standort für Investitionen. In der aktuellen Konjunktursituation wäre gerade ein Anspringen der Investitionen im Euro-Raum nötig, um einen selbsttragenden Aufschwung herbeizuführen.

Übersicht 2: Annahmen über die internationale Konjunktur

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real							
OECD insgesamt	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,1	+ 3,5	+ 2,8	+ 2,6	
USA	+ 0,8	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,4	+ 3,8	+ 3,1	
Japan	+ 0,2	- 0,3	+ 1,3	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	
EU 25	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	
EU 15	+ 1,7	+ 1,0	+ 0,7	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	
Euro-Raum	+ 1,6	+ 0,8	+ 0,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	
Deutschland	+ 0,8	+ 0,1	- 0,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	
Neue EU-Länder <sup>1)</sup>	+ 2,4	+ 2,4	+ 3,6	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,1	
China	+ 7,3	+ 8,0	+ 9,1	+ 9,2	+ 8,2	+ 7,2	
Welthandel, real	+ 0,3	+ 3,3	+ 4,1	+ 9,0	+ 7,2	+ 7,1	
Marktwachstum Österreichs <sup>2)</sup>	+ 2,4	+ 1,8	+ 4,4	+ 8,5	+ 6,5	+ 6,5	
Weltmarkt-Rohstoffpreise <sup>3)</sup>							
Insgesamt	- 8	- 5	- 4	+ 25	- 1	- 1	
Ohne Rohöl	- 3	- 6	- 6	+ 19	- 1	+ 6	
Erdölpreis <sup>4)</sup>	\$ je Barrel	23,6	24,1	28,4	39,4	42,0	38,0
Wechselkurs	\$ je Euro	0,896	0,945	1,131	1,24	1,34	1,28

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Ungarn, Zypern. – <sup>2)</sup> Veränderungsrate der realen Importe der Partnerländer gewichtet mit österreichischen Exportanteilen. – <sup>3)</sup> HWWA-Index, Euro-Basis. – <sup>4)</sup> Durchschnittlicher Importpreis der OECD (cif).

<sup>1)</sup> Schulmeister, St., "Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009", in diesem Heft, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=2&pubid=25405](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=2&pubid=25405).

Importe werden durch den Anstieg des Euro-Kurses billiger. Ohne die Euro-Aufwertung hätte sich etwa Rohöl noch stärker verteuert. Auch Urlaube im Dollarraum (USA, Karibik, China) kosten spürbar weniger. Kurzfristig können also Konsumenten und Touristen einen Vorteil aus der Höherbewertung des Euro ziehen, bis Export- und Beschäftigungseinbußen die Kaufkraft dämpfen.

Die Rohölpreise gingen in den letzten Wochen deutlich zurück, bilden aber weiterhin einen Unsicherheitsfaktor im Prognosezeitraum. Im Jahresdurchschnitt 2004 lagen die Notierungen bei 39,4 \$ je Fass, um rund 40% über dem Vorjahresniveau. Das Wirtschaftswachstum wurde in den Industrieländern durch diese Entwicklung vor allem im III. Quartal 2004 gedämpft. Die Zweitrundeneffekte – Lohnsteigerungen sowie eine Überwälzung auf die Preise der Industriegüter – blieben diesmal geringer als in früheren Phasen der Erdölverteuerung. In der WIFO-Prognose wird ein Rohölpreis von 42 \$ je Barrel 2005 und 38 \$ 2006 als technische Annahme unterstellt. Eine neuerliche Erdölverteuerung würde das Wirtschaftswachstum dämpfen.

Angesichts der dynamischen Wirtschaftsentwicklung setzte die Notenbank der USA die behutsame Anhebung der Leitzinssätze fort. Im Dezember erhöhte sie den Referenzzinssatz zum vierten Mal seit Ende Juni 2004 um 25 Basispunkte auf nunmehr 2¼%. Die Fed bekräftigte, die Geldpolitik auch künftig maßvoll straffen zu wollen, um Inflationsgefahren vorzubeugen. Diese Risiken sind nicht besonders ausgeprägt, weil sich das Wachstum verlangsamen wird.

Die Europäische Zentralbank verfolgt eine Politik der "ruhigen Hand". Sie hat den Basiszinssatz seit Juni 2003 nicht verändert. Die EZB dürfte auch 2005 vorsichtig agieren und den Zinssatz auf niedrigem Niveau halten. Sollte der Euro-Kurs weiter steigen, wäre eine Zinssenkung im Euro-Raum ein mögliches Instrument zur Gegensteuerung. Die Inflationsgefahr ist wegen der Beruhigung auf den Rohölmärkten und des Anstiegs des Euro-Kurses geringer als die Gefahr einer neuerlichen Stagnation. Inflationsrisiken aufgrund einer zu geringen Zunahme des Potential Output bilden derzeit angesichts des massiven Arbeitskräfteüberschusses in Europa nicht das zentrale Problem.

Die langfristigen Zinssätze haben trotz der Leitzinssatzanhebung in den USA noch leicht sinkende Tendenz. Sie bewegen sich in einer engen Bandbreite um gut 4%. Die WIFO-Prognose geht davon aus, dass sie 2005 weiter zurückgehen und erst 2006 steigen werden.

Die BIP-Steigerung beschleunigte sich im Euro-Raum 2004 nur mäßig auf +1,8%. Die Schwäche der Konjunkturerholung geht auf zögernde Ausgaben der Unternehmen und Haushalte, den negativen Einfluss des steigenden Euro-Kurses und der hohen Rohölpreise sowie auf das Fehlen fiskalischer Impulse (im Gegensatz zu den USA und Großbritannien) zurück.

Die jüngste Entwicklung im Euro-Raum war enttäuschend: Die Wirtschaft wuchs im III. Quartal gegenüber dem Vorquartal um nur 0,3%. Der hohe Erdölpreis war im Herbst wohl der Hauptgrund dieser Schwäche.

Trotz der Stabilisierung der Rohölpreise dürfte sich das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum 2005 nicht beschleunigen, da der Anstieg des Euro-Kurses dämpfend wirkt. Erst 2006 ist eine Rate von mehr als +2% zu erwarten.

Die entscheidenden Konjunkturimpulse sollten sich 2005 von der Export- zur Binnennachfrage verlagern. Ein Nachlassen der Dynamik in den USA und in Asien würde dann keine Abschwächung in Europa auslösen. Die Unsicherheiten der Übertragung des Exportbooms in eine Ausweitung der Investitions- und Konsumnachfrage mahnen jedoch zur Vorsicht.

Die kräftige Ausweitung der Ausfuhr schlug sich 2004 in Deutschland in einem höheren Wirtschaftswachstum als erwartet nieder (+1½%). Die Schwäche der Bauinvestitionen und des privaten Konsums bremste die Konjunkturerholung. Aus Vorsicht wird in

---

**Zinssenkung könnte  
Anstieg des Euro-  
Kurses bremsen**

---

**Wirtschaftsentwicklung  
bleibt im Euro-Raum  
enttäuschend**

---

**Kaufzurückhaltung in  
Deutschland**

Deutschland mehr gespart, weniger konsumiert und investiert. Die anhaltend schlechte Arbeitsmarktlage und die Verunsicherung durch den Umbau der sozialen Sicherungssysteme dämpfen zumindest kurzfristig die Kauflust.

Im III. Quartal entwickelte sich die Wirtschaft – vor allem infolge der Rohölverteuerung – deutlich ungünstiger. Für das IV. Quartal zeichnet sich eine Stabilisierung der Erwartungen ab. Der ifo-Geschäftsklimaindex und der ZEW-Indikator haben sich zuletzt verbessert.

Die Wachstumsprognosen für Deutschland divergieren stark: Das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung rechnet für 2005 mit einem Wachstum von rund 2%, da sich der Exportboom auf die Inlandsnachfrage übertragen sollte. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft geht hingegen davon aus, dass die BIP-Wachstumsrate – nach dem positiven Arbeitstageffekt 2004 – im Jahr 2005 wieder auf jene des Potential Output (rund +1%) zurückfällt. Das WIFO rechnet für 2005 und 2006 mit einem Wirtschaftswachstum von rund 1½%.

## Konjunkturerholung hält in Österreich an

Die heimische Konjunktur hat sich seit dem Frühjahr 2004 deutlich belebt. Das reale Bruttoinlandsprodukt stieg im III. Quartal saisonbereinigt stark (+0,8% ohne irreguläre Komponente<sup>2)</sup>) und übertraf das Vorjahresniveau um 2,7%. Das Wirtschaftswachstum scheint gegenüber dem Euro-Raum derzeit um ein Quartal verzögert zu sein: Im Euro-Raum verlangsamte sich die Entwicklung im III. Quartal beträchtlich, in Österreich noch nicht. Der WIFO-Konjunkturtest zeigte im Oktober und November eine Verflachung der Erwartungen, d. h. keine weitere Aufwärtsbewegung.

Statistik Austria hat im Herbst die Berechnung der VGR auf "Chaining" umgestellt. Die WIFO-Quartalsrechnung und die vorliegende Konjunkturprognose beruhen auf dieser neuen Methode<sup>3)</sup>.

### Übersicht 3: Entwicklung der Bruttowertschöpfung

Zu Herstellungspreisen

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Land- und Forstwirtschaft	3,92	3,95	3,95	3,95	- 1,3	+ 0,8	± 0,0	± 0,0
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	40,25	42,34	44,04	45,67	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,7
Energie- und Wasserversorgung	5,22	5,09	5,19	5,30	+ 0,3	- 2,5	+ 2,0	+ 2,0
Bauwesen	15,17	15,32	15,55	15,81	+ 5,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7
Handel <sup>2)</sup>	26,27	26,66	27,30	27,95	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	8,35	8,48	8,65	8,86	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	14,30	14,49	14,78	15,07	+ 4,4	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0
Kreditinstitute und Versicherungen	8,89	9,08	9,20	9,29	- 4,5	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,0
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	33,36	34,26	35,28	36,34	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	11,59	11,51	11,48	11,59	+ 0,3	- 0,7	- 0,3	+ 1,0
Sonstige Dienstleistungen	25,85	26,01	26,19	26,45	- 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche <sup>5)</sup>	193,02	197,02	201,38	206,03	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3
Bruttoinlandsprodukt	216,00	220,01	224,87	229,93	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Vor Abzug der Gütersubventionen und vor Zurechnung der Gütersteuern.

<sup>2)</sup> Bereinigt um statistische Ausreißer; einschließlich der irregulären Komponente erhöhte sich das BIP saisonbereinigt um 1,2%.

<sup>3)</sup> Die vorliegende Prognose ist mit der vom Oktober 2004 deshalb nicht voll vergleichbar, weil sich die realen Werte und auch die Gewichtung geändert haben. Die realen Werte werden auf das Referenzjahr 2000 bezogen (siehe Scheiblecker, M., "Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(10), [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25296](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25296)).

Im Jahr 2004 dürfte die österreichische Wirtschaft um fast 2% gewachsen sein – etwas rascher als im Euro-Raum. Hohe Exportaufträge bewirkten einen Anstieg der Sachgütererzeugung um mehr als 5%. Der Zuwachs der Bauproduktion fiel jedoch – nachdem zahlreiche Projekte ins Jahr 2003 vorgezogen worden waren – relativ schwach aus (+1%). Auch im Groß- und Einzelhandel war die Steigerungsrate mit +1½% gering.

Die Konjunkturbelebung blieb im Vergleich mit früheren Zyklen verhalten. Der steigende Euro-Kurs und relativ hohe Rohölpreise bremsen die Aufwärtstendenz. 2005 wird für Österreich ein Wirtschaftswachstum von 2,2% erwartet. Vor allem wegen der Stärke des Euro und der damit verbundenen ungünstigeren Konjunkturerwartungen für den Euro-Raum wurde die Prognose gegenüber September um ¼ Prozentpunkt nach unten revidiert. Dank der Steuerreform wird das Wirtschaftswachstum in Österreich 2005 höher ausfallen als im Euro-Raum. Unter der Annahme eines Rückgangs des Euro-Kurses und der Rohölpreise wird es sich 2006 geringfügig auf 2,3% beschleunigen. Die Annahmen über die Entwicklung volatiler Größen sind jedoch sehr unsicher.

Die vorliegende Konjunkturprognose unterliegt insbesondere zwei Risiken: Erstens wird vorausgesetzt, dass sich der Höhenflug des Euro nicht fortsetzt. Der Wechselkurs könnte jedoch auch überschießen. Zweitens wird eine Übertragung des Exportbooms auf die Inlandsnachfrage unterstellt. Die Unternehmen könnten aber zusätzliche Gewinne auch zum Schuldenabbau nutzen oder wegen des hohen Euro-Kurses in Ländern mit niedrigeren Kosten oder höheren Absatzchancen investieren, und die privaten Haushalte könnten wegen der Sozial- und Pensionsreformen größere Anschaffungen vermeiden.

#### Übersicht 4: Produktivität

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Gesamtwirtschaft</i>						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3
Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 0,6	- 0,1	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,9
Vollzeitäquivalent	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8
Produktivität (BIP je Erwerbstätigen)	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4
Vollzeitäquivalent	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,4
<i>Sachgütererzeugung</i>						
Produktion <sup>2)</sup>	+ 1,9	+ 0,4	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,7
Beschäftigte <sup>3)</sup>	+ 0,2	- 2,5	- 1,7	- 0,5	± 0,0	- 0,4
Stundenproduktivität <sup>4)</sup>	+ 2,1	+ 3,4	+ 1,7	+ 5,5	+ 4,2	+ 4,4
Geleistete Arbeitszeit je Beschäftigten <sup>5)</sup>	- 0,4	- 0,5	+ 0,2	+ 0,2	- 0,2	- 0,3

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Unselbständige (Beschäftigungsverhältnisse) und Selbständige laut Volkswirtschaftlicher Gesamtrechnung. – <sup>2)</sup> Nettoproduktionswert, real. – <sup>3)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>4)</sup> Produktion je geleistete Beschäftigtenstunde. – <sup>5)</sup> Laut Konjunkturhebung von Statistik Austria.

Die Exporte reagierten auf den internationalen Konjunkturaufschwung wegen des Euro-Kursanstiegs später als üblich. Im Frühjahr setzte jedoch ein Boom ein, der zumindest bis in den Herbst anhielt. Im Jahr 2004 steigerten die österreichischen Unternehmen ihre Ausfuhr real um rund 10%. Besonders aufnahmefähig waren die Märkte in den USA, in Asien und Südosteuropa. Der Export in die neuen EU-Länder wuchs dagegen leicht unterdurchschnittlich. Die USA wurden zum drittgrößten Abnehmer österreichischer Produkte – nach Deutschland und Italien, noch vor Ungarn und der Schweiz. Auch die Ausfuhr nach Deutschland wurde kräftig erhöht. Überdurchschnittlich expandierte die ausländische Nachfrage nach Pkw und Fahrzeugteilen sowie Maschinen.

Österreich gewann trotz der starken Euro-Aufwertung des Jahres 2003 im Jahr 2004 Marktanteile auf den Weltmärkten. Dies lässt sich zum Teil mit der Verbesserung der relativen Lohnstückkostenposition der Sachgüterproduktion erklären: Die Lohnstückkosten sanken in Österreich 2004 um 3,2%, im Euro-Raum um 2%.

#### Exportdynamik lässt 2005 und 2006 nach

Die heimische Warenausfuhr expandierte 2004 real um 10%. Die Unternehmen profitierten besonders von der Erholung der deutschen Exportindustrie und dem Boom in den USA. Wegen der zu erwartenden Abschwächung der Weltkonjunktur wird die Ausfuhr 2005 und 2006 nicht mehr so rasch steigen.

Übersicht 5: Entwicklung der Nachfrage

	2003	2004	2005	2006	2003	2004	2005	2006
	Mrd. € (Referenzjahr 2000)				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>								
Konsumausgaben insgesamt	160,04	162,36	165,14	168,22	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9
Private Haushalte <sup>1)</sup>	121,34	123,28	125,87	128,64	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2
Staat	38,69	39,08	39,28	39,59	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8
Bruttoinvestitionen	48,92	48,62	50,25	51,87	+ 6,7	- 0,6	+ 3,4	+ 3,2
Bruttoanlageinvestitionen	48,05	49,60	50,40	51,75	+ 6,2	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,7
Ausrüstungen <sup>2)</sup>	21,29	22,57	22,91	23,71	+ 5,1	+ 6,0	+ 1,5	+ 3,5
Bauten	26,75	27,02	27,48	28,03	+ 7,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0
Inländische Verwendung	210,26	212,29	216,69	221,38	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2
Exporte	107,50	115,62	122,14	129,82	+ 1,4	+ 7,6	+ 5,6	+ 6,3
Reiseverkehr	13,32	13,41	13,61	13,94	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,4
Minus Importe	101,83	108,07	114,25	121,70	+ 4,8	+ 6,1	+ 5,7	+ 6,5
Reiseverkehr	8,40	8,51	8,63	8,84	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,4
Bruttoinlandsprodukt	216,00	220,01	224,87	229,93	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3
Nominell	226,14	234,15	244,71	254,26	+ 2,3	+ 3,5	+ 4,5	+ 3,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzungen.

Die Importpreise stiegen aufgrund der Hausse auf den internationalen Rohstoffmärkten kräftig, die Terms-of-Trade verschlechterten sich 2004 um etwa ½%. Wegen der kräftigen Nachfrage nach Investitions- und dauerhaften Konsumgütern zogen die realen Importe stärker an als im Oktober prognostiziert (real +7,2%). Die Reiseverkehrseinnahmen wuchsen 2004 real um nur 0,7%. Während die Zahl der Nächtigungen von Jänner bis Oktober annähernd stagnierte, fielen die Einnahmen pro Nächtigung vor allem dank des florierenden Städtetourismus höher aus als im Vorjahr. Das Leistungsbilanzdefizit dürfte 2004 – hauptsächlich wegen einer Verschlechterung der Transferbilanz und der Bilanz der nicht aufteilbaren Leistungen – auf 2,4 Mrd. € (-1% des BIP) gestiegen sein.

In den Jahren 2005 und 2006 wird sich die Dynamik der Weltwirtschaft abschwächen. Das reale Wachstum des Welthandels dürfte von 9% (2004) auf etwa 7% zurückgehen. Die heimische Ausfuhr (+6%) wird 2005 durch den Euro-Kurs gedrückt, 2006 sollte sie ähnlich wie der Welthandel real um 7% steigen.

**Investitionen ins Jahr 2004 vorgezogen**

Die Investitionstätigkeit wurde 2003 und 2004 durch die Investitionszuwachsprämie stimuliert. In Österreich wurden die Ausrüstungsinvestitionen in diesen zwei Jahren deutlich rascher als im Euro-Raum ausgeweitet (2004: +6%). Der Einfluss auf das heimische Wirtschaftswachstum war jedoch gering, da Investitionsgüter großteils importiert werden. Vor dem Auslaufen der Prämie mit Ende 2004 wurden Käufe von Fahrzeugen und Maschinen ins Jahr 2004 vorgezogen. Für 2005 ist deshalb mit einer schwachen Investitionstätigkeit zu rechnen. Diese Einschätzung bestätigt der WIFO-Investitionstest: Die Sachgüterproduzenten planen, ihre Ausrüstungsinvestitionen 2005 um 1½% einzuschränken. Für die Gesamtwirtschaft wird 2005 ein Investitionszuwachs von nur 1½% prognostiziert. Im Jahr 2006 sollten die Kapazitäten bei fortschreitender Konjunkturerholung hinreichend ausgelastet sein, um die Investitionstätigkeit stärker zu stimulieren. Auch die zusätzlichen Nettogewinne aus dem Exportgeschäft und den Steuererleichterungen sollten zu einer Ausweitung der Investitionstätigkeit beitragen.

Die Bautätigkeit hat sich – nach einem schwachen 1. Halbjahr – seit dem Sommer gefestigt. Im WIFO-Konjunkturtest schätzten die Bauunternehmen ihre Auftragslage bis November zunehmend günstig ein. Im Jahresdurchschnitt 2004 dürfte die Bauproduktion um 1% gestiegen sein. Die Wachstumsschwäche hängt damit zusammen, dass Bauinvestitionen vor dem Auslaufen der vorzeitigen Abschreibung ins Jahr 2003 vorgezogen worden waren (2003: +7%). Für 2005 und 2006 wird in der Bauwirtschaft eine Wachstumsbeschleunigung erwartet. Die Auftragslage besserte sich nicht nur im Tiefbau, sondern auch im Wohnungs- und Bürobau. Im Industriebau lassen dagegen die Ergebnisse des WIFO-Investitionstests einen Rückgang erwarten.

Die privaten Haushalte erhöhten ihre Konsumausgaben im III. Quartal deutlich, auch das Weihnachtsgeschäft lief gut an. Nach vorläufigen Berechnungen wurde der Konsum 2004 real um 1,6% ausgeweitet. Der Absatz dauerhafter Konsumgüter (insbesondere Pkw) nahm kräftig zu. Die Energieverteuerung schlug sich in einem "Zwangskonsum" nieder, der die Sparquote tendenziell verringert. (Daten zur Sparquote und den verfügbaren Einkommen stehen derzeit wegen der VGR-Umstellung nicht zur Verfügung.)

2005 lassen die Lohn- und Einkommensteuersenkung – obwohl teilweise durch Beitragssteigerungen ausgeglichen – sowie die erwartete Beschäftigungssteigerung die verfügbaren Nettoeinkommen der privaten Haushalte beträchtlich zunehmen: Die Pro-Kopf-Einkommen je Arbeitnehmer dürften netto real um 1¼% wachsen, die Beschäftigung um 1%. Der private Konsum dürfte 2005 und 2006 um mehr als 2% ausgeweitet werden. Überdurchschnittlich wird die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern gesteigert werden, diese werden jedoch überwiegend importiert.

## Steuersenkung stärkt 2005 die Kaufkraft

Die Lohn- und Einkommensteuersenkung wird 2005 einen wichtigen Beitrag zur Erhöhung der Kaufkraft leisten. Der private Konsum wird deshalb mit gut +2% rascher ausgeweitet werden als 2004.

### Übersicht 6: Konsum und Preise

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real					
Private Konsumausgaben <sup>1)</sup>	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2
Dauerhafte Konsumgüter	- 0,1	- 2,4	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,7	+ 3,8
Nichtdauerhafte Konsumgüter und Dienstleistungen	+ 1,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Direktkredite an inländische Nichtbanken (Jahresendstände)	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,0
	In %					
Inflationsrate						
National	2,7	1,8	1,3	2,0	2,3	1,7
Harmonisiert	2,3	1,7	1,3	1,9	2,2	1,6
"Kerninflation" <sup>2)</sup>	2,3	2,0	1,3	1,6	2,0	1,7

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Private Haushalte einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – <sup>2)</sup> Ohne Energie und unverarbeitete Nahrungsmittel (Fleisch, Fisch, Obst, Gemüse).

Die Preisentwicklung wird geprägt von den Rohölnotierungen. Nach ständig neuen Höchstwerten beruhigte sich die Situation auf den Rohölmärkten im Dezember, die Preise gingen auf etwa 41 \$ je Fass (Brent) zurück. Die Entwicklung der Rohölpreise hängt mit den Schwankungen der Weltkonjunktur zusammen, die entsprechende Spekulationswellen auslösen. Im Gefolge der Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums bewegt sich der Rohölpreis wieder in ruhigeren Bahnen.

In Österreich erreichte die Inflationsrate im Oktober und November 2,6%; im Oktober entfielen 0,6 Prozentpunkte auf die Teuerung von Energieprodukten. Im Jahresdurchschnitt 2004 stieg der Verbraucherpreisindex um 2,0%. 2005 ist mit einer Inflationsrate von 2,3% zu rechnen: Die Ursachen dieser Beschleunigung liegen in den Auswirkungen der Erdölverteuerung auf die Strom- und Gaspreise sowie einzelne Industrieerzeugnisse, im Anstieg der Mieten und der Anhebung der Tabaksteuer. Im Gegensatz zu früheren Jahren erhöhen sich auch die Nahrungsmittelpreise kräftig.

Im Jahr 2006 ist ein spürbarer Rückgang der Inflationsrate auf 1,7% zu erwarten, da einige Energieprodukte billiger werden und die öffentlich beeinflussten Preise relativ stabil bleiben dürften. Dabei wird unterstellt, dass der Rohölpreis von 42 \$ (2005) auf 38 \$ je Barrel im Jahr 2006 sinkt.

Die Überwälzung der höheren erdölpreisbedingten Inflation auf die Löhne fiel in dieser Rohölpreishausse sehr gering aus: Die Tariflöhne lagen 2004 um 2,1% über dem Niveau des Vorjahres; die Zunahme der Effektivverdienste pro Kopf war etwas höher, weil die durchschnittliche Arbeitszeit im Gefolge des Konjunkturaufschwungs und wegen des Arbeitstageffekts den Vorjahreswert überstieg. Die Herbstlohnrunde brachte in der Metallindustrie eine Anhebung der Tariflöhne bzw. -gehälter um 2,5%, im öffentlichen Dienst um 2,3% und im Handel um 2,0%. Angesichts der erwarteten

## Inflationsrate 2005 relativ hoch, 2006 spürbar verringert

Inflationsrate von 2,3% bedeutet dies, dass die Bruttoealeinkommen 2005 stagnieren werden. Die Nettoealeinkommen je Arbeitnehmer werden jedoch dank der Steuerreform um 1¼% zunehmen und damit zusätzliche Kaufkraft für eine Konsumausweitung liefern.

Übersicht 7: Löhne, Wettbewerbsfähigkeit

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Bruttoverdienste pro Kopf <sup>1)</sup>	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5
Vollzeitäquivalent	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,7
Realeinkommen pro Kopf <sup>1)</sup>						
Brutto	- 0,6	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	± 0,0	+ 0,8
Netto	- 1,3	+ 0,7	+ 0,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 0,6
Lohnstückkosten						
Gesamtwirtschaft						
Österreich	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1
Euro-Raum	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2
Sachgütererzeugung						
Österreich	+ 1,1	- 0,6	- 0,6	- 3,2	- 1,7	- 1,7
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,0	+ 0,7	- 1,8	- 0,3	+ 0,6
Effektiver Wechselkursindex Industriewaren						
Nominell	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,1	+ 0,7	- 0,3
Real	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,9	+ 1,0	- 0,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Je Beschäftigungsverhältnis (laut VGR).

### Leichter Rückgang der Arbeitslosigkeit bei deutlich steigender Beschäftigung

Die Konjunkturerholung hat eine Ausweitung der Beschäftigung zur Folge, die auch Vollzeitstellen betreffen wird. Die Zahl der Arbeitslosen dürfte nur leicht zurückgehen, weil das Angebot an Arbeitskräften deutlich steigt.

Die Nachfrage nach Arbeitskräften reagierte auf die Konjunkturerholung relativ rasch. Die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten nahm im Jahresdurchschnitt 2004 um 20.000 zu (November +30.000). Der Anstieg der Beschäftigung konzentrierte sich zwar auf typische Teilzeitbranchen (Handel, Tourismus, Gesundheitswesen, Wirtschaftsdienste), aber auch in der Sachgütererzeugung und der Bauwirtschaft wurde der Rückgang gegenüber dem Vorjahr kleiner. Das Beschäftigungswachstum wird durch die Einbeziehung der Arbeitskräfte in Altersteilzeit etwas überhöht: Im zweiten Teil der geblockten Altersteilzeit sind die Arbeitnehmer nicht mehr "aktiv".

Die leichte Wachstumsbeschleunigung im Jahr 2005 bewirkt eine Beschäftigungsausweitung um 26.000 (+0,8%). Mehr als die Hälfte davon entfällt auf ausländische Arbeitskräfte. 2006 wird die Beschäftigung in ähnlichem Ausmaß wie 2005 ausgeweitet. Die Beschäftigungsquote (laut Eurostat-Definition) lag nach der neuen Erhebungsmethode, die Saisonfaktoren besser berücksichtigt, im Jahr 2004 bei etwa 67,5% (die Bezieher von Kindergeld sind in dieser Definition noch enthalten). Bis zum Jahr 2006 wird die Beschäftigungsquote auf 68,4% steigen. Die EU hat sich in der Lissabon-Strategie das Ziel einer Steigerung der Beschäftigungsquote auf 70% im Jahr 2010 gesetzt.

Die Arbeitslosigkeit hat ihren konjunkturellen Höhepunkt überschritten, im November lag sie – dank verstärkter Schulungen – etwas unter dem Vorjahresniveau. Im Jahresdurchschnitt 2004 betrug die Arbeitslosenquote (nach nationaler Definition) 7,1%. Im Zuge der weiteren Konjunkturerholung könnte sie bis 2006 auf 6,7% zurückgehen. Die Zahl der vorgemerkten Arbeitslosen lässt sich jedoch schwer prognostizieren, weil sie durch arbeitsmarktpolitische Maßnahmen (Teilnahme an Schulungen, Bezug von Pensionsvorschuss und Übergangsgeld) beeinflusst wird. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat dürfte von 4,5% (2004) auf 4,2% im Jahr 2006 sinken<sup>4)</sup>.

<sup>4)</sup> Die neue Erhebungsmethode hat die Arbeitslosenquote 2004 um etwa 0,3 Prozentpunkte angehoben.

## Übersicht 8: Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000					
<b>Nachfrage nach Arbeitskräften</b>						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)</sup>	+ 13,9	- 11,6	+ 8,5	+ 23,8	+ 29,0	+ 30,9
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)2)</sup>	+ 12,4	- 15,0	+ 5,5	+ 20,3	+ 25,5	+ 26,9
Veränderung gegen das Vorjahr	in %					
Inländer	+ 3,0	- 20,1	- 10,4	+ 8,7	+ 9,4	+ 9,9
Ausländische Arbeitskräfte	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,6	+ 16,1	+ 17,0
Selbständige <sup>3)</sup>	+ 1,5	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,5	+ 4,0
<b>Angebot an Arbeitskräften</b>						
Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter						
15- bis 64-Jährige	+ 27,5	+ 27,0	+ 29,1	+ 11,7	- 4,0	+ 1,4
15- bis 59-Jährige	- 13,8	- 1,2	+ 12,3	+ 14,3	+ 26,3	+ 31,9
Erwerbspersonen <sup>4)</sup>	+ 23,5	+ 17,0	+ 16,1	+ 27,3	+ 26,0	+ 24,9
<b>Überschuss an Arbeitskräften</b>						
Vorgemerkte Arbeitslose <sup>5)</sup>	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 3,5	- 3,0	- 6,0
Stand	in 1.000	203,9	232,4	240,1	243,6	243,6
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen <sup>6)</sup>	3,6	4,2	4,3	4,5	4,4	4,2
In % der Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	5,5	6,2	6,3	6,4	6,2	6,1
In % der unselbständigen Erwerbspersonen <sup>5)</sup>	6,1	6,9	7,0	7,1	6,9	6,7
Beschäftigungsquote						
Aktiv Erwerbstätige <sup>1)7)</sup>	63,3	62,8	62,6	62,9	63,5	64,0
Erwerbstätige <sup>6)7)8)</sup>	-	-	-	67,5	68,0	68,4

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste arbeitslose Schulungsteilnehmer. – <sup>2)</sup> Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>3)</sup> Laut WIFO. – <sup>4)</sup> Aktiv Erwerbstätige plus Arbeitslose. – <sup>5)</sup> Laut Arbeitsmarktservice. – <sup>6)</sup> Laut Eurostat (Labour Force Survey). – <sup>7)</sup> In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15- bis 64-Jährige). – <sup>8)</sup> Geänderte Erhebungsmethode.

Geringere Steuereinnahmen und Notenbankgewinne sowie etwas höhere Ausgaben für Arbeitslosigkeit und Beamtenpensionen (Frührenten) ließen 2004 das Defizit des Gesamtstaates laut Maastricht-Definition nach vorläufiger Schätzung auf 1,3% des BIP steigen – angestrebt wurde ein Defizit von 0,7% des BIP. Die Einnahmehäufungen konzentrierten sich auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer – die Investitionszuschüsse hatten hier 2004 einen Effekt von rund -600 bis -700 Mio. €. Die Investitionstätigkeit wurde durch die Prämie deutlich gesteigert; allerdings wurden die Fahrzeuge und Maschinen größtenteils importiert, der Einfluss auf das BIP war begrenzt.

Im Jahr 2004 blieben auch die Umsatzsteuereinnahmen unter den Erwartungen. Die Erholung der Konjunktur entlastete den Staatshaushalt 2004 kaum, weil sie auf zusätzlichen Exporten beruhte, die nicht der Umsatzsteuer unterliegen.

### Steuerreform 2005 erhöht das Wachstum, aber auch das Budgetdefizit

Im Jahr 2005 wird das Defizit des Staates infolge der Steuerreform auf etwa 2% des BIP steigen, 2006 wird es im Zuge der Konjunkturerholung leicht zurückgehen.

## Übersicht 9: Wirtschaftspolitische Bestimmungsfaktoren

	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	In % des BIP					
<b>Budgetpolitik</b>						
Finanzierungssaldo des Staates						
Laut Maastricht-Definition <sup>1)</sup>	+ 0,3	- 0,2	- 1,1	- 1,3	- 2,0	- 1,8
Laut VGR	+ 0,1	- 0,4	- 1,3	- 1,4	- 2,1	- 1,9
Primärsaldo des Staates laut VGR	+ 3,7	+ 3,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9
	In %					
<b>Geldpolitik</b>						
Dreimonatszinssatz						
	4,3	3,3	2,3	2,1	2,2	2,2
Sekundärmarktrendite <sup>2)</sup>						
	5,1	5,0	4,2	4,2	3,9	4,3
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
Effektiver Wechselkursindex						
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 1,2	+ 0,9	- 0,3
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,0	- 0,5

Q: WIFO-Konjunkturprognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Zinsströme aus Swap-Vereinbarungen, die der Staat abschließt. – <sup>2)</sup> Bundesanleihen mit einer Laufzeit von zehn Jahren (Benchmark).

Die zweite Etappe der Steuerreform tritt am Jahresanfang 2005 in Kraft. Sie sieht Steuererleichterungen im Ausmaß von 2,6 Mrd. € vor. Die Senkung der Körperschaftsteuer bedeutet für die Unternehmen eine Entlastung um 1,1 Mrd. €, die größtenteils erst 2006 budgetwirksam sein wird. Die Lohn- und Einkommensteuer wird durch die zweite Etappe der Steuerreform um 1,4 Mrd. € gesenkt. Der Finanzierungssaldo des Staates wird sich infolge der Steuerreform 2005 um etwa ¼% des BIP und 2006 weiter um ½% des BIP verschlechtern<sup>5)</sup>.

Die schwächeren Konjunkturaussichten für das Jahr 2005 machen es schwierig, das Defizit der öffentlichen Haushalte 2005 unter der 2%-Marke zu halten. Die Lohnsteuereinnahmen werden geringer ausfallen als bisher angenommen, da die Prognose der Pro-Kopf-Lohnentwicklung deutlich nach unten revidiert wurde. Ein Staatsdefizit von weniger als 2% des BIP ist 2005 wohl nur durch Einmalmaßnahmen (z. B. Sonderdividenden) – deren Höhe nicht prognostiziert werden kann – zu erreichen. Das Wirtschaftswachstum wird 2005 durch die Steuerreform um etwa 0,25 Prozentpunkte (unter Berücksichtigung des "Spitalsfinanzierungspakets") und 2006 neuerlich um 0,2 Prozentpunkte angehoben, es wird deshalb spürbar höher ausfallen als im Euro-Raum.

Im Jahr 2006 dürfte das Defizit der öffentlichen Haushalte auf etwa 1¼% des BIP zurückgehen. Das entspricht dem im Stabilitätsprogramm angeführten Wert. Den Einnahmehausfällen in der Einkommen- und Körperschaftsteuer infolge der Steuerreform stehen positive Effekte der erwarteten Konjunkturerholung gegenüber. Außerdem wird die Investitionszuschussprämie, die Ende 2004 ausläuft, im Jahr 2006 nur noch geringe Kosten verursachen.

---

<sup>5)</sup> Siehe dazu Breuss, F., Kaniowski, S., Schratzenstaller, M., "Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(8), S. 627-643, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25204](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25204)

Ewald Walterskirchen

# High Euro Exchange Rate Weighing on Cyclical Recovery

## Economic Outlook for 2005 and 2006

**Driven by buoyant exports, the Austrian economy grew by around 2 percent in 2004. For 2005 and 2006, growth is projected at an annual 2¼ percent, boosted in 2005 by the second step of tax cuts, and by some pick-up in the pace of activity in the euro area in 2006. Major uncertainty surrounds the exchange rate of the euro, where a further upward drift may weaken the cyclical recovery in the euro area.**

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Economic Outlook. Cut-off date: 17 December 2004. • E-Mail Address: [Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at](mailto:Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at)

The world economy expanded more strongly in 2004 than in any year over the last 1½ decades. The strong momentum of foreign demand boosted Austrian exports by 10 percent in volume in 2004, leading also to sizeable gains in manufacturing output. Growth of GDP rose to close to 2 percent in Austria, matching the pace of the euro area. Set against the upswing in the USA and in Asia, the performance of the euro area was nevertheless disappointing. As from the middle of last year, the moderate recovery was held back by the sharp rise in the euro exchange rate, high oil prices and spending restraint on the part of private households.

While the rebound of activity set in relatively late in Austria, it continued into the second semester. In the third quarter, real GDP rose by a healthy 0.8 percent quarter-on-quarter and 2.7 percent from the year-earlier period. Growth of exports was unabated, and investment was stimulated by the imminent expiry of the fiscal investment premium ("Investitionszuwachsprämie"). Private consumption also recovered, with pre-Christmas sales taking an encouraging start. In the regular WIFO business survey, firms remained broadly satisfied with their current order and business situation, although there was no further improvement in the overall assessment from the months before.

For 2005, the projection for GDP growth is now taken down to 2.2 percent, on account of the strong euro and the repercussions of the massive rise in oil prices. The pace of exports will be slowed by the rise in the exchange rate and the slackening of world trade growth. As some investment has been partly carried forward into 2004, the corresponding negative "echo" effects should be expected for 2005. According to the latest WIFO investment survey, manufacturers intend to restrain spending on new machinery and equipment in 2005. Rising inflation as a consequence of high oil prices will squeeze purchasing power somewhat, although the tax reform will lower companies' tax burden and make for an average gain of 1¼ percent in employees' real net earnings. GDP growth in 2005 is set to exceed the euro area average by a clear margin.

Assuming some moderation in the euro exchange rate as well as in oil prices in 2006, growth in the euro area is projected to accelerate to 2¼ percent in 2006. Under these assumptions – which are subject to considerable uncertainty given the high volatility of exchange rates and oil prices – GDP in Austria may be expected to expand by 2.3 percent.

The outlook for inflation is dominated by the high oil prices. Price increases averaged 2 percent in Austria in 2004, ½ percentage point of which was due to the rise in energy costs. For 2005, inflation should be expected to accelerate to 2.3 percent, as electricity, gas and rents become more expensive and the tobacco tax has been raised. In 2006, the rate of inflation should subside to 1.7 percent, if prices of some energy items abate and administrative prices hold steady.

<i>Main results</i>		2001	2002	2003	2004	2005	2006	
		Percentage changes from previous year						
GDP								
Volume		+ 0.7	+ 1.2	+ 0.8	+ 1.9	+ 2.2	+ 2.3	
Value		+ 2.5	+ 2.5	+ 2.3	+ 3.5	+ 4.5	+ 3.9	
Manufacturing <sup>1</sup> , volume		+ 2.2	+ 0.5	+ 0.2	+ 5.2	+ 4.0	+ 3.7	
Whole sale and retail trade, volume		+ 2.4	+ 2.2	+ 0.4	+ 1.5	+ 2.4	+ 2.4	
Private consumption expenditure, volume		+ 1.0	- 0.1	+ 0.6	+ 1.6	+ 2.1	+ 2.2	
Gross fixed investment, volume		- 2.1	- 3.4	+ 6.2	+ 3.2	+ 1.6	+ 2.7	
Machinery and equipment <sup>2</sup>		+ 1.6	- 6.5	+ 5.1	+ 6.0	+ 1.5	+ 3.5	
Construction		- 5.0	- 0.8	+ 7.0	+ 1.0	+ 1.7	+ 2.0	
Exports of goods <sup>3</sup>								
Volume		+ 6.3	+ 4.3	+ 2.5	+10.0	+ 6.0	+ 7.0	
Value		+ 6.5	+ 4.2	+ 1.9	+11.0	+ 6.5	+ 7.5	
Imports of goods <sup>3</sup>								
Volume		+ 5.5	+ 0.3	+ 6.8	+ 7.2	+ 6.0	+ 7.1	
Value		+ 5.0	- 2.0	+ 5.0	+ 8.8	+ 6.3	+ 7.8	
Current balance		billion €	- 4.13	+ 0.75	- 1.11	- 2.38	- 2.39	- 2.72
As a percentage of GDP		%	- 1.9	+ 0.3	- 0.5	- 1.0	- 1.0	- 1.1
Long-term interest rate <sup>4</sup>		%	5.1	5.0	4.2	4.2	3.9	4.3
Consumer prices			+ 2.7	+ 1.8	+ 1.3	+ 2.0	+ 2.3	+ 1.7
Unemployment rate								
Percent of total labour force <sup>5</sup>		%	3.6	4.2	4.3	4.5	4.4	4.2
Percent of dependent labour force <sup>6</sup>		%	6.1	6.9	7.0	7.1	6.9	6.7
Dependent employment <sup>7</sup>			+ 0.4	- 0.5	+ 0.2	+ 0.7	+ 0.8	+ 0.9
General government financial balance according to Maastricht definition								
As a percentage of GDP		%	+ 0.3	- 0.2	- 1.1	- 1.3	- 2.0	- 1.8

Source: WIFO Economic Outlook. – <sup>1</sup> Value added, including mining and quarrying. – <sup>2</sup> Including other products. – <sup>3</sup> According to Statistics Austria. – <sup>4</sup> 10-year central government bonds (benchmark). – <sup>5</sup> According to Eurostat Labour Force Survey. – <sup>6</sup> According to Labour Market Service, percent of total labour force excluding self employed. – <sup>7</sup> Excluding parental leave, military service, and unemployed persons in training.

The pace of GDP growth so far has allowed a substantial number of new jobs being created, but not to make major inroads into unemployment, as labour supply has increased markedly. Employment is responding to the improved business conditions, with the number of employees in active employment having gone up by 20,000 in 2004. Further gains by more than 25,000 per year are expected over the projection period, extending increasingly to the creation of new full-time jobs. Unemployment edged up by almost 4,000 to a total 244,000 in 2004, but should revert to the 2003 level in 2005. The rate of unemployment may decline to 6.7 percent by 2006 (4.2 percent of the labour force according to Eurostat definitions).

At a ratio of 1.3 percent of GDP, the general government deficit in the Maastricht definition was markedly higher in 2004 than anticipated. Foregone revenues from income and corporate tax on account of the investment premium, but also shortfalls in VAT revenues, are the main reasons for the slippage. The second step of the tax reform will raise the deficit further to around 2 percent of GDP in 2005, abstracting from possible one-off measures to keep it below that mark. Revenues from wage tax will turn out rather lower than projected last October, given the downward revision of wage prospects. In 2006, the deficit should edge down to 1¼ percent of GDP, as assumed in the stability programme. While the expected cyclical recovery and the phasing-out of the investment premium should improve the budget balance, the tax reform will further erode income and corporate tax receipts.

Alois Guger  
Markus Marterbauer

## ■ Die langfristige Entwicklung der Einkommensverteilung in Österreich

Wie in den meisten Industriestaaten hat auch in Österreich in den letzten Jahrzehnten die Ungleichheit der funktionellen und personellen Einkommensverteilung zugenommen. Nach einem Anstieg der Lohnquote in den siebziger Jahren sank der Lohnanteil am Volkseinkommen seither vor allem durch die wachsende Arbeitslosigkeit und die starke Zunahme der Vermögenseinkommen deutlich. Innerhalb der Lohneinkommen wurde die Verteilung seit der zweiten Hälfte der siebziger Jahre und vor allem seit Mitte der neunziger Jahre merklich ungleicher: Der Anteil des obersten Einkommensquintils an den Gesamteinkommen erhöhte sich markant. Die positive Umverteilungswirkung des Sozialstaates durch direkte Steuern und Transfers hatte aber zur Folge, dass sich die Ungleichheit der verfügbaren Nettohaushaltseinkommen kaum ausweitete.

### Die funktionelle Einkommensverteilung

- **Entwicklung und Bestimmungsgründe der Lohnquote**

*Lohnanteil am Volkseinkommen – Produktivitätsorientierte Lohnpolitik und ihr Einfluss auf die Lohnquotenentwicklung – Zyklische Komponenten der Lohnquotenentwicklung*

- **Entwicklung der Gewinn- und Besitzeinkommen**

*Die Bedeutung der Differenzierung der Nicht-Lohneinkommen – Statistische Probleme der Erfassung der Nicht-Lohneinkommen – Entwicklung und Struktur der Nicht-Lohneinkommen – Einkünfte aus Unternehmertätigkeit – Die Entwicklung der Besitzeinkommen und ihre Bedeutung für den Wirtschaftsprozess*

### Die personelle Einkommensverteilung

- **Entwicklungstendenzen der Verteilung der Bruttolohneinkommen**

*Streuung der Lohneinkommen – Lohnunterschiede nach Sektoren – Geschlechtsspezifische Einkommensunterschiede*

- **Die Bestimmungsgründe der längerfristigen Entwicklung der Verteilung der Löhne**

*Globalisierung und "skill-biased" technischer Fortschritt – Flexibilisierung des Arbeitsmarktes – Einfluss von Arbeitslosigkeit und der Ausländerbeschäftigung – Einfluss der Lohn- und der Mindestlohnpolitik*

- **Die Entwicklung der Verteilung der Nettohaushaltseinkommen**

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25385](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25385)

Im Auftrag des Bundesministeriums für soziale Sicherheit, Generationen und Konsumentenschutz • Dezember 2004 • 50 Seiten • 30,00 €, Download 24,00 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz, A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

### Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003	2004			2004					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,1	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,9	6,8	6,8	.
USA	4,8	5,8	6,0	5,9	5,6	5,6	5,5	5,6	5,5	5,4	5,4	5,5	5,4
Japan	5,0	5,4	5,3	5,1	4,9	4,6	4,8	4,6	4,9	4,8	4,6	4,7	4,5
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,5	7,4	7,2	7,1	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1	7,3
EU	7,4	7,7	8,1	8,1	8,0	8,1	8,0	8,1	8,0	8,0	8,0	8,0	.
Euro-Raum	8,0	8,4	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	8,9	.
Deutschland	7,8	8,7	9,6	9,6	9,6	9,8	9,9	9,8	9,9	9,9	9,9	9,9	.
Frankreich	8,4	8,9	9,4	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	9,5	9,6	9,6	9,5	.
Italien	9,4	9,0	8,6	8,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,2	11,1	10,9	10,7	10,9	10,7	10,7	10,6	10,5	.
Niederlande	2,5	2,7	3,8	4,1	4,5	4,8	4,7	4,7	4,7	4,7	4,7	.	.
Belgien	6,7	7,3	7,9	7,9	7,8	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,7	7,9	.
Österreich	3,6	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	4,0	5,0	6,2	6,4	6,3	6,6	6,8	6,7	6,8	6,8	6,8	6,7	.
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,0	9,0	9,0	8,9	9,0	8,9	8,9	8,8	8,7	.
Griechenland	10,4	9,9	9,3	9,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Irland	3,9	4,3	4,6	4,6	4,6	4,6	4,5	4,6	4,5	4,5	4,4	4,4	.
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,9	4,1	4,2	4,3	4,2	4,2	4,3	4,3	4,3	.
Großbritannien	5,0	5,1	5,0	4,8	4,7	4,7	.	4,7	4,6	4,5	.	.	.
Schweden	4,9	4,9	5,6	6,0	6,2	6,4	6,4	6,4	6,3	6,2	6,7	6,3	.
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,7	5,6	5,4	5,3	5,4	5,3	5,3	5,3	.	.
Schweiz <sup>1)</sup>	1,7	2,5	3,7	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,8	3,8
Norwegen	3,6	3,9	4,5	4,5	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,4	.	.
Polen	18,5	19,8	19,2	19,1	19,1	18,9	18,7	18,9	18,8	18,7	18,6	18,6	.
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,7	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,9	6,0	.
Tschechien	8,0	7,3	7,8	8,1	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	8,4	.
Slowakei	19,4	18,7	17,5	17,8	18,4	18,4	17,9	18,3	18,1	17,9	17,8	17,7	.

Q: Eurostat, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2001	2002	2003	2003	2004			2004					
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Verbraucherpreisindex</b>													
OECD insgesamt	+ 3,5	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0
USA	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,3	+ 3,5
Japan	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,3	- 0,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,0	- 0,1	- 0,2	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,8
Kanada	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,5
EU	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3
<b>Harmonisierter VPI</b>													
Euro-Raum	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,3
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,0
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,2	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,5
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,5
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,3
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,6
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,2	- 0,1	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,2
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,3	+ 3,2
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,8
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,7	+ 3,1	+ 4,1	+ 4,0
Großbritannien	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,6	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,1
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,0
Schweiz <sup>1)</sup>	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,5
Norwegen	+ 2,7	+ 0,9	+ 2,0	+ 0,8	- 1,1	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,3
Polen <sup>1)</sup>	+ 5,4	+ 1,9	+ 0,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 3,2	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,5	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,3
Ungarn <sup>1)</sup>	+ 9,1	+ 5,2	+ 4,7	+ 5,4	+ 6,8	+ 7,4	+ 7,0	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 5,7
Tschechien <sup>1)</sup>	+ 4,7	+ 1,8	+ 0,1	+ 0,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,9
Slowakei <sup>1)</sup>	+ 7,3	+ 3,2	+ 8,5	+ 9,5	+ 8,4	+ 8,2	+ 7,5	+ 8,1	+ 8,5	+ 7,3	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,3

Q: Statistik Austria, OECD. – <sup>1)</sup> Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU

	2001	2002				2003				2004			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 28	- 29	- 26	- 27	- 27	- 23	- 27	- 30	- 25	- 21	- 16	- 11	- 11
Exportauftragsbestände	- 27	- 31	- 25	- 22	- 21	- 23	- 26	- 28	- 25	- 21	- 14	- 8	- 10
Fertigwarenlager	+ 16	+ 15	+ 12	+ 12	+ 11	+ 10	+ 11	+ 12	+ 12	+ 9	+ 10	+ 8	+ 8
Produktionserwartungen	- 9	- 4	+ 7	+ 4	+ 7	+ 1	+ 2	+ 0	+ 8	+ 12	+ 13	+ 10	+ 13
Verkaufspreisenerwartungen	- 4	- 8	+ 0	+ 0	+ 1	+ 0	+ 1	- 5	- 2	+ 1	+ 3	+ 7	+ 8

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

## Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2002	2003	2004	2004				2004					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	1,7	1,2	1,6	1,1	1,2	1,7	2,3	1,6	1,7	1,9	2,0	2,3	2,5
Japan	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	2,6	3,0	2,3	2,3	2,1	2,2	2,6	2,1	2,1	2,4	2,6	2,7	2,6
Euro-Raum	3,3	2,3	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2
Großbritannien	4,0	3,7	4,6	4,1	4,5	4,8	4,8	4,8	4,9	4,9	4,8	4,8	4,8
Schweden	4,1	3,0	2,1	2,5	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Dänemark	3,5	2,4	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2	2,1	2,1	2,2	2,2	2,2
Schweiz	1,1	0,3	.	0,3	0,3	0,6	.	0,5	0,6	0,7	0,7	0,7	.
Norwegen	6,9	4,1	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0
Polen	8,8	5,7	5,7	5,5	6,0	6,8	4,5	6,4	7,0	6,9	6,8	6,8	.
Ungarn	9,2	7,7	.	12,5	.	.	.	.	.	.	.	9,6	.
Tschechien	3,5	2,3	2,4	2,1	2,2	2,6	2,6	2,5	2,6	2,7	2,7	2,6	2,6

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2002	2003	2004	2004				2004					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
	In %												
USA	4,6	4,0	.	4,0	4,6	4,3	.	4,5	4,3	4,1	.	.	.
Japan	1,3	1,0	.	1,3	1,6	1,6	.	1,8	1,6	1,5	.	.	.
Kanada	5,3	4,8	4,6	4,4	4,8	4,7	4,5	4,8	4,7	4,6	4,6	4,5	4,3
Euro-Raum	4,9	4,2	.	4,2	4,4	4,2	.	4,3	4,2	4,1	4,0	3,9	.
Deutschland	4,8	4,1	.	4,1	4,2	4,1	.	4,2	4,1	4,0	3,9	3,8	.
Frankreich	4,9	4,1	.	4,1	4,3	4,2	.	4,3	4,1	4,1	4,0	3,9	.
Italien	5,0	4,2	.	4,3	4,5	4,3	.	4,4	4,3	4,3	4,1	4,0	.
Spanien	5,0	4,1	.	4,1	4,3	4,2	.	4,3	4,2	4,1	4,0	3,8	.
Niederlande	4,9	4,1	.	4,1	4,3	4,2	.	4,3	4,2	4,1	4,0	3,8	.
Belgien	5,0	4,2	.	4,2	4,4	4,2	.	4,3	4,2	4,1	4,0	3,8	.
Österreich	5,0	4,2	4,2	4,2	4,3	4,2	3,8	4,4	4,2	4,1	4,0	3,9	3,7
Portugal	5,0	4,2	.	4,1	4,4	4,2	.	4,3	4,2	4,1	4,0	3,9	.
Finnland	5,0	4,1	.	4,1	4,3	4,2	.	4,4	4,2	4,1	4,0	3,9	.
Irland	5,0	4,1	.	4,1	4,3	4,1	.	4,3	4,1	4,0	3,9	3,8	.
Luxemburg	4,7	4,0	.	4,3	4,4	4,2	.	4,4	4,2	4,1	.	.	.
Großbritannien	4,9	4,6	.	4,8	5,1	5,0	.	5,1	5,0	4,9	4,8	4,7	.
Schweden	5,3	4,6	.	4,5	4,7	4,5	.	4,6	4,4	4,4	4,3	4,1	.
Dänemark	5,1	4,3	.	4,3	4,4	4,5	.	4,6	4,4	4,4	4,2	4,1	.
Schweiz	3,2	2,7	.	2,7	2,9	.	.	3,0	2,8	.	.	.	.
Norwegen	6,4	5,0	.	4,3	4,8	4,3	.	4,5	4,3	4,2	.	.	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Wechselkurse

### Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,19	1,25	1,20	1,22	1,21	1,23	1,22	1,22	1,25	1,30
Yen	108,73	118,07	130,96	129,46	134,01	132,14	134,38	132,86	134,08	134,54	134,51	135,97	136,09
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,55	1,57	1,54	1,54	1,52	1,53	1,54	1,54	1,54	1,52
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,70	0,68	0,67	0,67	0,66	0,67	0,67	0,68	0,69	0,70
Tschechische Krone	34,06	30,82	31,84	32,10	32,86	32,04	31,59	31,61	31,55	31,63	31,60	31,49	31,29
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,59	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58
Letfischer Lats	0,56	0,58	0,64	0,65	0,67	0,65	0,66	0,66	0,66	0,66	0,66	0,67	0,68
Litauische Litas	3,57	3,46	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	256,62	242,89	253,52	259,94	260,27	252,11	248,80	253,02	249,89	248,85	247,66	246,69	245,36
Maltesische Lira	0,40	0,41	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43
Polnischer Zloty	3,67	3,85	4,40	4,62	4,78	4,69	4,42	4,59	4,47	4,43	4,37	4,32	4,26
Slowenischer Tolar	217,97	225,97	233,83	236,16	237,63	238,85	239,95	239,36	239,90	239,99	239,97	239,91	239,79
Slowakische Krone	43,30	42,68	41,49	41,18	40,56	40,08	40,02	39,92	39,90	40,11	40,05	40,00	39,55

#### Effektiver Wechselkursindex

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 0,6	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 1,8	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,0	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,1	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

### Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 13,4	+ 13,0	+ 36,2	+ 38,2	+ 32,7	+ 34,4	+ 37,2	+ 43,1	+ 45,5	+ 35,4
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	- 4,7	- 2,9	+ 28,5	+ 27,2	+ 27,5	+ 24,6	+ 25,5	+ 31,5	+ 36,2	+ 22,0
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 2,1	+ 7,7	+ 18,3	+ 10,8	+ 19,2	+ 15,5	+ 9,7	+ 7,4	+ 5,0	+ 1,7
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 12,9	+ 1,6	+ 18,1	+ 0,1	+ 19,6	+ 10,6	- 2,0	- 7,7	- 11,7	- 14,6
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	+ 3,8	+ 10,8	+ 18,4	+ 15,7	+ 18,9	+ 17,6	+ 15,1	+ 14,5	+ 12,7	+ 9,2
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	- 6,0	- 7,8	+ 33,9	+ 35,3	+ 31,8	+ 29,0	+ 33,0	+ 44,2	+ 52,5	+ 32,7
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	- 7,0	- 11,8	+ 27,4	+ 30,6	+ 23,9	+ 22,5	+ 28,6	+ 41,4	+ 51,2	+ 31,6

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

#### Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2006	2003	2003	2004	2004		
									II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)													
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>														
Land- und Forstwirtschaft	- 3,0	+ 0,6	- 0,5	- 1,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,3	- 4,3	- 1,5	+ 1,3	- 2,7	+ 8,8	
Sachgütererzeugung und Bergbau <sup>1)</sup>	+ 6,9	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,7	- 2,8	+ 1,8	+ 3,1	+ 4,2	+ 7,0	+ 3,9	
Energie- und Wasserversorgung	+ 0,3	+ 5,8	+ 13,1	+ 0,3	- 2,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 0,6	- 4,3	- 7,7	- 7,3	- 1,7	+ 0,9	
Bauwesen	+ 1,7	- 3,5	+ 0,4	+ 5,1	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,7	+ 0,2	+ 7,1	+ 8,0	- 3,3	+ 0,7	+ 4,5	
Handel <sup>2)</sup>	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 0,4	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	- 0,9	- 0,3	- 2,1	+ 1,1	+ 4,6	
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 4,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,7	+ 3,8	+ 2,5	+ 2,0	+ 1,5	
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 0,3	+ 0,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 5,1	+ 4,5	+ 3,3	+ 1,5	+ 0,6	+ 0,6	
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,1	- 8,5	- 2,2	- 4,5	+ 2,2	+ 1,3	+ 1,0	- 6,0	- 5,3	- 2,4	- 0,0	+ 2,4	+ 3,1	
Grundstücks- und Wohnungswesen <sup>3)</sup>	+ 7,1	+ 3,8	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,8	
Öffentliche Verwaltung <sup>4)</sup>	- 0,8	- 1,5	- 0,2	+ 0,3	- 0,7	- 0,3	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,9	+ 0,1	- 1,3	- 1,0	
Sonstige Dienstleistungen	+ 2,2	- 0,4	- 1,8	- 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	- 0,9	- 0,9	- 0,4	- 0,1	+ 0,5	+ 0,9	
<i>Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche</i>														
Gütersteuern	+ 3,9	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,9	
Gütersubventionen	- 1,0	+ 0,6	+ 1,1	- 0,3	.	.	.	+ 1,3	- 1,6	+ 0,8	+ 1,0	- 1,9	+ 1,3	
Bruttoinlandsprodukt	+ 3,4	+ 0,7	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 0,3	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,7	
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>														
Konsumausgaben insgesamt	+ 3,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,1	+ 1,2	+ 2,2	+ 1,6	
Private Haushalte	+ 3,9	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 0,5	+ 0,4	+ 1,3	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,6	
Staat	+ 0,2	- 1,4	+ 1,1	+ 0,4	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,4	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,7	
Bruttoinvestitionen <sup>5)</sup>	+ 3,7	- 2,7	- 4,2	+ 6,7	- 0,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 7,7	+ 13,1	+ 0,1	+ 0,7	+ 2,4	
Bruttoanlageinvestitionen	+ 6,5	- 2,1	- 3,4	+ 6,2	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,9	+ 7,9	+ 10,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 4,0	
Ausrüstungen <sup>6)</sup>	+ 12,5	+ 1,6	- 6,5	+ 5,1	+ 6,0	+ 1,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 5,9	+ 12,5	+ 6,3	+ 5,6	+ 6,0	
Bauten	+ 2,1	- 5,0	- 0,8	+ 7,0	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,7	+ 9,4	+ 9,7	- 2,7	- 0,2	+ 2,6	
Inländische Verwendung <sup>7)</sup>	+ 3,1	- 0,2	- 0,7	+ 2,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,1	- 0,1	- 0,2	+ 1,1	
Exporte	+ 10,5	+ 6,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 7,6	+ 5,6	+ 6,3	- 1,9	+ 2,5	+ 4,0	+ 4,5	+ 10,8	+ 9,1	
Importe	+ 10,1	+ 5,0	- 0,2	+ 4,8	+ 6,1	+ 5,7	+ 6,5	+ 1,4	+ 5,1	+ 8,0	+ 2,9	+ 7,0	+ 6,2	

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 bis 2006: Prognose. – <sup>1)</sup> Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. – <sup>2)</sup> Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. – <sup>3)</sup> Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. – <sup>4)</sup> Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. – <sup>5)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung. – <sup>6)</sup> Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. – <sup>7)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2003					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 5,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,7	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,4	+ 2,0	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,5	.	.	.	.	.	.
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 8,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 2,9	+ 5,9	+ 6,6	+ 4,5	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 5,4	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,7	+ 4,0	+ 4,0	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 5,4	+ 1,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 3,5	+ 4,8	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 5,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,3	+ 3,1	+ 4,6	+ 3,9	.	.	.	.	.	.
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,7	+ 3,0	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Abschreibungen	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,7	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Nettonationaleinkommen	+ 3,1	+ 0,2	+ 3,1	+ 1,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Verfügbares Nettonationaleinkommen	+ 3,2	+ 0,3	+ 2,5	+ 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 2,3	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	210,39	215,59	221,01	226,14	234,15	244,71	254,26	.	.	.	.	.	.
in €	26.261	26.843	27.447	27.993	28.890	30.095	31.168	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. 2004 bis 2006: Prognose. • E-Mail-Adresse: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)

## Zahlungsbilanz

## Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	- 0,07	+ 0,70	+ 0,62	- 2,10	- 0,08	+ 0,40	- 1,99	+ 0,44	- 0,55	- 0,60
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 0,50	- 1,09	- 0,19	- 0,84	- 0,01	+ 0,14	- 0,58	+ 0,54	- 0,81	+ 0,45
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 1,32	+ 2,79	+ 1,23	+ 0,41	+ 0,32	+ 0,23	- 0,27	+ 0,21	+ 0,46	+ 0,41
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	- 0,63	- 0,73	+ 0,56	- 0,71	+ 0,00	+ 0,39	- 0,86	- 0,03	+ 0,18	- 1,19
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,26	- 0,28	- 0,96	- 0,95	- 0,39	- 0,37	- 0,28	- 0,29	- 0,38	- 0,27
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,14	- 0,01	- 0,08	- 0,09	+ 0,09	- 0,17	- 0,02	+ 0,01	- 0,08	+ 0,00
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	+ 3,34	- 0,69	+ 1,63	+ 1,57	+ 0,13	+ 0,57	+ 0,94	- 0,78	+ 1,41	+ 1,27
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	- 3,13	+ 0,00	- 2,16	+ 0,62	- 0,14	- 0,79	+ 1,06	+ 0,34	- 0,78	- 0,68

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1999	2000	2001	2002	2003	2002	2003	2003	2003	2003	2003	2004	2004
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Mrd. €												
Leistungsbilanz	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 1,11	- 1,40	+ 0,61	+ 1,60	- 0,92	- 1,42	- 0,38	+ 1,93	- 0,84
Güter	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,76	+ 0,97	+ 0,70	+ 1,40	- 0,17	+ 0,27	+ 0,24	+ 0,63	+ 0,57	+ 1,53
Dienstleistungen	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,62	+ 1,62	- 1,15	- 0,10	+ 2,65	- 0,28	- 0,46	- 0,29	+ 2,25	- 0,97
Einkommen	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 1,69	- 1,62	- 0,38	- 0,45	- 0,41	- 0,36	- 0,41	- 0,44	- 0,58	- 0,44
Laufende Transfers	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,95	- 2,07	- 0,57	- 0,25	- 0,48	- 0,54	- 0,79	- 0,28	- 0,30	- 0,96
Vermögensübertragung	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,39	- 0,00	- 0,25	- 0,13	+ 0,11	- 0,05	- 0,01	- 0,05	- 0,05	- 0,05
Kapitalbilanz	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,45	+ 1,25	+ 1,60	- 1,28	- 0,99	- 1,13	+ 1,53	+ 1,84	- 1,99	+ 1,53
Direktinvestitionen im Ausland	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 6,17	- 6,24	- 2,03	- 0,57	- 1,74	- 1,67	- 1,02	- 1,82	- 1,12	- 1,36
Direktinvestitionen in Österreich	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,38	+ 6,49	+ 0,72	- 0,57	+ 2,39	+ 1,16	+ 1,48	+ 1,46	+ 1,14	+ 0,53
Portfolioinvestitionen	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,35	+ 3,84	- 2,03	- 1,20	+ 0,23	+ 7,15	- 6,57	+ 3,03	+ 2,84	- 1,22
Sonstige Investitionen	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 5,30	- 3,96	+ 4,77	+ 0,94	- 2,04	- 8,57	+ 7,72	- 1,07	- 4,98	+ 2,71
Offizielle Währungsreserven	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 1,80	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18	+ 0,77	+ 0,54	+ 0,66
Statistische Differenz	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,09	- 0,14	+ 0,05	+ 0,80	- 0,73	+ 2,09	- 0,10	- 1,41	+ 0,10	- 0,65

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Tourismus

## Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	- 2,3	+ 4,9	- 5,1	- 1,0	- 4,0	- 1,1	- 3,3
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,6	- 2,4	- 3,4	- 0,2	- 7,2	- 5,9	- 5,3	+ 4,1	+ 3,5
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,9	- 0,6	+ 1,9	+ 3,5	- 1,9	+ 8,2	- 4,0	+ 1,2	- 3,5	- 3,1	- 6,6
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,1	- 4,1	+ 0,2	- 0,0	- 5,7	+ 5,0	- 10,4	+ 0,0	- 9,1	- 6,0	- 10,9
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,8	- 3,0	+ 2,0	+ 5,3	+ 1,6	+ 29,7	- 0,4	- 11,0	+ 18,8	+ 1,7	- 6,1
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	+ 16,1	+ 6,4	- 5,2	+ 3,3	- 5,7	- 0,0	+ 9,7	+ 2,6	- 1,0	+ 13,8
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 5,3	+ 4,9	+ 0,5	- 2,3	+ 7,6	- 8,3	+ 1,8	- 9,7	- 0,7	+ 0,9
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	+ 2,8	+ 4,1	+ 16,5	+ 7,1	+ 7,0	+ 18,7	+ 10,4	+ 5,4	+ 5,0	+ 2,0
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	- 6,8	- 0,4	+ 28,9	+ 13,0	+ 29,2	+ 27,2	+ 17,8	+ 3,9	+ 15,6	+ 5,6
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	+ 28,7	+ 8,5	+ 74,9	+ 12,4	+ 74,7	+ 88,1	+ 25,1	+ 12,3	+ 2,7	- 16,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003				2004	
						III. Qu.	IV. Qu. Mio. €	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Exporte	11.771	12.361	13.397	13.903	14.647	3.778	2.780	4.523	3.045	4.107	2.972	4.699	3.203
Einnahmen i. e. S.	10.354	10.752	11.453	11.883	12.436	3.159	2.332	4.017	2.533	3.450	2.436	4.123	2.594
Personentransport	1.417	1.608	1.944	2.020	2.211	619	448	506	512	657	536	576	609
Importe	9.366	10.048	10.961	10.825	11.520	3.398	2.451	2.400	2.878	3.463	2.779	2.400	3.057
Ausgaben i. e. S.	8.623	9.215	10.032	9.936	10.517	3.140	2.240	2.200	2.646	3.164	2.507	2.143	2.754
Personentransport	743	833	929	889	1.003	258	211	200	232	299	272	257	303
Saldo	2.405	2.313	2.436	3.078	3.127	380	329	2.123	167	644	193	2.300	146
Ohne Personentransport	1.730	1.537	1.421	1.947	1.919	19	92	1.817	- 113	286	- 71	1.981	- 160

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)**

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
<i>Touristische Nachfrage</i>				
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044	14.606
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495	12.964
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549	1.642
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308	11.885
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958	9.487
Übernachtende Touristen <sup>1)</sup>	4.844	5.259	5.436	5.755
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521	3.733
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350	2.397
Übernachtende Touristen	835	917	931	943
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419	1.455
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882	905
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234	27.395

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract.type?p\\_language=1&pubid=21031](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=21031). – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft**

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile am BIP in %			
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>								
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA								
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	14.085	5,7	5,9	6,2	6,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	15.224	6,2	6,4	6,7	6,8
	Mio. €				Beitrag zum BIP in %			
<i>TSA-Erweiterungen</i>								
Direkte und indirekte Wertschöpfung								
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	21.998	9,1	9,5	9,6	9,8
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	18.494	8,1	8,1	8,2	8,3
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	40.492	17,2	17,6	17,8	18,1

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: [Sabine.Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Fragner@wifo.ac.at)

**Außenhandel**

**Übersicht 16: Warenexporte**

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	Juni	Juli	2004		Septem- ber	Oktober
	Mrd. €	Okto- ber <sup>1)</sup>	Anteile in %								Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Insgesamt	78,9	72,9	100,0	100,0	+ 6,5	+ 4,2	+ 1,9	+ 10,9	+ 25,7	+ 8,6	+ 19,7	+ 14,7	+ 0,2	
Intra-EU 25	57,2	52,1	72,4	71,5	+ 5,8	+ 3,5	+ 1,7	+ 9,4	+ 22,2	+ 4,6	+ 17,6	+ 12,0	+ 1,6	
Intra-EU 15	47,2	42,7	59,8	58,6	+ 6,1	+ 3,0	+ 1,4	+ 8,6	+ 22,0	+ 3,8	+ 15,6	+ 10,7	+ 0,1	
Deutschland	25,1	23,1	31,8	31,7	+ 3,9	+ 2,6	+ 1,3	+ 10,5	+ 24,7	+ 3,9	+ 15,4	+ 10,8	+ 2,5	
Italien	7,1	6,3	9,0	8,6	+ 4,6	+ 3,5	+ 8,1	+ 6,3	+ 19,0	+ 1,3	+ 9,4	+ 9,9	- 7,1	
10 EU-Beitrittsländer	10,0	9,4	12,7	12,9	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,0	+ 12,9	+ 23,1	+ 8,0	+ 26,5	+ 18,4	+ 8,3	
MOEL 5	9,7	9,1	12,2	12,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 3,3	+ 13,1	+ 23,5	+ 8,1	+ 27,0	+ 18,2	+ 9,0	
Ungarn	3,2	2,8	4,0	3,8	- 4,3	+ 0,6	- 4,8	+ 5,2	+ 13,7	- 1,9	+ 12,9	+ 3,9	+ 13,4	
Tschechien	2,4	2,3	3,1	3,1	+ 7,6	+ 4,5	+ 7,3	+ 13,1	+ 22,7	+ 7,2	+ 38,8	+ 27,5	+ 4,1	
Baltikum	0,3	0,2	0,3	0,3	+ 52,6	+ 25,7	+ 19,7	+ 10,8	+ 2,5	+ 4,9	+ 17,8	+ 17,2	- 9,5	
Extra-EU 25	21,7	20,8	27,6	28,5	+ 8,6	+ 6,2	+ 2,6	+ 15,1	+ 35,5	+ 19,4	+ 25,0	+ 22,0	- 3,2	
Extra-EU 15	31,7	30,2	40,2	41,4	+ 7,3	+ 6,1	+ 2,7	+ 14,4	+ 31,4	+ 15,8	+ 25,4	+ 20,8	+ 0,3	
Südosteuropa	3,0	2,9	3,8	3,9	+ 27,8	+ 17,8	+ 10,5	+ 14,5	+ 31,8	+ 10,8	+ 23,8	+ 20,4	- 11,0	
GUS	1,7	1,6	2,2	2,2	+ 34,6	+ 0,7	+ 24,9	+ 15,2	+ 39,7	- 0,6	+ 22,4	+ 20,8	+ 8,5	
Industriestaaten Übersee	6,5	6,9	8,3	9,5	+ 8,7	+ 3,3	+ 2,4	+ 28,2	+ 58,8	+ 43,8	+ 18,6	+ 23,4	+ 4,6	
USA	4,1	4,5	5,2	6,1	+ 12,4	+ 2,0	+ 1,9	+ 33,0	+ 71,7	+ 49,8	+ 17,0	+ 29,0	+ 5,8	
OPEC	1,2	1,0	1,5	1,4	+ 40,2	- 12,1	+ 3,7	+ 9,7	+ 4,1	- 0,1	+ 44,6	+ 12,4	+ 8,3	
NOPEC	3,7	3,7	4,7	5,0	+ 14,1	+ 8,3	- 10,7	+ 20,6	+ 24,9	+ 26,5	+ 37,4	+ 19,7	- 19,7	
Agrarwaren	4,7	4,3	6,0	5,9	+ 15,6	+ 7,5	+ 14,5	+ 9,1	+ 18,9	+ 1,1	+ 11,5	+ 8,1	- 3,2	
Roh- und Brennstoffe	4,6	4,8	5,8	6,6	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,3	+ 26,6	+ 37,9	+ 19,0	+ 38,2	+ 50,7	+ 26,0	
Industriewaren	69,6	63,8	88,2	87,5	+ 5,6	+ 3,5	+ 1,0	+ 10,0	+ 25,4	+ 8,4	+ 19,1	+ 13,0	- 1,3	
Chemische Erzeugnisse	8,0	6,7	10,1	9,2	+ 10,1	+ 12,0	+ 0,5	- 0,8	+ 15,9	- 5,1	+ 7,4	+ 2,6	- 6,7	
Bearbeitete Waren	17,8	15,9	22,5	21,9	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,6	+ 5,9	+ 16,7	+ 5,7	+ 15,3	+ 10,3	- 3,0	
Maschinen, Fahrzeuge	33,2	32,2	42,1	44,2	+ 5,0	+ 2,9	+ 0,5	+ 17,3	+ 36,0	+ 18,8	+ 28,0	+ 19,6	+ 2,0	
Konsumnahe Fertigwaren	10,3	8,6	13,0	11,8	+ 9,0	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,8	+ 11,8	- 3,2	+ 8,4	+ 4,7	- 4,7	

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)

## Übersicht 17: Warenimporte

	2003	2004	2003	2004	2001	2002	2003	2004	2004				
	Mrd. €	Oktober <sup>1)</sup>	Anteile in %	Oktober <sup>1)</sup>				Oktober <sup>1)</sup>	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Insgesamt	81,0	72,5	100,0	100,0	+ 5,0	- 2,0	+ 5,0	+ 7,7	+ 20,6	+ 9,6	+ 16,3	+ 8,5	+ 3,9
Intra-EU 25	61,5	56,4	75,9	77,8	+ 4,4	- 1,2	+ 5,1	+ 10,6	+ 21,6	+ 11,4	+ 18,3	+ 11,1	+ 2,1
Intra-EU 15	52,8	48,3	65,2	66,6	+ 3,8	- 1,5	+ 4,2	+ 10,4	+ 21,9	+ 11,7	+ 16,9	+ 11,8	+ 3,0
Deutschland	33,2	31,2	41,0	43,0	+ 4,5	- 2,6	+ 6,8	+ 14,3	+ 26,8	+ 15,5	+ 18,1	+ 11,8	+ 6,6
Italien	5,7	5,0	7,0	6,9	+ 5,4	- 1,7	+ 2,5	+ 4,7	+ 13,1	+ 2,2	+ 13,6	+ 13,3	- 8,2
10 EU-Beitrittsländer	8,6	8,1	10,7	11,1	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,9	+ 11,8	+ 19,8	+ 9,5	+ 26,4	+ 6,9	- 3,1
MOEL 5	8,5	8,0	10,5	11,0	+ 8,3	+ 1,0	+ 10,8	+ 11,5	+ 18,0	+ 9,5	+ 26,1	+ 6,7	- 3,1
Ungarn	2,6	2,2	3,2	3,0	+ 3,2	- 4,9	+ 2,7	+ 0,7	+ 10,1	- 9,6	+ 11,8	- 6,0	- 5,1
Tschechien	2,6	2,3	3,2	3,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 17,7	+ 4,4	+ 11,1	+ 2,6	+ 18,2	- 0,7	- 14,2
Baltikum	0,1	0,1	0,1	0,1	+ 4,6	+ 1,9	+ 26,1	+ 43,2	+ 224,0	+ 4,3	+ 41,2	+ 15,9	- 2,4
Extra-EU 25	19,5	16,1	24,1	22,2	+ 7,1	- 4,6	+ 4,8	- 1,4	+ 17,0	+ 3,2	+ 9,9	+ 0,4	+ 9,9
Extra-EU 15	28,2	24,2	34,8	33,4	+ 7,4	- 3,0	+ 6,6	+ 2,6	+ 17,9	+ 5,3	+ 15,1	+ 2,5	+ 5,7
Südosteuropa	1,3	1,4	1,6	1,9	+ 23,5	+ 16,1	+ 16,3	+ 29,4	+ 32,8	+ 46,8	+ 60,6	+ 45,0	- 3,0
GUS	1,9	1,5	2,3	2,1	- 10,8	+ 0,3	+ 9,0	- 3,1	+ 17,3	- 15,4	- 16,6	+ 16,3	+ 55,7
Industriestaaten Übersee	6,0	5,1	7,4	7,0	- 2,5	- 7,4	- 7,6	+ 0,5	+ 24,7	- 1,5	+ 11,7	+ 0,2	+ 11,3
USA	3,1	2,5	3,9	3,5	+ 2,5	- 11,3	- 16,3	- 5,2	+ 18,5	- 15,5	+ 3,3	- 13,3	+ 20,3
OPEC	1,0	0,4	1,2	0,6	- 1,1	- 14,4	- 4,5	- 50,0	- 76,0	- 48,9	- 76,6	- 63,2	+ 46,4
NOPEC	5,1	4,9	6,3	6,7	+ 24,4	- 7,5	+ 3,3	+ 16,6	+ 33,0	+ 18,8	+ 35,0	+ 18,0	+ 3,1
Agrarwaren	4,9	4,3	6,0	5,9	+ 11,0	+ 3,8	+ 4,9	+ 6,3	+ 19,1	+ 1,1	+ 14,0	+ 4,6	- 9,6
Roh- und Brennstoffe	9,4	8,6	11,6	11,8	+ 6,5	+ 3,1	+ 8,0	+ 10,0	+ 20,1	+ 11,3	+ 16,3	+ 16,8	+ 27,6
Industriewaren	66,7	59,7	82,4	82,3	+ 4,4	- 3,1	+ 4,7	+ 7,5	+ 20,8	+ 9,9	+ 16,4	+ 7,7	+ 1,7
Chemische Erzeugnisse	9,0	7,6	11,1	10,5	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,8	- 1,1	+ 12,6	- 1,8	+ 7,3	+ 1,4	- 3,2
Bearbeitete Waren	12,9	11,9	15,9	16,4	+ 6,1	- 5,7	+ 2,8	+ 8,8	+ 17,5	+ 9,6	+ 22,4	+ 11,4	+ 0,1
Maschinen, Fahrzeuge	32,0	29,4	39,5	40,5	+ 2,6	- 5,0	+ 6,6	+ 12,0	+ 29,2	+ 16,8	+ 20,9	+ 12,4	+ 6,6
Konsumnahe Fertigwaren	12,4	10,6	15,3	14,7	+ 5,2	- 2,0	+ 1,8	+ 2,6	+ 11,9	+ 2,0	+ 9,8	+ 2,9	- 6,7

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - <sup>1)</sup> Kumuliert. • E-Mail-Adressen: [irene.langer@wifo.ac.at](mailto:irene.langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Weillan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Weillan@wifo.ac.at)

## Zinssätze

## Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2003			2004			2004			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	In %												
<b>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</b>													
Basiszinssatz	3,9	2,7	1,8	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	4,4	3,3	2,3	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1	2,1	2,0	2,0	2,1	2,1
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	2,1	2,2	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2
<b>Sekundärmarktrendite</b>													
Benchmark	5,1	5,0	4,2	4,2	4,4	4,2	4,3	4,2	4,4	4,2	4,1	4,0	3,9
Insgesamt	4,7	4,4	3,4	3,4	3,7	3,4	3,5	3,5	3,6	3,5	3,5	3,4	3,3
<b>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	.	.	5,2	4,7	4,3	4,4	4,5	4,3	4,3	4,3	4,2	4,3	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	.	.	4,8	4,6	4,8	4,6	4,6	5,1	4,8	5,5	5,0	4,8	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	5,9	5,2	4,2	3,8	3,9	3,9	3,7	3,5	3,5	3,5	3,5	3,4	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	.	.	3,3	3,0	3,0	2,9	2,9	2,9	2,9	2,9	2,8	2,8	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	.	.	1,2	1,2	1,2	1,1	1,0	1,0	1,0	1,1	1,0	1,1	.
In Schweizer Franken	.	.	1,7	1,5	1,5	1,5	1,5	1,7	1,6	1,7	1,8	1,8	.
<b>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</b>													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	.	.	2,1	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	1,9	.
Über 2 Jahre	.	.	2,9	2,6	2,8	2,9	2,8	2,7	2,7	2,7	2,8	2,8	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	3,4	2,9	2,2	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	2,0	1,9	2,0	2,0	.
Über 2 Jahre	.	.	2,9	2,7	2,8	2,9	2,7	2,7	2,7	2,8	2,8	2,8	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Landwirtschaft

## Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<b>Produktionswert</b>												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.273	2.153	2.279	2.258	2.281	2.747	2.600	2.486	2.623	2.592	2.612
Tierische Erzeugung	2.662	2.293	2.475	2.623	2.423	2.364	2.853	2.372	2.559	2.745	2.582	2.528
Übrige Produktion	442	522	515	512	550	531	442	522	515	512	550	531
<b>Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs</b>	5.402	5.088	5.144	5.414	5.231	5.176	6.042	5.494	5.560	5.880	5.724	5.671
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.431	2.210	2.280	2.432	2.258	2.227	3.071	2.616	2.697	2.899	2.751	2.722
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.287	1.356	1.553	1.403	1.371
	1.000 Jahresarbeitseinheiten											
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	178,7	171,6	168,1	165,9	163,1	.	- 0,9	- 4,0	- 2,0	- 1,3	- 1,6
	Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100					
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	89,4	97,0	113,0	107,5	106,7	100,0	92,8	102,1	121,4	117,0	118,4
	Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen					
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,1	4,9	4,9	4,8	1,9	1,5	1,4	1,5	1,4	1,3

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. Werte für 2003: vorläufig. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	2004 Juni	2004 Juli	2004 August	2004 Septem- ber
	1.000 t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Marktentwicklung</b>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,0	+ 0,1	+ 1,9	- 0,3	- 2,9	- 0,0	- 3,3	- 2,6	- 2,9
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.209,1	2.442,9	2.330,7	1.928,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	195,0	- 1,3	- 0,8	- 1,2	- 8,8	+ 8,8	- 10,4	- 4,0	- 11,3
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	10,3	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,7	- 11,1	+ 8,0	+ 9,4	- 28,6	- 13,4
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	465,4	470,9	+ 4,1	+ 1,9	- 0,8	+ 1,8	+ 3,6	+ 3,5	+ 10,0	- 6,8
Marktleistung Schlachtgeflügel <sup>2)</sup>	84,2	94,5	99,6	100,7	101,9	+ 2,1	+ 4,6	- 2,0	+ 3,4	+ 6,6	+ 3,8	+ 7,0	- 0,4
	€ je t					Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 2,1	- 3,1	- 2,3	+ 1,2	- 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	117,3	+ 8,1	+ 9,9	+ 11,4	- 18,7	+ 7,2	- 15,7	- 19,3	- 21,1
Jungtiere (R3) <sup>3)</sup>	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	- 8,5	- 10,1	- 3,7	+ 5,4	+ 0,0	+ 2,7	+ 5,8	+ 7,6
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 5,5	+ 1,9	+ 9,4	+ 12,1	+ 15,6	+ 13,0	+ 15,9	+ 7,9
Hühner bratfertig <sup>3)</sup>	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,5	+ 1,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – <sup>2)</sup> Back-, Brat- und Truthühner. – <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Sachgütererzeugung**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2002	2003	2004			2004							
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</b>													
Insgesamt	- 0,0	+ 2,2	+ 3,7	+ 7,0	+ 8,8	+ 3,9	+ 4,5	+ 5,8	+ 7,7	+ 7,4	+ 7,8	+ 10,1	+ 8,6
Vorprodukte	+ 1,3	+ 4,1	+ 1,7	+ 5,2	+ 5,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 3,0	+ 5,5	+ 7,1	+ 4,1	+ 7,7	+ 6,2
Kfz	- 4,6	+ 3,7	+ 23,6	+ 32,8	+ 34,9	+ 27,8	+ 28,9	+ 26,9	+ 32,6	+ 38,8	+ 39,7	+ 29,0	+ 35,0
Investitionsgüter	+ 2,7	- 0,4	+ 6,7	+ 8,3	+ 17,7	+ 4,6	+ 8,5	+ 9,3	+ 9,7	+ 6,0	+ 14,4	+ 21,9	+ 17,6
Konsumgüter	- 0,3	+ 0,4	- 1,4	+ 1,4	- 0,6	- 0,7	- 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 0,9	+ 0,9	- 0,6	- 2,1
Dauerhafte	- 7,1	- 2,5	+ 3,3	+ 5,7	+ 0,8	+ 3,2	+ 4,1	+ 6,9	+ 7,4	+ 3,1	+ 3,6	- 1,0	+ 0,1
Nichtdauerhafte	- 0,3	+ 2,2	- 3,3	- 1,6	- 1,4	- 2,8	- 5,1	- 1,0	- 0,8	- 2,9	- 0,2	- 2,2	- 1,9
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,3	+ 0,3	- 1,7	+ 2,1	- 0,6	- 0,5	- 0,0	+ 0,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,7	+ 0,8	- 3,3
Beschäftigte	- 1,6	- 0,4	- 0,7	+ 0,2	+ 0,4	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,7	+ 0,7
Geleistete Stunden	- 2,1	- 0,1	+ 0,6	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,0	+ 5,3	+ 0,6	- 0,3	+ 6,4	- 0,9	+ 6,7	+ 0,6
Produktion je Beschäftigten	+ 1,7	+ 2,7	+ 4,3	+ 6,8	+ 8,3	+ 4,6	+ 4,8	+ 5,6	+ 7,5	+ 7,2	+ 7,8	+ 9,4	+ 7,9
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 2,5	+ 2,2	+ 4,4	+ 5,8	+ 7,4	+ 3,8	+ 5,3	+ 4,7	+ 4,9	+ 7,6	+ 5,5	+ 9,4	+ 7,9
Auftragseingänge	- 2,4	+ 1,9	+ 11,5	+ 25,4	+ 17,0	+ 12,9	+ 21,9	+ 18,8	+ 14,0	+ 44,4	+ 17,8	+ 19,4	+ 14,4
Inland	- 8,5	- 1,6	+ 9,7	+ 32,6	+ 26,0	+ 14,6	+ 20,1	+ 19,8	+ 19,1	+ 59,1	+ 23,8	+ 29,2	+ 25,7
Ausland	+ 0,5	+ 3,4	+ 12,3	+ 22,3	+ 13,5	+ 12,2	+ 22,7	+ 18,3	+ 11,8	+ 37,6	+ 15,3	+ 15,8	+ 10,1
Auftragsbestand	+ 3,4	+ 8,9	+ 7,9	+ 12,3	+ 13,7	+ 8,9	+ 10,3	+ 10,9	+ 11,0	+ 15,1	+ 13,8	+ 14,2	+ 13,1
Inland	- 15,6	+ 13,8	+ 1,6	+ 8,3	+ 19,3	+ 5,7	+ 4,8	+ 5,3	+ 7,4	+ 12,3	+ 15,3	+ 21,8	+ 21,3
Ausland	+ 12,0	+ 7,3	+ 10,3	+ 13,8	+ 11,7	+ 10,1	+ 12,3	+ 13,0	+ 12,4	+ 16,2	+ 13,3	+ 11,7	+ 10,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Traude.Novak@wifo.ac.at](mailto:Traude.Novak@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2001 IV. Qu.	2001 I. Qu.	2002 II. Qu.	2002 III. Qu.	2002 IV. Qu.	2003 I. Qu.	2003 II. Qu.	2003 III. Qu.	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	2004 IV. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 41	- 37	- 37	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24	- 27	- 21	- 21
Exportauftragsbestände	- 42	- 39	- 35	- 32	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33	- 30	- 26	- 28
Fertigwarenlager	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11	+ 10	+ 7	+ 10
Produktionserwartungen	- 5	+ 2	+ 8	+ 5	+ 6	+ 5	+ 3	+ 4	+ 11	+ 8	+ 10	+ 8	+ 10
Verkaufspreiserwartungen	- 12	- 6	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5	+ 5	+ 7	+ 9

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004				2004				
					I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Produktionswert</b>													
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	- 2,9	+ 1,2	+ 11,0	+ 9,1	- 2,7	+ 0,6	- 2,7	- 7,1	- 2,1	- 2,8	+ 6,1	+ 2,2	+ 6,8
Hochbau	- 4,0	- 2,3	+ 9,1	+ 10,4	- 3,4	+ 3,2	- 8,6	- 6,4	+ 2,0	- 2,8	+ 10,0	+ 3,6	+ 7,8
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 9,7	- 5,1	+ 7,8	+ 9,6	+ 0,7	+ 4,4	+ 3,6	- 6,0	+ 1,9	+ 1,1	+ 9,7	+ 7,0	+ 1,9
Tiefbau	- 1,4	+ 6,2	+ 12,6	+ 7,5	+ 1,7	- 1,1	+ 21,3	- 8,4	- 6,6	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,3	+ 6,0
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	- 0,4	- 3,0	- 0,4	- 1,8	+ 6,4	+ 3,4	+ 6,7
Baunebengewerbe	- 0,2	- 3,1	+ 10,9	+ 12,9	+ 2,9	+ 4,7	+ 0,3	+ 5,8	+ 2,7	+ 2,6	+ 8,5	+ 6,4	+ 7,6
Auftragsbestände	+ 2,0	- 2,6	+ 5,0	+ 7,3	+ 6,0	+ 8,5	+ 0,9	+ 9,7	+ 7,7	+ 8,7	+ 9,1	+ 10,0	+ 9,4
Auftragseingänge	- 3,7	+ 2,2	+ 11,2	+ 12,5	+ 4,1	+ 4,5	- 7,0	+ 13,3	- 4,1	+ 4,1	+ 13,7	+ 5,4	+ 4,1

Q: Statistik Austria. – <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt**

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	Juni	Juli	2004 August	2004 Septem- ber	2004 Oktober	2004 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,9	+ 3,3	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,8	+ 3,0	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,2	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 1,2	- 1,3	- 0,7	- 0,6	- 0,5	- 0,6	- 0,5	- 0,7	- 0,4	- 0,5
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	+ 3,3	+ 0,4	- 3,5	- 3,5	- 2,7	- 2,6	- 3,4	- 4,4	- 4,4	- 2,1
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 15,5	+ 30,4	+ 41,5	+ 24,4	+ 26,6	+ 51,1	+ 12,2	+ 12,5	+ 11,7	+ 3,2

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: [Monika.Dusek@wifo.ac.at](mailto:Monika.Dusek@wifo.ac.at)

**Binnenhandel****Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	Mai	Juni	2004 Juli	2004 August	2004 Septem- ber	2004 Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 5,3	- 1,6	+ 5,4	+ 3,4	+ 0,9	+ 12,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 3,7	- 6,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 1,3	- 1,0	+ 5,9	+ 11,0	+ 2,9	+ 11,9	+ 4,8	+ 18,1	+ 11,0	+ 5,1
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,5	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,7	- 3,6	+ 7,1	+ 4,2	+ 3,9	+ 2,9	- 2,6
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,1	- 1,9	+ 0,6	+ 3,4	- 3,7	+ 6,2	+ 0,0	+ 7,4	+ 3,4	- 2,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	- 0,1	- 2,5	- 0,3	+ 4,2	- 3,7	+ 5,3	- 1,5	+ 10,8	+ 4,3	- 1,3
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	- 1,1	+ 0,2	+ 1,1	+ 2,9	- 4,7	+ 5,8	+ 3,5	+ 3,2	+ 2,2	- 2,9
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,1	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,8
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 4,6	- 2,0	- 2,8	- 2,6	- 2,9	- 2,9	- 2,8	- 2,7	- 2,4	- 1,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,4

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – <sup>1)</sup> Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Verkehr****Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2001	2002	2003	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	2004 III. Qu.	Juni	Juli	2004 August	2004 Septem- ber	2004 Oktober	2004 Novem- ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	+ 1,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 33,9	+ 12,4	+ 7,6	+ 25,0	+ 14,5	+ 25,2	+ 24,6	+ 25,1	+ 26,7	+ 27,3
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 20,2	- 0,2	+ 2,3	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	- 1,6	- 8,3	+ 22,1	- 1,4	+ 2,4	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,0	+ 6,1	+ 17,0	+ 3,8	+ 0,3	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	+ 2,0	- 0,0	+ 26,9	- 7,6	+ 7,4	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	- 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	+ 10,9	+ 14,2	+ 21,1	.	+ 13,7	+ 18,2	+ 12,7	.	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 12,7	+ 0,6	+ 7,5	+ 1,7	+ 15,8	+ 1,1	+ 1,5	+ 2,7	- 6,5	+ 12,4

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: [Martina.Agwi@wifo.ac.at](mailto:Martina.Agwi@wifo.ac.at)

**Bankenstatistik****Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2003 III. Qu.	2003 IV. Qu.	2004 I. Qu.	2004 II. Qu.	März	April	2004 Mai	2004 Juni	2004 Juli	2004 August
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 17,5	- 13,4	- 8,4	- 9,1	- 8,4	- 11,6	- 11,8	- 9,1	- 1,8	- 0,3
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 13,3	+ 14,1	+ 13,3	+ 16,9	+ 11,4	+ 14,1	+ 11,9	+ 9,5
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 11,4	+ 4,9	+ 13,2	- 0,4	+ 13,2	+ 16,8	+ 21,6	- 0,4	+ 13,1	+ 11,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 2,3	+ 4,1	+ 2,3	+ 3,1	+ 3,8	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,2

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: [Ursula.Glauning@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauning@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2003		2004				2004							
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	
Arbeitslose	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,4	+ 0,3	- 0,3	- 0,2	- 0,7	+ 0,4	- 0,2	+ 0,1	- 0,2	+ 0,1	- 0,3	
Offene Stellen	- 2,3	- 0,6	+ 7,8	+ 2,7	+ 1,9	- 3,2	- 1,1	+ 2,4	- 2,5	- 0,7	+ 0,3	- 0,7	- 5,2	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,1	7,2	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,4	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2002	2003	2004	2004				2004						
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	
	In 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	3.155	3.185	3.200	3.128	3.198	3.276	3.200	3.298	3.281	3.249	3.228	3.205	3.167	
Männer	1.731	1.731	1.731	1.670	1.740	1.784	1.730	1.795	1.787	1.771	1.761	1.742	1.688	
Frauen	1.424	1.454	1.469	1.457	1.459	1.492	1.470	1.503	1.494	1.478	1.468	1.463	1.479	
Ausländer	334	350	.	347	363	378	.	379	379	376	368	360	.	
Sachgütererzeugung	599	589	.	578	583	597	.	601	598	592	590	586	.	
Bauwesen	240	238	.	200	248	258	.	259	258	257	255	247	.	
Private Dienstleistungen	1.257	1.261	.	1.264	1.262	1.306	.	1.316	1.311	1.292	1.269	1.263	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	278	286	.	283	293	304	.	305	304	303	302	301	.	
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	3.052	3.057	3.079	3.010	3.076	3.152	3.077	3.174	3.156	3.125	3.105	3.082	3.045	
Männer	1.713	1.711	1.718	1.658	1.726	1.770	1.718	1.780	1.772	1.757	1.747	1.729	1.676	
Frauen	1.339	1.346	1.361	1.352	1.350	1.382	1.359	1.394	1.384	1.368	1.358	1.352	1.368	
Arbeitslose	232	240	244	294	220	205	257	201	207	209	225	247	298	
Männer	134	140	140	189	119	107	146	105	107	109	117	132	190	
Frauen	98	100	104	105	101	98	110	95	100	99	108	114	108	
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	35	41	43	42	42	40	47	36	38	45	49	50	41	
Offene Stellen	23	22	24	21	27	26	21	27	26	25	23	21	19	
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 7,0	+29,6	+15,7	+ 4,6	+10,3	+20,9	+26,9	+21,9	+22,1	+18,6	+22,8	+22,6	+35,3	
Männer	-16,6	- 0,4	+ 0,6	- 6,4	- 2,5	+ 3,8	+ 7,4	+ 4,2	+ 4,2	+ 2,9	+ 6,4	+ 5,7	+10,0	
Frauen	+23,7	+30,0	+15,1	+11,0	+12,8	+17,1	+19,5	+17,7	+17,9	+15,8	+16,4	+17,0	+25,3	
Ausländer	+ 5,1	+15,9	.	+12,4	+10,2	+12,6	.	+13,8	+12,9	+11,1	+11,5	+13,5	.	
Sachgütererzeugung	-15,1	- 9,9	.	- 4,9	- 3,9	- 1,7	.	- 2,0	- 1,5	- 1,5	- 2,1	- 3,3	.	
Bauwesen	- 6,8	- 2,8	.	- 2,7	- 1,7	- 1,5	.	- 1,5	- 1,2	- 1,7	- 1,0	- 1,3	.	
Private Dienstleistungen	+ 6,2	+ 4,0	.	+ 7,9	+13,7	+17,4	.	+18,3	+15,2	+18,7	+19,4	+22,1	.	
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+10,3	+ 8,5	.	+ 5,7	+ 9,0	+ 9,0	.	+ 9,4	+ 8,3	+ 9,4	+10,1	+10,0	.	
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	-15,0	+ 5,5	+21,1	+10,4	+15,9	+24,9	+33,2	+24,8	+25,4	+24,5	+30,9	+29,3	+39,3	
Männer	-17,1	- 2,0	+ 6,3	- 1,1	+ 4,1	+ 9,1	+13,0	+ 9,2	+ 9,3	+ 8,7	+12,8	+11,6	+14,7	
Frauen	+ 2,1	+ 7,4	+14,8	+11,5	+11,8	+15,8	+20,2	+15,6	+16,1	+15,8	+18,2	+17,7	+24,7	
Arbeitslose	+28,5	+ 7,7	+ 3,8	+10,1	+ 3,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,0	- 1,4	+ 1,2	
Männer	+19,1	+ 5,3	+ 0,5	+ 4,5	+ 0,1	- 1,1	- 1,4	- 0,5	- 0,9	- 1,9	- 1,6	- 2,0	- 0,6	
Frauen	+ 9,5	+ 2,3	+ 3,3	+ 5,5	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,9	
Personen in Schulung <sup>2)</sup>	+ 3,8	+ 6,0	+ 1,2	- 2,6	- 1,6	+ 2,9	+ 6,0	- 0,1	+ 3,4	+ 5,5	+ 5,1	+ 6,1	+ 6,9	
Offene Stellen	- 6,5	- 1,5	+ 2,1	+ 0,4	+ 2,9	+ 3,1	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,2	+ 0,7	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – <sup>2)</sup> Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2002	2003	2004	2004				2004						
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Arbeitslosenquote	6,9	7,0	7,1	8,6	6,4	5,9	7,4	5,7	5,9	6,0	6,5	7,1	8,6	
Männer	7,2	7,5	7,5	10,2	6,4	5,7	7,9	5,6	5,6	5,8	6,2	7,1	10,6	
Frauen	6,4	6,5	6,6	6,7	6,5	6,2	6,9	6,0	6,3	6,3	6,9	7,3	6,5	
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,8	16,4	15,9	15,2	15,4	16,7	16,5	15,9	16,6	17,5	17,1	16,5	16,0	
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	1.002	1.106	1.026	1.369	821	801	1.210	753	808	844	957	1.150	1.597	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Julia.Hudritsch@wifo.ac.at](mailto:Julia.Hudritsch@wifo.ac.at)

## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003	2004					2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,4
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,6
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,9
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,6
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,5	- 0,3	+ 1,2	- 0,3	- 0,4	- 0,3
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,6	+ 6,0	+ 7,5
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,1	- 0,2
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	- 1,7	- 2,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 4,5	+ 3,1	+ 5,9	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 5,0	+ 3,9
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 1,5	- 1,1	- 1,1	- 0,9	- 0,6	- 0,7	- 0,9	- 1,1	- 0,9	- 0,9
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,6	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,9
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,5	+ 3,2
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 5,7	+ 6,1	+ 5,9	+ 6,0	+ 6,3	+ 6,0	+ 6,0	+ 5,6
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 6,0	+ 6,5	+ 6,2	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,4	+ 6,4	+ 5,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Annamaria.Rammel@wifo.ac.at](mailto:Annamaria.Rammel@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003	2004					2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2001	2002	2003	2003	2004					2004			
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem-ber
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Gesamtwirtschaft <sup>1)</sup>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 1,3	+ 2,1	+ 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 0,5	+ 1,9	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real <sup>2)</sup>	- 1,3	+ 0,7	+ 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,1	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 4,4	+ 2,9
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 3,7	+ 2,2
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,8	- 0,9	+ 4,1	+ 1,3	+ 2,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,1	+ 3,3	+ 0,1	+ 3,7	+ 0,7	+ 1,9
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	- 2,4	- 0,4	+ 6,7	+ 6,2	+ 2,4	+ 0,6	+ 2,3	- 0,9	- 0,1	+ 2,3	- 1,1	+ 5,3	+ 2,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 3,1	+ 2,3	+ 1,8	+ 4,2	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,6	+ 1,0	+ 3,6	+ 0,0	+ 5,4	+ 2,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 0,2	+ 2,4	- 1,3	+ 1,4	+ 0,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,5	+ 2,4	- 1,1	+ 1,2	+ 1,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,8

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
	In % des Bruttoinlandsproduktes								
Staatsausgaben	56,0	55,4	53,1	53,4	53,2	51,4	50,9	50,6	50,8
Abgabenquote Staat und EU	41,4	42,7	44,0	44,0	43,7	42,8	44,8	43,7	43,1
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 5,6	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,5	0,3	- 0,2	- 1,1
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,2	66,5	65,8	66,1	65,7	64,5

Q: Statistik Austria, Stand 6. Oktober 2004 (BIP einschließlich FISIM. – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

## Soziale Sicherheit

### Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Unselbständige	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	1.670,2	716	738	760	773	790	805
Arbeiter	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	973,4	582	595	609	616	626	635
Angestellte	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	655,4	934	962	989	1.008	1.029	1.047
Selbständige	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	345,0	607	626	646	663	681	699
Gewerbliche Wirtschaft	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	157,4	755	782	809	831	856	879
Bauern	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	187,3	484	496	509	519	531	543
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>1)</sup>	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Unselbständige	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	80,5	746	816	863	786	799	849
Arbeiter	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	42,9	577	611	638	565	576	622
Angestellte	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	36,0	988	1.076	1.137	1.058	1.087	1.115
Selbständige <sup>1)</sup>	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	15,5	684	738	754	763	760	799
Gewerbliche Wirtschaft	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	8,0	849	909	974	952	965	1.033
Bauern	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	7,5	508	557	548	528	525	548

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	2.015,2	697	718	740	754	771	787
Direktpensionen	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	1.492,9	791	815	791	853	872	888
Invaliditätspensionen	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	388,1	675	692	710	731	752	771
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	1.104,8	835	860	882	896	914	929
Normale Alterspensionen	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	912,0	774	789	803	816	832	849
Vorzeitige Alterspensionen	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	192,4	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261	1.310
Lange Versicherungsdauer	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	118,2	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370	1.418
Arbeitslosigkeit	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	13,6	648	672	698	716	729	738
Geminderte Arbeitsfähigkeit	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	60,3	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190	1.228
Gleitpensionen	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	0,3	993	956	957	953	947	977
Witwen- bzw. Witwerpensionen	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	474,7	476	486	497	504	514	521
Waisenpensionen	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	47,6	228	234	240	246	253	259
Neuzuerkennungen insgesamt <sup>2)</sup>	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	96,0	737	804	846	783	793	841
Direktpensionen	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	68,1	875	945	985	933	941	994
Invaliditätspensionen	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	22,1	794	784	860	900	865	891
Alle Alterspensionen <sup>1)</sup>	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	46,1	897	980	1.016	949	977	1.044
Normale Alterspensionen	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	17,0	413	450	482	473	469	542
Vorzeitige Alterspensionen	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	29,1	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292	1.335
Lange Versicherungsdauer	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	26,1	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376	1.408
Arbeitslosigkeit	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	2,9	648	677	690	706	684	699
Geminderte Arbeitsfähigkeit	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	0,2	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109	964
Gleitpensionen	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	804	719	881	959	1.003	986
Witwen- bzw. Witwerpensionen	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	23,2	471	480	494	493	497	518
Waisenpensionen	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	4,7	203	201	204	207	213	214

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – <sup>1)</sup> Einschließlich Knappschaftssold. – <sup>2)</sup> Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	59,0	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4	57,3
Invaliditätspensionen	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	54,3	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3	51,3
Alle Alterspensionen	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	62,7	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3	59,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

### Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	1998 1999 2000 2001 2002 2003						1998 1999 2000 2001 2002 2003					
	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	3.550,5	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0	19,3
Gewerbliche Wirtschaft	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	1.019,5	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1	54,5
Bauern	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	1.027,5	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9	85,7

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: [Eva.Latschka@wifo.ac.at](mailto:Eva.Latschka@wifo.ac.at)

## Umwelt

### Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen

	1990 1996 1997						CO <sub>2</sub> -Emissionen						Emissionsintensität			
							1998 1999 2000 2001						2001			
							Megatonnen						kg je BIP <sup>1)</sup>		t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99							
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84							
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46							
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32							
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19							

Q: IEA. – <sup>1)</sup> Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuern <sup>1)</sup>	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern <sup>2)</sup>	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern <sup>3)</sup>	407	421	441	452	451	470
Transportsteuern <sup>4)</sup>	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: [Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at](mailto:Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1999	2000	2001	2002	2003	2002		2003		2004			
						III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 2,5	+ 4,4	- 0,1	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	- 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,9	+ 0,2
Niederösterreich	+ 1,7	+ 4,4	- 0,0	- 1,3	+ 0,9	- 1,6	- 0,5	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1
Burgenland	+ 2,6	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,5	+ 1,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,7
Steiermark	+ 3,0	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 0,5	+ 0,9	- 0,2	- 1,0	- 0,7	+ 1,6	+ 2,2	+ 3,2	+ 4,4
Kärnten	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,7
Oberösterreich	+ 1,9	+ 4,0	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,6
Salzburg	+ 0,8	+ 2,5	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,8	+ 3,3	+ 3,2	+ 0,0	+ 2,6	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,7	+ 1,7
Tirol	+ 2,6	+ 3,8	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,7	- 0,3	+ 0,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,2
Vorarlberg	+ 4,3	+ 3,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 2,1	+ 4,8	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,6	+ 3,1
Österreich	+ 2,3	+ 3,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,0	+ 2,0

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2001	2002	2003	2003	2004		2004		2004		2004		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Mai	Juni	Juli	August	September	Oktober
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	+ 11,8	+ 9,7	+ 11,6	+ 5,6	+ 8,0	+ 8,0	+ 13,9	+ 2,6	+ 1,4	- 1,1
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,9	+ 7,3	+ 10,2	+ 5,3	+ 1,3	+ 4,8	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,7	+ 0,0	- 3,0
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,3	+ 7,1	- 0,7	- 8,6	- 1,6	- 2,8	- 2,8	- 4,4	- 2,0	+ 3,7	+ 8,5
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,1	- 2,1	+ 1,3	- 6,9	- 6,0	- 6,0	- 6,0	- 5,9	- 7,5	- 3,5	- 3,5
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	+ 0,9	+ 8,0	- 5,8	- 6,5	+ 5,2	+ 5,2	- 5,8	- 7,1	- 6,4	- 10,1
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,7	- 0,5	+ 5,8	- 1,2	- 2,6	+ 0,5	+ 0,5	- 3,8	- 4,8	+ 3,4	- 1,5
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	+ 0,0	- 1,5	+ 1,5	+ 8,7	- 0,6	+ 13,2	+ 13,2	+ 3,1	- 3,4	- 0,6	- 2,5
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	- 1,7	+ 1,1	+ 1,7	- 2,3	+ 6,4	+ 6,4	- 0,2	- 4,2	- 1,7	- 4,3
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,9	- 7,7	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,5	+ 8,6	+ 8,6	- 2,7	+ 1,1	+ 3,7	- 4,9
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	+ 0,3	+ 2,2	+ 1,5	- 2,3	+ 4,9	+ 4,9	- 1,0	- 4,0	- 1,1	- 3,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2001	2002	2003	2003	2004		2004		2004		2004		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 4,7	+ 1,5	- 6,9	- 2,0	- 7,5	- 2,6	- 1,2	+ 0,7	- 5,0	- 3,3	- 9,8	- 2,2	+ 7,8
Niederösterreich	- 0,1	- 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 9,6	+ 12,8	+ 4,3	+ 9,2	+ 15,4	+ 5,7	+ 19,0	+ 14,6
Burgenland	+ 12,6	+ 3,4	+ 4,8	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,3	- 3,3	+ 2,9	+ 8,9	+ 3,4	+ 8,6	- 0,7
Steiermark	+ 8,1	- 1,3	- 1,0	+ 11,1	+ 27,4	+ 40,8	+ 35,9	+ 35,8	+ 35,4	+ 51,4	+ 39,9	+ 37,8	+ 31,3
Kärnten	- 2,4	- 0,6	+ 4,0	+ 7,2	+ 4,4	+ 11,1	+ 12,0	+ 8,3	+ 8,3	+ 16,7	+ 8,2	+ 21,1	+ 8,4
Oberösterreich	+ 4,7	+ 1,4	+ 3,8	+ 5,0	+ 7,2	+ 10,9	+ 10,2	+ 7,2	+ 6,9	+ 18,9	+ 3,6	+ 20,0	+ 9,2
Salzburg	+ 4,0	+ 4,0	+ 0,9	+ 3,9	+ 10,7	+ 9,6	+ 9,7	+ 6,1	+ 5,8	+ 17,1	+ 9,6	+ 17,4	+ 4,3
Tirol	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,9	+ 3,4	+ 0,1	+ 6,1	+ 7,2	+ 1,3	+ 4,0	+ 12,9	- 0,5	+ 15,8	+ 8,1
Vorarlberg	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 4,3	+ 6,2	+ 11,1	+ 11,8	+ 5,3	+ 9,5	+ 18,5	+ 5,0	+ 22,4	+ 10,8
Österreich	+ 2,4	+ 0,4	+ 1,2	+ 4,2	+ 6,8	+ 13,0	+ 13,2	+ 9,5	+ 10,2	+ 19,4	+ 8,0	+ 19,3	+ 13,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2001	2002	2003	2003	2004		2004		2004		2004		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 5,0	- 7,7	+ 14,5	+ 10,5	- 2,4	+ 1,9	+ 5,3	- 9,0	+ 5,9	+ 9,0	+ 6,3	+ 2,9	+ 6,6
Niederösterreich	- 2,8	+ 3,4	+ 6,8	+ 9,2	+ 3,0	+ 5,3	+ 2,6	+ 5,8	+ 3,5	+ 6,6	- 0,4	+ 10,7	- 1,4
Burgenland	- 1,1	+ 11,1	+ 11,4	+ 8,1	- 3,4	- 1,9	- 7,1	- 2,0	- 7,2	+ 3,7	- 8,0	- 6,4	- 6,8
Steiermark	- 3,9	- 0,6	+ 7,6	+ 10,0	- 4,9	+ 4,3	+ 13,0	+ 6,1	- 1,5	+ 8,3	+ 12,2	+ 9,9	+ 16,5
Kärnten	+ 4,3	+ 7,7	+ 5,3	- 2,3	- 12,8	- 3,7	+ 2,0	- 6,0	- 7,7	+ 2,0	- 4,7	+ 1,5	+ 9,7
Oberösterreich	+ 0,1	+ 4,0	+ 16,1	+ 16,7	+ 0,2	- 3,8	+ 3,0	- 1,9	- 9,4	+ 0,2	+ 3,3	+ 2,0	+ 3,7
Salzburg	- 5,8	+ 0,0	+ 11,1	+ 4,8	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,3	+ 2,2	- 6,2	+ 7,7	- 11,0	+ 7,7	+ 6,4
Tirol	- 3,0	+ 5,8	+ 3,1	+ 11,7	+ 6,8	+ 6,2	+ 10,5	+ 4,0	- 0,5	+ 14,2	+ 11,6	+ 19,8	+ 2,3
Vorarlberg	- 5,9	- 3,7	+ 4,6	+ 9,6	+ 14,8	+ 6,3	+ 14,9	+ 5,3	+ 1,7	+ 11,5	+ 12,1	+ 15,3	+ 17,3
Österreich	- 2,7	+ 0,7	+ 10,2	+ 10,2	- 0,4	+ 1,5	+ 5,2	- 0,4	- 1,8	+ 6,4	+ 3,4	+ 6,7	+ 5,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	755	741	737	734	719	730	736	732	741	734	732	734	732
Niederösterreich	508	504	505	503	489	511	522	515	525	522	520	519	515
Burgenland	79	80	82	81	77	83	85	84	86	85	85	84	82
Steiermark	423	421	422	422	411	427	436	430	439	437	434	433	429
Kärnten	188	187	188	185	179	190	199	195	202	200	195	190	187
Oberösterreich	526	527	532	534	522	538	551	541	552	552	548	545	543
Salzburg	210	211	212	210	212	210	218	213	221	219	214	210	208
Tirol	258	261	262	258	269	258	271	264	274	273	266	258	256
Vorarlberg	130	131	131	130	132	130	134	131	136	135	133	131	130
<b>Österreich</b>	<b>3.078</b>	<b>3.064</b>	<b>3.071</b>	<b>3.057</b>	<b>3.010</b>	<b>3.076</b>	<b>3.152</b>	<b>3.105</b>	<b>3.174</b>	<b>3.156</b>	<b>3.125</b>	<b>3.105</b>	<b>3.082</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	84	92	80	76	78	75	77	75	75	78
Niederösterreich	34	38	39	41	51	34	35	33	35	36	35	34	38
Burgenland	7	8	8	8	12	6	6	6	6	6	6	6	7
Steiermark	30	34	35	35	43	28	27	25	27	27	27	28	32
Kärnten	16	17	17	20	23	13	12	11	11	12	13	16	18
Oberösterreich	23	27	26	27	34	22	22	20	21	22	22	23	25
Salzburg	10	11	11	13	13	11	9	9	8	9	10	13	15
Tirol	14	15	16	19	17	17	11	13	10	11	13	20	23
Vorarlberg	6	7	8	9	9	9	8	8	7	8	8	10	10
<b>Österreich</b>	<b>204</b>	<b>232</b>	<b>240</b>	<b>256</b>	<b>294</b>	<b>220</b>	<b>205</b>	<b>203</b>	<b>201</b>	<b>207</b>	<b>209</b>	<b>225</b>	<b>247</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 3,5	- 11,4	- 10,7	- 8,6	- 9,1	- 7,2	- 11,1	- 7,6	- 5,4	- 6,1
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,1	+ 2,3	+ 4,9	+ 3,3	+ 3,5	+ 5,4	+ 5,6	+ 6,9	+ 6,7
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,2	- 0,1	+ 0,3	- 0,2	- 0,0	- 0,1	+ 0,3	- 0,1
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,7	+ 2,8	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,0	+ 4,9	+ 4,1
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,6	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,1
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 8,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 4,9	+ 5,1	+ 11,1	+ 5,9	+ 5,6	+ 5,7
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 1,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,2	- 0,7	- 0,6	- 0,1
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,8
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1
<b>Österreich</b>	<b>+ 13,6</b>	<b>- 14,6</b>	<b>+ 7,2</b>	<b>+ 13,0</b>	<b>- 3,4</b>	<b>+ 1,7</b>	<b>+ 12,6</b>	<b>+ 10,0</b>	<b>+ 13,1</b>	<b>+ 14,1</b>	<b>+ 10,7</b>	<b>+ 16,5</b>	<b>+ 16,0</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 9,5	+ 8,2	+ 4,2	- 0,5	+ 3,4	+ 0,4	- 0,2	- 1,7	- 2,6	- 2,7
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,9
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	- 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 0,0	- 1,5	- 2,5	- 1,3	- 2,4	- 1,7	- 1,4	- 0,9	- 0,8	- 1,0
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	- 0,2	- 0,5	- 0,5	+ 0,0	- 0,4	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,1	- 0,8
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,0	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	- 0,6	+ 0,2	+ 0,2
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	- 0,3	- 0,1	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,2
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,8
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,9
<b>Österreich</b>	<b>+ 9,6</b>	<b>+ 28,5</b>	<b>+ 7,7</b>	<b>+ 11,8</b>	<b>+ 10,1</b>	<b>+ 3,9</b>	<b>+ 0,9</b>	<b>+ 1,9</b>	<b>+ 1,0</b>	<b>+ 1,6</b>	<b>+ 0,1</b>	<b>+ 1,0</b>	<b>- 1,4</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – 1) Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2001	2002	2003	2003	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	2004	
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	Juni	Juli	August	September	Oktober	November
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	7,6	9,0	9,5	10,0	11,0	9,5	9,1	9,4	9,0	9,2	9,1	8,9	9,3
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	7,3	9,1	6,0	6,1	5,8	6,0	6,2	6,0	6,0	6,7
Burgenland	8,2	8,6	8,6	8,9	12,6	6,5	6,5	6,2	6,7	6,6	6,3	6,6	7,8
Steiermark	6,5	7,2	7,3	7,4	9,2	5,9	5,6	5,4	5,5	5,6	5,7	5,9	6,7
Kärnten	7,6	8,2	8,1	9,2	11,1	6,3	5,4	5,0	5,0	5,3	5,9	7,3	8,6
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	4,6	5,8	3,8	3,6	3,4	3,5	3,7	3,6	3,8	4,2
Salzburg	4,3	4,9	5,0	5,7	5,8	4,9	3,8	3,9	3,5	3,7	4,3	5,6	6,3
Tirol	5,1	5,3	5,4	6,7	5,7	5,9	3,8	4,3	3,4	3,6	4,6	6,9	8,0
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	6,2	6,2	6,1	5,3	5,5	4,8	5,4	5,8	6,7	7,1
<b>Österreich</b>	<b>6,1</b>	<b>6,9</b>	<b>7,0</b>	<b>7,5</b>	<b>8,6</b>	<b>6,4</b>	<b>5,9</b>	<b>5,9</b>	<b>5,7</b>	<b>5,9</b>	<b>6,0</b>	<b>6,5</b>	<b>7,1</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Angelina Keil

# Wirtschaftschronik

## IV. Quartal 2004

Abgeschlossen am 12. Jänner 2005. • E-Mail Adresse: [Angelina.Keil@wifo.ac.at](mailto:Angelina.Keil@wifo.ac.at)

In Rom wird die "Europäische Verfassung" unterzeichnet. Nachdem das Europäische Parlament den ersten Vorschlag des Kommissionspräsidenten Barroso für die Kommissionsmitglieder abgelehnt hat, nehmen nun die 25 Mitglieder der Kommission ihre Arbeit auf. Die Beitrittsverhandlungen mit Bulgarien und Rumänien werden abgeschlossen, der Beitritt erfolgt voraussichtlich Anfang 2007. Im Oktober 2005 werden Verhandlungen mit der Türkei über einen EU-Beitritt aufgenommen. Die Leitzinsen erreichen in den USA zu Jahresende 2,25% (Federal Funds Rate) bzw. 3,25% (Discount Rate) – zu Jahresbeginn 2004 betragen sie 1% bzw. 2%.

**29. Oktober:** Der Vertrag über eine "Verfassung für Europa" wird in Rom von den Staats- und Regierungschefs und den Außenministern der 25 EU-Länder und der 2 Beitrittskandidatenländer (Bulgarien, Rumänien) sowie der Türkei unterzeichnet. Für den Ratifizierungsprozess ist in einigen Mitgliedstaaten neben dem parlamentarischen Verfahren eine Volksbefragung vorgesehen. Danach könnte der Vertrag frühestens am 1. November 2006 in Kraft treten.

**3. November:** Nach wochenlangen Verhandlungen einigen sich die Tarifpartner der deutschen Volkswagen AG auf eine zweijährige Nulllohnrunde mit einer Einmalzahlung von 1.000 € im März 2005. Im Gegenzug erhalten die 103.000 Arbeitnehmer der westdeutschen Werke eine Arbeitsplatzgarantie für die nächsten sieben Jahre.

**10. November:** Die Notenbank der USA erhöht die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate beträgt 2%, die Discount Rate 3%.

**22. November:** Das Europäische Parlament nimmt die von Kommissionspräsident Barroso vorgeschlagene Zusammensetzung der Kommission mit 449 Ja-Stimmen, 149 Nein-Stimmen und 82 Enthaltungen an, nachdem es zwei Kandidaten des ersten Vorschlags von Barroso abgelehnt hat. Die neue Kommission setzt sich aus 25 Mitgliedern zusammen ([http://europa.eu.int/comm/commission\\_barroso/index\\_de.htm](http://europa.eu.int/comm/commission_barroso/index_de.htm)):

- José Manuel Barroso, Präsident (Portugal),
- Joaquín Almunia, Wirtschaft und Währung (Spanien),
- Jacques Barrot, Vizepräsident, Verkehr (Frankreich),
- Joe Borg, Fischerei und maritime Angelegenheiten (Malta),
- Stavros Dimas, Umwelt (Griechenland),
- Benita Ferrero-Waldner, Außenbeziehungen und europäische Nachbarschaftspolitik (Österreich),
- Ján Figel, Allgemeine und berufliche Bildung, Kultur und Mehrsprachigkeit (Slowakei),
- Boel Mariann Fischer, Landwirtschaft und ländliche Entwicklung (Dänemark),
- Franco Frattini, Vizepräsident, Justiz, Freiheit und Sicherheit (Italien),
- Dalia Grybauskaitė, Finanzplanung und Haushalt (Litauen),

### Ausland

EU: "Verfassung für Europa"

Deutschland:  
Lohnverhandlungen  
Volkswagen AG

USA: Leitzinsen

Europäische Kommission

- Danuta Hübner, Regionalpolitik (Polen),
- Siim Kallas, Vizepräsident, Verwaltung, Audit und Betrugsbekämpfung (Estland),
- László Kovács, Steuern und Zollunion (Ungarn),
- Neelie Kroes, Wettbewerb (Niederlande),
- Markos Kyprianou, Gesundheit und Verbraucherschutz (Zypern),
- Peter Mandelson, Handel (Großbritannien),
- Charlie McCreevy, Binnenmarkt und Dienstleistungen (Irland),
- Louis Michel, Entwicklung und humanitäre Hilfe (Belgien),
- Andris Piebalgs, Energie (Lettland),
- Janez Potočnik, Wissenschaft und Forschung (Slowenien),
- Viviane Reding, Informationsgesellschaft und Medien (Luxemburg),
- Olli Rehn, Erweiterung (Finnland),
- Vladimír Špidla, Beschäftigung, soziale Angelegenheiten und Chancengleichheit (Tschechien),
- Günter Verheugen, Vizepräsident, Unternehmen und Industrie (Deutschland),
- Margot Wallström, Vizepräsidentin, Institutionelle Beziehungen und Kommunikationsstrategie (Schweden).

Die Kommission soll bis 31. Oktober 2009 im Amt bleiben.

EU: Vertragsverletzungsverfahren gegen Griechenland

**1. Dezember:** Die Europäische Kommission beschließt, gegen Griechenland wegen des von 1997 bis 2003 zu niedrig ausgewiesenen Haushaltsdefizits ein Vertragsverletzungsverfahren zu führen. Die Maastricht-Obergrenze der Staatsverschuldung von 3% des BIP wurde über die gesamte Periode überschritten. Aufgrund der jetzt vorliegenden Zahlen hätte Griechenland nicht in die Europäische Währungsunion eintreten dürfen.

Deutschland: Sanierungsplan Opel-Werke

**9. Dezember:** Ein Sanierungsplan von General Motors Europe wird den Abbau von 10.000 Arbeitsplätzen in den Opel-Werken in Westdeutschland erfordern. 6.500 Mitarbeiter werden in Beschäftigungs- und Qualifizierungsgesellschaften übernommen. Mitarbeitern ab 58 Jahren wird ein Altersteilzeitprogramm oder eine alternative Abfindung von 10.000 € bis 200.000 € je nach Dauer der Beschäftigung angeboten.

Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften

**10. Dezember:** Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften ergeht je zur Hälfte an den Norweger Finn E. Kydland und Edward C. Prescott aus den USA. Die Auszeichnung wird für ihre Beiträge zur dynamischen Makroökonomie verliehen.

USA: Leitzinsen

**14. Dezember:** Die Notenbank der USA erhöht zum fünften Mal in diesem Jahr die Leitzinsen um 25 Basispunkte. Die Federal Funds Rate beträgt nun 2,25%, die Discount Rate 3,25%.

EU: Defizitverfahren gegen Deutschland und Frankreich

Die Europäische Kommission hält weitere Schritte im 2003 eingeleiteten Defizitverfahren gegen Deutschland und Frankreich für unnötig. Beide Staaten befinden sich auf dem richtigen Weg, ihr Haushaltsdefizit unter das Maastricht-Limit von 3% des BIP zu senken.

Europäischer Rat

**16.-17. Dezember:** Der Europäische Rat bestätigt den Abschluss der Beitrittsverhandlungen mit Bulgarien und Rumänien und den möglichen EU-Beitritt der beiden Länder im Jänner 2007.

Die Beitrittsverhandlungen mit der Türkei werden am 3. Oktober 2005 aufgenommen. "Das gemeinsame Ziel der Verhandlungen ist der Beitritt. Die Verhandlungen sind ein Prozess mit offenem Ende, dessen Ausgang sich nicht im Vorhinein garantieren lässt" (Schlussfolgerungen des Vorsitzes, [http://ue.eu.int/ueDocs/cms\\_Data/docs/press\\_Data/de/ec/83221.pdf](http://ue.eu.int/ueDocs/cms_Data/docs/press_Data/de/ec/83221.pdf)). Voraussetzung für den Beginn der Verhandlungen ist eine Einigung über die Zypernfrage.

Die Kommission wird aufgefordert, einen Vorschlag für einen Verhandlungsrahmen mit Kroatien zu unterbreiten. Die Beitrittsverhandlungen könnten Mitte März 2005 er-

öffnet werden, sofern Kroatien uneingeschränkt mit dem internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien (ICTY) zusammenarbeitet.

Eine Grundsatzvereinbarung über den Finanzrahmen 2007-2013 wird bis Juni 2005 angestrebt.

**22. Dezember:** Die Europäische Kommission empfiehlt dem Rat der Finanzminister (Ecofin), das Defizitverfahren gegen Griechenland und Ungarn voranzutreiben.

*EU: Defizitverfahren gegen Griechenland und Ungarn*

Das Parlament beschließt das Pensionsharmonisierungsgesetz. Demnach steht jedem Erwerbstätigen nach 45 Pensionsversicherungsjahren im Alter von 65 Jahren eine Pension von 80% des durchschnittlichen individuellen Lebenseinkommens zu. Ein Pensionskonto ermöglicht es den Versicherten, die jeweilige Beitragsgrundlagensumme abzufragen.

## Österreich

**12. Oktober:** Die Bank Austria Creditanstalt AG tritt aus dem Sparkassenverband aus und in den Bankenverband ein. Für rund 11.000 Mitarbeiter resultiert daraus eine Änderung des Dienstrechtes: Die Wochenarbeitszeit erhöht sich von bisher 37 Stunden auf 38,5 Stunden. Neu eintretende Mitarbeiter können nicht mehr unkündbar gestellt werden.

*Bank Austria Creditanstalt*

**1. November:** Die Kollektivvertragsverhandlungen für die Arbeiter und Angestellten in der Metallindustrie und im Bergbau werden abgeschlossen. Rückwirkend mit 1. November werden die kollektivvertraglichen Mindestlöhne und -gehälter, die Ist-Löhne und -Gehälter, die Lehrlingsentschädigungen sowie die Aufwandsentschädigungen um 2,5% erhöht.

*Kollektivvertragsverhandlungen*

**17. November:** Der Nationalrat beschließt das Bundesfinanzgesetz 2005 (BGBl. Nr. 132/2004). Das Budget (<http://www.wifo.ac.at/bibliothek/archiv/E0059.pdf>) sieht Ausgaben des Bundes von 64,4 Mrd. € und Einnahmen von 58,9 Mrd. € vor. Das sich daraus ergebende Maastricht-relevante Defizit des Bundes beträgt 2,3% des BIP, unter Berücksichtigung des neuen Finanzausgleichs 2,4% des BIP. Das gesamtstaatliche Defizit liegt bei 1,9% des BIP. Die öffentliche Verschuldung beträgt 63,7% des BIP bzw. 63,6% laut Stabilitätsprogramm vom November 2004. Der Bundesvoranschlag 2006 ist in den Grundzügen bereits im Ministerrat beschlossen und soll im April im Nationalrat verabschiedet werden. Das gesamtstaatliche Defizit wird demnach 2006 1,7% des BIP, das Defizit des Bundes 2,2% des BIP betragen.

*Bundesvoranschlag 2005*

Der neu beschlossene Finanzausgleich sowie der neue innerösterreichische Stabilitätspakt, der die Defizitziele für die Gebietskörperschaften festschreibt, gelten von 2005 bis 2008<sup>1)</sup>.

**18. November:** Der Nationalrat beschließt das "Allgemeine Pensionsgesetz" (AGP). Das Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I 142/2004) kommt für Personen zur Anwendung, die am 1. Jänner 2005 das 50. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Die Pensionshöhe beträgt nach 45 Pensionsversicherungsjahren im Alter von 65 Jahren 80% des durchschnittlichen individuellen Lebenseinkommens.

*Pensionsharmonisierungsgesetz*

Die Einführung des Pensionskontos mit 1. Jänner 2005 wird es jedem Versicherten ab 2007 ermöglichen, den "Kontostand" (Beitragsgrundlagensumme) abzufragen. Die Beitragsgrundlagen werden mit der Entwicklung der durchschnittlichen Beitragsgrundlage aufgewertet.

Als Beitragszeiten berücksichtigt werden Kindererziehungszeiten, auch wenn sie vor dem 1. Jänner 2005 liegen, sowie Beitragsmonate einer Selbst- bzw. Weiterversicherung wegen Pflege- bzw. Familienhospizkarenz. Die Kindererziehungszeiten werden nun mit 1.350 € pro Monat angerechnet. Bisher orientierte sich die Bewertung am Ausgleichszulagenrichtsatz (662,99 €). Bei Arbeitslosigkeit gelten 70% der Bemessungsgrundlage des Arbeitslosengeldes als Beitragsgrundlage, bei Bezug von Notstandshilfe 95% der 70%. Bei Entfall der Notstandshilfe wegen zu hohen Partnereinkommens wird dennoch die Notstandshilfe pensionswirksam.

<sup>1)</sup> Vgl. Schratzenstaller, M., "Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen", in diesem Heft, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25406](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25406).

Die Korridor pension ermöglicht Männern ab Vollendung des 62. Lebensjahres und mit mindestens 450 Versicherungsmonaten den Bezug einer Alterspension mit einem Abschlag von 3,36 Prozentpunkten pro Jahr für Beamte bzw. 4,2 Prozentpunkten für ASVG-Versicherte. Für Arbeitnehmer, die über das 65. Lebensjahr hinaus beschäftigt bleiben, wird ein Zuschlag von 3,36 Prozentpunkten (Beamte) bzw. 4,2 Prozentpunkten (ASVG-Versicherte) angerechnet. Die Schwerarbeitspension können Männer vor Erreichung des Regelpensionsalters in Anspruch nehmen, wenn sie mindestens 450 Versicherungsmonate und davon mindestens 180 Schwerarbeitsmonate erworben haben. Das Anfallsalter verringert sich für je 4 Schwerarbeitsmonate um 1 Monat, darf jedoch das 60. Lebensjahr nicht unterschreiten. Diese Teile der Pensionsform sind für Männer sofort, für Frauen wegen des niedrigeren Regelpensionsalters für die Korridor pension erst ab 2028 und für die Schwerarbeiter pension erst ab Mitte 2024 wirksam.

Die Deckelung der Verluste aus der Pensionsreform 2003 wird von 10% auf 5% gesenkt und schrittweise bis 2024 wieder auf 10% angehoben. Ab 2006 werden die Pensionen mit dem VPI angepasst. Pensionen über der Median-Pension werden ab 2006 drei Jahre lang mit Fixbeträgen angehoben.

Berechnet werden die Pensionen künftig anhand eines gewichteten Durchschnitts aus den Ansprüchen nach altem und neuem Pensionsrecht (Parallelrechnung).

PISA-Studie

**6. Dezember:** Die PISA-Studie (Programme for International Student Assessment), ein im Dreijahresabstand veröffentlichter Vergleich der Fähigkeiten von 15-jährigen Schülern in den Bereichen Mathematik, Lesen, Naturwissenschaften und Problemlösung aus 40 Staaten, wird veröffentlicht<sup>2)</sup>. Österreichische Schüler haben durchschnittliche mathematische und sinkende Grundkompetenz im Lesen und in den Naturwissenschaften.

Gesundheitsreformgesetz

**20. Dezember:** Mit dem Gesundheitsreformgesetz (BGBl. I 179/2005) und einer Vereinbarung zwischen Bund und Ländern über die Organisation und Finanzierung des Gesundheitswesens beschließt der Nationalrat die Gesundheitsreform 2005. Durch die Einrichtung der Bundesgesundheitsagentur mit einer Bundesgesundheitskommission und der Landesgesundheitsfonds mit Gesundheitsplattformen auf Länderebene soll eine bessere Kooperation zwischen einzelnen Sektoren erreicht werden.

Zur Sicherstellung der längerfristigen Finanzierung des Systems wird eine Kostendämpfung (Senkung von Verwaltungskosten, neue Organisationsformen, die Vermeidung von Doppelgleisigkeiten, effizienzsteigernde Maßnahmen) im Umfang von 300 Mio. € vereinbart. Für Vorsorgemaßnahmen sowie zur flächendeckenden Sicherung und Verbesserung der Qualität werden 10 Mio. € bereitgestellt.

Mit 1. Jänner 2005 werden die Krankenversicherungsbeiträge um 0,1 Prozentpunkt und die Höchstbeitragsgrundlage um 180 € auf 3.630 € sowie die Rezeptgebühr um 0,10 € auf 4,45 € erhöht. Der Selbstbehalt für Brillen und Kontaktlinsen steigt von 23 € auf 72,6 €.

<sup>2)</sup> OECD, Learning for Tomorrow's World: First Results from PISA 2003, OECD, Paris, 2004, [http://www.pisa.oecd.org/document/55/0,2340,en\\_32252351\\_32236173\\_33917303\\_1\\_1\\_1\\_1\\_00.html](http://www.pisa.oecd.org/document/55/0,2340,en_32252351_32236173_33917303_1_1_1_1_00.html).

Stephan Schulmeister

## Weiterhin kräftiges Wachstum in Asien, Russland und den USA – Deutschland und Japan bleiben Nachzügler

### Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2009

Unter der Annahme eines Rückgangs von Erdölpreis und Euro-Kurs sollten der Welthandel zwischen 2004 und 2009 um 6,6% und die Weltproduktion um 3,2% pro Jahr expandieren und damit um jeweils  $\frac{1}{2}$  Prozentpunkt rascher als zwischen 1999 und 2004. Die Wirtschaft wird in den USA weiterhin ein höheres Wachstum (+3,1%) erreichen als in der EU 15 (+2,2%); am schwächsten wird die Dynamik in Deutschland und Japan sein (jeweils +1,4% pro Jahr). In den neuen EU-Ländern dürfte das BIP um 4,4% pro Jahr expandieren, doppelt so rasch wie in der EU 15. Das weltweit höchste Wirtschaftswachstum werden China und Indien verzeichnen. Sollte der Erdölpreis auf hohem Niveau verharren (48,5 \$ je Fass) und der Euro-Kurs auf 1,57 \$ steigen, dann fiel das Wachstum des Welthandels um 0,6 Prozentpunkte und jenes der Weltproduktion um 0,3 Prozentpunkte pro Jahr geringer aus als im Basisszenario. Am stärksten wären die Wachstumseinbußen in Deutschland und Japan, deren Volkswirtschaften wegen der Schwäche der Binnennachfrage besonders exportabhängig geworden sind.

Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: [Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at](mailto:Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at), [Eva.Sokoll@wifo.ac.at](mailto:Eva.Sokoll@wifo.ac.at)

Der starke Anstieg des Erdölpreises zwischen Ende 1998 und Mitte 2000, die gleichzeitige Erhöhung der Leitzinsen in den USA und im Euro-Raum sowie der Verfall der Aktienkurse seit dem Frühjahr 2000 waren die wichtigsten Ursachen für die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums in den Industrieländern zwischen 2000 und 2001 (von +3,9% auf +1,0%).

Die Geld- und Fiskalpolitik reagierte in den USA auf die Rezession mit einem außerordentlich expansiven Kurs, der wesentlich dazu beitrug, dass sich die Konjunktur rasch wieder erholte. Im Euro-Raum schwächte sich hingegen das Wirtschaftswachstum drei Jahre lang ab, es erreichte 2003 nur mehr 0,5%. Dafür waren mehrere Gründe bestimmend: Die EZB senkte die Leitzinsen viel schwächer als die Notenbank der USA, die 2002 einsetzende Aufwertung des Euro dämpfte die Investitionsbereitschaft, und eine restriktive Sozialpolitik drückte die Wirtschaftserwartungen und damit die Konsumnachfrage der privaten Haushalte. Insbesondere in Deutschland trug die mit der Reformpolitik verbundene Verunsicherung dazu bei, dass der private Konsum seit vier Jahren stagniert!).

Der Konjunkturaufschwung in den USA, die Wachstumsbeschleunigung in Russland und der Wirtschaftsboom in Ostasien (insbesondere in China) ermöglichten 2004 eine merkbare Verstärkung des globalen Wirtschaftswachstums auf 4,2%. Davon profitierten die Exporte jener Länder am meisten, deren Binnennachfrage seit Jahren stagniert: Die Exporte von Deutschland und Japan wuchsen um 11,2% bzw. 13,5% und damit deutlich rascher als der gesamte Welthandel (Übersicht 2). In Deutsch-

<sup>1)</sup> Zur unterschiedlichen Geld- und Fiskalpolitik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum siehe Schulmeister (2004). Die sozialpsychologischen Effekte der Wirtschaftspolitik in der EU, insbesondere die steigende Unsicherheit der Konsumenten, als eine Ursache der Konsum- und Wachstumsschwäche in Europa untersucht Tichy (2004A, 2004B).

land und den meisten anderen Ländern des Euro-Raums schlug sich die Exportdynamik 2004 nicht in einer Belebung der inländischen Nachfrage nieder, das Wirtschaftswachstum blieb daher niedrig (Übersicht 4). Gleichzeitig verschlechterten sich die Aussichten auf eine weitere exportgetragene Konjunkturbelebung in Europa aus zwei Gründen erheblich:

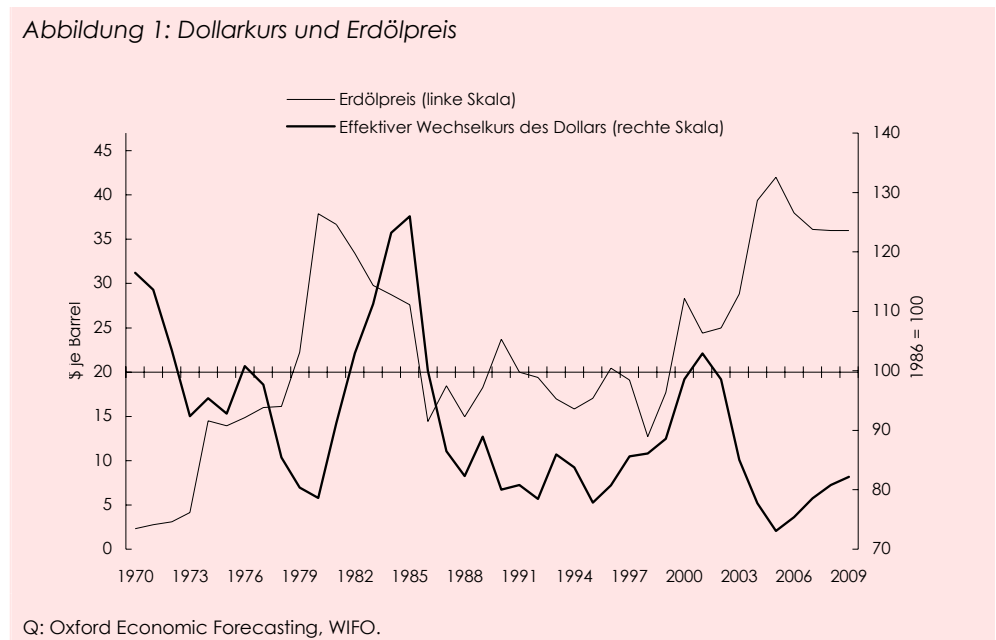
- Der Wechselkurs des Euro stieg im Lauf des Jahres 2004 weiter (gegenüber dem Dollar um nahezu 10%); dadurch verteuerten sich die Exporte aus dem Euro-Raum nicht nur gegenüber den USA, sondern gegenüber allen Ländern, deren Währung an den Dollar gebunden ist (insbesondere China und die "Tigerländer" Ostasiens).
- Seit Ende 2003 wurde Erdöl um etwa 25% teurer. Die damit verbundene Verlagerung der Kaufkraft zu den erdölexportierenden Staaten dämpft die Nachfrage der Verbraucherländer zumindest kurzfristig in höherem Ausmaß als sie die Nachfrage der Produzentenländer steigert.

Im Folgenden werden die Prognoseannahmen zum Euro-Dollar-Kurs und den Erdölpreisen näher erläutert, da beide Variablen für die Weltwirtschaft besondere Bedeutung haben und ihre künftige Entwicklung gleichzeitig besonders unsicher ist.

### Stabilisierung der Erdölpreise auf hohem Niveau

Da Erdöl – wie alle anderen wichtigen Rohstoffe – in Dollar, der Leitwährung der Weltwirtschaft, notiert, beeinflussen die Schwankungen des Dollarkurses ceteris paribus nicht nur die Terms-of-Trade zwischen den USA und den anderen Ländern (Folge der Rolle des Dollars als nationale Währung der USA), sondern zwischen jedem Länderpaar, und zwar in Abhängigkeit vom Anteil der Rohstoffe an den Gesamtexporten bzw. -importen (Folge der Rolle des Dollars als Weltwährung). Sinkt etwa der Wechselkurs des Dollars gegenüber der DM, so verschlechtern sich die Terms-of-Trade ceteris paribus nicht nur für die USA, sondern etwa auch für Saudi-Arabien: die Dollarpreise von Importen aus Deutschland steigen, während der Dollarpreis von Erdöl konstant bleibt (zu den weltwirtschaftlichen Auswirkungen der Doppelrolle des Dollars siehe Schulmeister, 2000A).

Abbildung 1: Dollarkurs und Erdölpreis



In den siebziger Jahren konnten die Erdölproduzenten dank ihrer großen Marktmacht (organisiert in der OPEC) auf die ausgeprägten Dollarabwertungen 1971/1973 und 1977/78 mit überproportionalen Erhöhungen der Erdölpreise reagieren (Abbildung 1). Angesichts der im Frühjahr 1985 einsetzenden Dollarabwertung veranlasste Saudi-Arabien, durch folgende Strategie die Voraussetzungen für eine neuerliche Erhöhung der Erdölpreise zu schaffen: Durch eine gezielte Ausweitung der Rohölförderung sollte der Preis kurzfristig stark gedrückt werden, um so die ande-

ren – einkommenschwächeren – Mitglieder des Kartells zur Einhaltung ihrer Förderquoten zu zwingen. Zwar ging der Erdölpreis zwischen 1985 und 1986 massiv zurück (Abbildung 1), eine größere Disziplin der OPEC-Mitglieder und eine entsprechende Preissteigerung wurden dadurch aber nicht erreicht.

Zwischen 1988 und 1995 wiesen weder der Dollarkurs noch der Erdölpreis ausgeprägte Trends auf; die 1995 einsetzende starke Aufwertung des Dollars zog eine Steigerung der Rohölförderung und damit ein solches Überangebot nach sich, dass der Erdölpreis (Brent) zwischen Ende 1996 und Ende 1998 von 23,2 \$ auf 11,1 \$ je Barrel sank.

Die negativen Folgen dieser Halbierung des Erdölpreises für die Produzentenländer haben die institutionellen Rahmenbedingungen auf dem Rohölmarkt in zweifacher Hinsicht nachhaltig verändert: Die Förderdisziplin innerhalb der OPEC und damit die "Manövrierfähigkeit" des Kartells verbesserte sich markant. Seit Anfang 1999 kooperiert die OPEC zudem erfolgreich mit den anderen erdölproduzierenden Ländern (ein entsprechendes Übereinkommen wurde im März 1999 erzielt)<sup>2)</sup>.

Wie sehr sich dadurch die Bedingungen auf dem Erdölmarkt im Vergleich zu den vorangegangenen 15 Jahren geändert haben, wird daran ersichtlich, dass die weltweite Rohölförderung im Jahr 2000 trotz der hohen Notierungen und einer anhaltenden Dollaraufwertung unter Kontrolle gehalten werden konnte: Der Rückgang des Erdölpreises in der zweiten Jahreshälfte als Folge der Konjunkturabschwächung war nur von kurzer Dauer, da er schon Anfang 2001 durch Förderkürzungen der OPEC aufgefangen werden konnte. Dementsprechend sank der Erdölpreis auch im Rezessionsjahr 2001 nur geringfügig und blieb 2002 und 2003 trotz des gedämpften Wachstums der Weltwirtschaft stabil (Abbildung 1).

Im Laufe des Jahres 2004 zogen die Erdölpreise wieder stark an, die Marke Brent verteuerte sich zwischen dem IV. Quartal 2003 und dem IV. Quartal 2004 von 29,4 \$ auf 45 \$ je Barrel (den Höhepunkt erreichte die Hausse im Oktober mit 52 \$). Mehrere Faktoren waren für diese Entwicklung bestimmend (die zugrunde liegenden Zusammenhänge werden auch in Zukunft wirksam bleiben):

- die Beschleunigung der Weltkonjunktur (Abbildung 4),
- die hohe Energieintensität des Wachstums jener Volkswirtschaften, welche bei weitem am stärksten expandieren wie insbesondere China,
- die laufende Abwertung des Dollars (Abbildung 1),
- Die restriktive Förderpolitik der OPEC, nicht zuletzt auch im Hinblick auf die langfristige Erschöpfbarkeit der Erdölreserven.

Zusätzlich heizten Sonderfaktoren die Preishausse auf dem Rohölmarkt an wie die anhaltenden Spannungen im Mittleren Osten, der Konflikt zwischen der russischen Regierung und dem Ölkonzern Yukos sowie die kurzfristige Spekulation auf den Terminmärkten (insbesondere durch Hedge Fonds).

Die große Unsicherheit über die künftige Erdölpreisentwicklung kommt in den unterschiedlichen Prognosen zum Ausdruck: Die OECD, der Internationale Währungsfond, die Europäische Kommission und das National Institute of Economic and Social Research (NIESR) nehmen an, dass der Erdölpreis 2005 um 15% bis 20% über dem Jahresdurchschnitt 2004 liegen und danach nur leicht sinken wird (OECD, 2004, IMF, 2004, European Commission, 2004, NIESR, 2004). Die Modellprognose von Oxford Economic Forecasting vom November 2004 erwartet hingegen, dass der Erdölpreis zwischen 2005 und 2008 auf 28,3 \$ je Fass zurückgeht. Die Internationale Energieagentur nimmt sogar eine noch stärkere reale Verbilligung (gemessen an der Weltinflation auf Dollarbasis) auf 22 \$ je Barrel im Jahr 2010 an (IEA, 2004).

Die vorliegende Prognose unterstellt einen "mittleren" Entwicklungspfad des Erdölpreises (Abbildung 1, Übersicht 1). Demnach würde ein Fass der Sorte Brent im Jahresdurchschnitt 2005 42 \$ kosten – kurzfristig könnte der Preis allerdings als Folge spe-

<sup>2)</sup> Zu beiden Entwicklungen siehe die Dokumentation "World Oil Market and Oil Price Chronologies" der "Energy Information Administration" (eine Agentur der Regierung der USA) unter <http://www.eia.doe.gov/emeu/cabs/chron.html>.

kulativer Transaktionen auch markant unter dieses Niveau sinken. Bis zum Jahr 2007 sollte der Erdölpreis weiter zurückgehen (auf 36 \$ je Fass). Bis zum Ende des Prognosezeitraums wird die (technische) Annahme eines auf diesem Niveau konstanten Erdölpreises getroffen.

Diese Prognose geht davon aus, dass es der OPEC in Kooperation mit den anderen wichtigen Erdölproduzenten (weiter) gelingen wird, durch Steuerung der Fördermengen einen starken und nachhaltigen Rückgang des Rohölpreises zu verhindern. Allerdings scheinen die in der zweiten Jahreshälfte 2004 erreichten Spitzenwerte durch Sonderfaktoren verursacht und daher mittelfristig nicht haltbar. Eine entsprechende Korrektur, der ab 2005 wieder steigende Wechselkurs des Dollars sowie das bis 2007 rückläufige Wachstum der Weltwirtschaft sind die wichtigsten Gründe für die Annahme einer Verbilligung von Erdöl bis 2007.

### Mittelfristige Abschwächung des Euro-Kurses

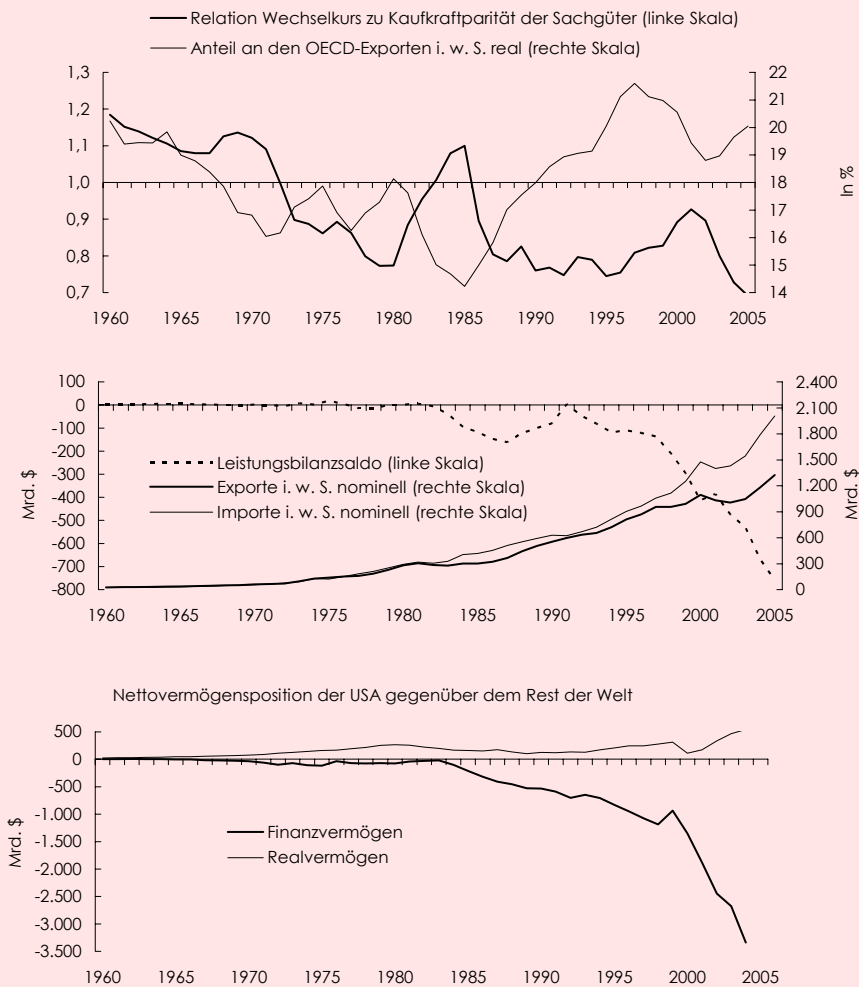
Seit dem Frühjahr 2002 hat der Dollar gegenüber allen wichtigen Währungen stark an Wert verloren. Zieht man die Kaufkraftparität von Sachgütern als Richtgröße des güterwirtschaftlichen Gleichgewichtskurses heran, so war der Dollar gegenüber den Währungen der anderen OECD-Länder 2004 um nahezu 30% unterbewertet (zur Berechnung von Kaufkraftparitäten auf Basis von Tradables siehe *Schulmeister, 2000B*). Dementsprechend erhöhte sich der Anteil der USA an den OECD-Exporten seit 2003 wieder, nachdem er zwischen 1997 und 2002 – primär als Folge einer ausgeprägten Dollaraufwertung – gesunken war (Abbildung 2). Aufgrund dieser Entwicklung wäre eine Aufwertung des Dollars zu erwarten, welche seine Unterbewertung zumindest teilweise korrigieren würde.

Dagegen spricht allerdings die Ausweitung eines anderen Ungleichgewichts, nämlich des Leistungsbilanzdefizits der USA. Dieses stieg seit 2001 um mehr als 70% (Abbildung 2) und dürfte nach den jüngsten Berechnungen von Oxford Economic Forecasting 2004 etwa 670 Mrd. \$ oder 5,7% des BIP der USA erreicht haben (Übersicht 3). Dafür waren in erster Linie die Unterschiede zwischen der Dynamik der realen Binnennachfrage in den USA und ihren wichtigsten Handelspartnern bestimmend. In den USA wuchs die inländische Nachfrage zwischen 2001 und 2004 um 10,9%, nicht zuletzt als Folge einer expansiven Geld- und Fiskalpolitik. In Japan expandierte sie im selben Zeitraum um nur 4,2%, im Euro-Raum um 3,1% (in Deutschland ging sie sogar um 1,7% zurück). Dementsprechend stiegen die Importe der USA viel rascher als jene dieser Partnerländer und damit auch stärker als die Exporte der USA (Abbildung 2): Der Einkommenseffekt des höheren Wirtschaftswachstums der USA übertraf den Substitutionseffekt aus der zunehmenden Unterbewertung des Dollars und den damit verbundenen Marktanteilsgeinnen der Exporte der USA.

Die Entwicklung der Leistungsbilanz von Deutschland und Japan, deren Binnennachfrage sich besonders schwach entwickelte, bestätigt die Relevanz dieser Zusammenhänge: Zwischen 2001 und 2004 wuchs der Überschuss Japans um 66,4 Mrd. \$ auf 154,1 Mrd. \$ und jener Deutschlands sogar um 105,3 Mrd. \$ auf 107,0 Mrd. \$ (Übersicht 3).

Der Anstieg von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA (ihre Nettofinanzverbindlichkeiten dürften Ende 2004 mehr als 3.300 Mrd. \$ erreicht haben; Abbildung 2) trug gleichzeitig wesentlich zur anhaltenden Dollarabwertung bei, nicht zuletzt weil dieses Problem der Wirtschaftspolitik in den USA als Begründung bzw. Vorwand dient, um nichts gegen die Schwäche des Dollars zu unternehmen: Wenn es der EU nicht gelänge, ein höheres Wirtschaftswachstum zu realisieren, könnten die Leistungsbilanzungleichgewichte nur durch weitere Dollarabwertungen verringert werden. Gleichzeitig nimmt das Interesse der Wirtschaftspolitik in den USA an einem solchen "talking the dollar down" deshalb zu, weil die Fiskal- und Geldpolitik angesichts des hohen öffentlichen Defizits und des niedrigen Zinsniveaus der Wirtschaft keine expansiven Impulse mehr geben kann.

Abbildung 2: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Fed, WIFO.

Die Wechselwirkungen zwischen der makroökonomischen Politik, dem Wirtschaftswachstum und dem Wechselkurs zwischen Dollar und Euro lassen sich für die jüngste Vergangenheit wie folgt zusammenfassen:

- Die markanten Unterschiede zwischen der Geld- und Fiskalpolitik in den USA und im Euro-Raum trugen zum anhaltend großen Unterschied in der Wachstumsdynamik bei.
- Dieses Wachstumsdifferential ließ das Leistungsbilanzdefizit der USA drastisch steigen; gleichzeitig weitete sich das Haushaltsdefizit der USA stärker aus als wenn auch ihre Handelspartner eine expansive Geld- und Fiskalpolitik verfolgt hätten.
- Da die Wirtschaftspolitik der USA an ihre Grenzen gestoßen ist, nimmt ihr Interesse an einem "talking the dollar down" zu; dieses wird durch das beträchtliche Leistungsbilanzdefizit erleichtert.
- Die anhaltende Dollarabwertung stimuliert die Exporte und das Wirtschaftswachstum in den USA. Dies trägt dazu bei, dass das Wachstumsdifferential zu den (meisten) anderen Industrieländern erhalten bleibt.

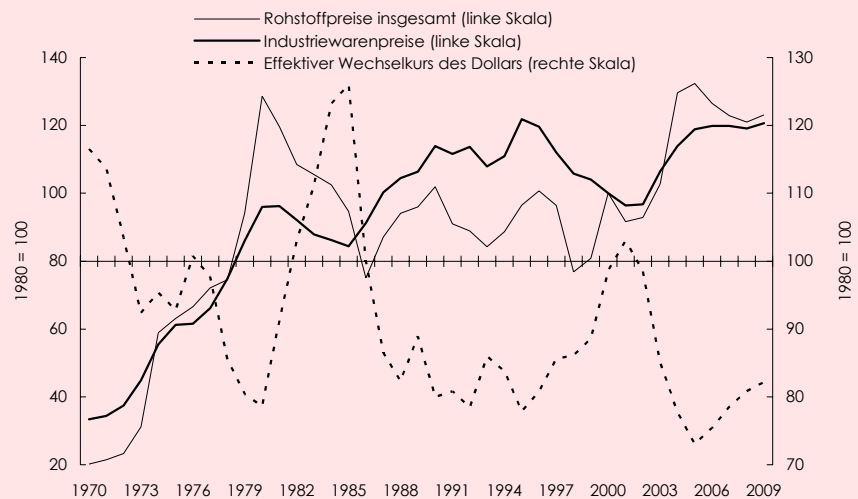
Dieser Prozess wird durch die Doppelrolle des Dollars als nationale Währung der USA und als Weltwährung gefördert, denn diese gibt den USA als einzigem Land die Möglichkeit, sich im Ausland in eigener Währung zu verschulden. Gleichzeitig untergräbt der außerordentliche Anstieg der Auslandsverbindlichkeiten der USA und damit das exzessive Ausnützen dieses Potentials die Glaubwürdigkeit des Dollars als Weltwährung (zur "unsustainability" dieses Prozesses siehe *Obstfeld – Rogoff, 2004, Roubini – Setser, 2004*).

Die anderen Länder, insbesondere die wichtigsten Gläubiger wie Deutschland oder Japan, stellt diese Entwicklung vor folgendes Dilemma:

- Entweder sie verringern ihre Bereitschaft, Dollarforderungen zu akkumulieren. Dann wird der Wechselkurs des Dollars weiter sinken, das Wirtschaftswachstum wird als Folge von Marktanteilsverlusten an die USA gedämpft und damit auch die Beschäftigung (es werden "Arbeitsplätze verschenkt");
- Oder die Gläubigerländer akkumulieren weiterhin als Gegenleistung für den Nettotransfer von Gütern und Dienstleistungen in die USA immer mehr Dollarforderungen. Dann wird die stetig steigende Auslandsverschuldung der USA letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich ziehen (wenn aber auch dadurch keine Leistungsbilanzüberschüsse der USA entstehen, haben die Gläubigerländer einen Teil ihrer Produktion den USA "geschenkt").

Langfristig kann dieses Dilemma nur dadurch überwunden werden, dass die Gläubigerländer ihre Importe aus den USA ausweiten und so – und nicht durch Kreditvergabe an die USA – den Wechselkurs des Dollars stützen. Dies ist gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass die USA einen Leistungsbilanzüberschuss erzielen und damit wenigstens einen Teil ihrer Schulden zurückzahlen.

Abbildung 3: Dollarkurs und Welthandelspreise



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Die vorliegende Prognose nimmt an, dass der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar bis Mitte 2005 auf 1,35 \$ steigen, in den nachfolgenden Jahren aber langsam sinken wird (bis 2009 auf 1,15 \$). Diese Annahme stützt sich auf zwei Zusammenhänge (Sarno – Taylor, 2002):

- Je stärker sich ein Wechselkurs von seinem fundamentalen Gleichgewicht entfernt hat, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit einer Gegenbewegung.
- Die Geschwindigkeit, mit welcher der Wechselkurs zum Fundamentalgleichgewicht zurückkehrt, ist relativ gering.

Zieht man als Richtgröße für den Fundamentalkurs die Kaufkraftparität auf Basis von Sachgütern heran und berücksichtigt man, dass der Dollar nach diesem Maßstab im Durchschnitt 2004 um etwa 30% unterbewertet war (gegenüber einem gewichteten Durchschnitt der wichtigsten anderen Währungen; Abbildung 2), so ist die Annahme nicht unplausibel, dass er mittelfristig wieder an Wert verliert, wenn auch sehr langsam.

Da diese Prognose aus den angeführten Gründen besonders unsicher ist, berechnete das WIFO auch Alternativszenarien, welche einen höheren bzw. einen weiter steigenden Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar annehmen.

Die vorliegende Prognose wurde mit dem Weltmodell von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden. Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom November 2004. Diese wurde aus den bereits dargelegten Gründen in zwei Punkten geändert:

- Das WIFO nimmt an, dass der Erdölpreis (Brent) bis 2007 lediglich auf 36 \$ je Barrel sinkt (die OEF-Version rechnet hingegen mit einem Rückgang auf 29 \$).
- Auch der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar dürfte laut WIFO weniger stark nachgeben (bis 2009 auf 1,15 \$) als in der OEF-Version (2009: 1,09 \$).

Mit diesen beiden Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet, ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose (die Simulationen der Alternativszenarien werden als Abweichungen von dieser Basislösung dargestellt).

## Weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		1980/ 1986	1987/ 1993	1994/ 1999	2000/ 2004	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2005/ 2009
		Durchschnittswerte										
Wechselkurse	\$ je Euro	0,92	1,20	1,18	1,03	1,24	1,34	1,28	1,22	1,18	1,15	1,23
	Yen je €	228,6	167,2	132,1	118,5	135,2	151,2	144,2	134,5	126,8	121,2	135,6
Zinssätze, kurzfristig	in \$	9,4	5,7	4,9	2,6	1,4	3,2	4,7	5,2	5,2	4,7	4,6
	in €	8,0	7,8	5,0	3,3	2,1	2,0	3,4	4,0	3,7	3,7	3,4
Zinssätze, langfristig	in \$	11,5	7,9	6,2	4,8	4,3	4,9	5,6	6,1	6,2	5,7	5,7
	in €	11,9	9,4	6,6	4,7	4,2	4,4	5,1	5,1	5,0	4,8	4,9
Erdölpreis (Brent)	\$ je Barrell	28,4	18,8	17,1	29,2	39,4	42,0	38,0	36,1	36,0	36,0	37,6
Dollarzinsen, real <sup>1)</sup>	in %	12,0	3,2	5,3	- 1,0	- 9,7	- 0,7	5,1	5,8	5,9	3,3	3,9

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – <sup>1)</sup> Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Die kurzfristigen Dollarzinsen werden bis 2007 kräftig steigen (auf 5,2%) und danach nur geringfügig sinken. Die Hauptursache dafür liegt im Bestreben der Notenbank der USA, einer merklichen Beschleunigung des Preisauftriebs als Folge der bis Mitte 2005 anhaltenden Dollarabwertung, der Erdölverteuerung 2004 und des kräftigen Wirtschaftswachstums vorzubeugen. Die kurzfristigen Euro-Zinsen dürften hingegen angesichts der schwachen Konjunktur 2005 konstant bleiben und erst ab 2006 steigen, allerdings schwächer als in den USA (Übersicht 1).

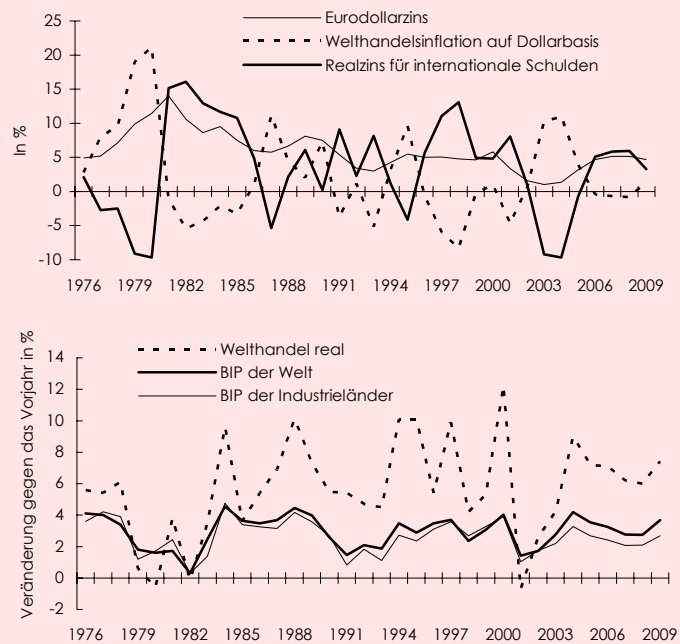
Die Preise von Rohstoffen und Industriewaren werden sich (auf Dollarbasis) weiterhin gegenläufig zum effektiven Wechselkurs des Dollars entwickeln, also 2005 noch merklich steigen und danach leicht zurückgehen bzw. stagnieren (Abbildung 3, Übersicht 2). Insgesamt dürften die Welthandelspreise zwischen 2004 und 2009 nicht nennenswert anziehen, im Gegensatz zur Periode 1999/2004, als der Dollarkurs deutlich sank (Abbildung 4).

Der Realzins für internationale Dollarschulden wird im Durchschnitt des Prognosezeitraums etwa 4% betragen – in den vergangenen fünf Jahren war er wegen niedriger Nominalzinsen und eines sinkenden Dollarkurses negativ (Abbildung 4, Übersicht 1). Diese Konstellation hatte die nach den Finanzkrisen zwischen 1997 und 2000 (Ostasien, Brasilien, Argentinien) angespannte Lage der verschuldeten Entwicklungsländer merklich entspannt.

Nach dem Einbruch 2001 beschleunigte sich das Wachstum des Welthandels von Jahr zu Jahr und erreichte 2004 fast 10% (Abbildung 4). Mit Abstand am stärksten expandierte der Außenhandel von China – die Exporte und Importe dürften um nahezu 30% gestiegen sein (Übersicht 2). Auch die Aus- und Einfuhr der USA nahm überdurchschnittlich zu. Japan und Deutschland gewannen weiterhin Exportmarktanteile, gleichzeitig nahm ihre Importnachfrage aber nur unterdurchschnittlich zu, sodass sich ihr Leistungsbilanzüberschuss sprunghaft erhöhte (Übersichten 2 und 3).

## Beschleunigung des Welthandelswachstums

Abbildung 4: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF WIFO.

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

		1980/ 1986	1986/ 1993	1993/ 1999	1999/ 2004	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004/ 2009	
		Durchschnittliche jährliche Veränderung in %											
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$		+ 4,1	- 2,1	+ 0,5	- 2,6	- 8,6	- 6,0	+ 3,2	+ 4,1	+ 2,9	+ 1,7	+ 1,1	
Welthandelspreise		- 2,6	+ 2,3	- 0,6	+ 3,4	+ 11,0	+ 3,9	- 0,4	- 0,7	- 0,8	+ 1,4	+ 0,7	
Erdöl		- 14,9	+ 2,4	+ 0,7	+ 17,4	+ 36,5	+ 6,6	- 9,5	- 4,9	- 0,3	+ 0,0	- 1,8	
Sonstige Rohstoffe		- 4,5	+ 1,3	- 1,3	+ 4,9	+ 17,9	- 2,0	+ 0,7	- 1,1	- 2,6	+ 3,4	- 0,3	
Industriewaren		- 0,8	+ 2,4	- 0,6	+ 1,8	+ 7,1	+ 4,3	+ 0,8	+ 0,0	- 0,6	+ 1,4	+ 1,2	
<i>Welthandel</i>													
Industrieländer		Exporte	+ 4,3	+ 5,8	+ 7,8	+ 4,7	+ 8,3	+ 7,3	+ 7,4	+ 6,7	+ 6,6	+ 7,9	+ 7,2
		Importe	+ 4,2	+ 5,8	+ 8,8	+ 5,1	+ 8,0	+ 6,8	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,2	+ 7,4	+ 6,4
USA		Exporte	+ 0,3	+ 9,5	+ 8,3	+ 2,2	+ 9,1	+ 10,8	+ 11,3	+ 10,0	+ 9,1	+ 11,3	+ 10,5
		Importe	+ 9,2	+ 5,1	+ 11,2	+ 5,6	+ 10,5	+ 5,2	+ 3,4	+ 4,0	+ 6,6	+ 8,4	+ 5,5
Japan		Exporte	+ 6,4	+ 4,6	+ 4,0	+ 6,7	+ 13,5	+ 6,6	+ 6,3	+ 5,5	+ 5,4	+ 7,5	+ 6,3
		Importe	+ 1,8	+ 6,7	+ 5,6	+ 4,9	+ 6,5	+ 9,2	+ 6,8	+ 5,2	+ 5,5	+ 7,2	+ 6,8
EU 15		Exporte	+ 4,0	+ 4,5	+ 7,6	+ 4,6	+ 5,9	+ 6,3	+ 6,9	+ 6,3	+ 6,3	+ 7,0	+ 6,6
		Importe	+ 2,9	+ 5,0	+ 8,0	+ 4,4	+ 6,1	+ 6,5	+ 6,6	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,9	+ 6,5
Deutschland		Exporte	+ 4,3	+ 3,0	+ 7,2	+ 7,5	+ 11,2	+ 6,7	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,5	+ 7,0	+ 6,5
		Importe	+ 2,0	+ 4,6	+ 7,2	+ 4,7	+ 7,0	+ 6,5	+ 5,9	+ 5,9	+ 6,9	+ 7,7	+ 6,6
Russland		Exporte	-	- 6,2	+ 4,7	+ 9,3	+ 9,5	+ 6,4	+ 5,3	+ 3,6	+ 2,9	+ 4,5	+ 4,5
		Importe	-	- 6,9	- 3,2	+ 20,5	+ 17,9	+ 7,2	+ 5,0	+ 4,8	+ 3,8	+ 4,8	+ 5,1
China		Exporte	+ 7,6	+ 15,1	+ 14,7	+ 24,5	+ 27,5	+ 13,9	+ 10,1	+ 9,6	+ 14,2	+ 20,8	+ 13,7
		Importe	+ 14,3	+ 11,2	+ 8,8	+ 27,0	+ 28,8	+ 17,5	+ 13,9	+ 11,6	+ 13,5	+ 15,7	+ 14,4
Indien		Exporte	+ 1,7	+ 10,2	+ 12,9	+ 14,5	+ 14,4	+ 15,8	+ 18,2	+ 20,4	+ 16,7	+ 15,9	+ 17,4
		Importe	+ 8,0	+ 7,3	+ 14,4	+ 10,6	+ 20,8	+ 17,4	+ 14,6	+ 14,1	+ 13,1	+ 16,4	+ 15,1
OPEC		Exporte	- 4,5	+ 6,4	+ 4,1	+ 1,9	+ 5,1	+ 2,4	+ 2,9	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,7	+ 1,5
		Importe	- 4,9	+ 2,9	+ 2,5	+ 4,9	+ 4,9	+ 1,7	+ 8,3	+ 11,5	+ 4,8	+ 2,1	+ 5,6
Welt		Exporte	+ 4,3	+ 6,3	+ 7,5	+ 5,4	+ 9,0	+ 7,2	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,0	+ 7,4	+ 6,8
		Importe	+ 3,5	+ 6,8	+ 8,0	+ 5,9	+ 9,7	+ 7,2	+ 6,4	+ 5,9	+ 6,0	+ 7,3	+ 6,6

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Im Prognosezeitraum sollte der Welthandel um annähernd 7% pro Jahr expandieren und damit merklich stärker als zwischen 1999 und 2004 (Weltexporte +5,4%; Weltimporte +5,9% – die Unterschiede zwischen ihrer Entwicklung gehen auf eine statisti-

sche Differenz zurück). Primär als Folge der starken Abwertung und Unterbewertung des Dollars zwischen 2002 und 2005 sollte sich das Verhältnis zwischen der Dynamik von Exporten und Importen der größten Industrieländer verschieben. Die Exporte der USA dürften 2004/2009 fast doppelt so rasch expandieren wie ihre Importe. Umgekehrt sollten die Importe von Japan und Deutschland nicht mehr deutlich langsamer wachsen als ihre Exporte, sondern etwa gleich rasch (Übersicht 2).

Der Außenhandel Chinas wird weiterhin die größte Dynamik entfalten, auch wenn sich die Expansionsrate auf etwa 14% pro Jahr abschwächen wird. Eine stark überdurchschnittliche Entwicklung des Außenhandels prognostiziert das Oxford-Modell auch für die anderen Volkswirtschaften Ostasiens. Die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums in Indien und die schrittweise Marktöffnung lassen für das Land mit der zweithöchsten Bevölkerung einen außerordentlichen Boom im Außenhandel erwarten: Indiens Importe und Exporte dürften bis 2009 sogar etwas stärker expandieren als jene Chinas (Übersicht 2, Abbildung 5).

Hohe Leistungsbilanzüberschüsse als Folge der Erdölverteuerung seit 1999 werden es den OPEC-Ländern erlauben, ihre Importe auch in den kommenden fünf Jahren merklich stärker auszuweiten als ihre Exporte. Dies dürfte ebenfalls für den Außenhandel Russlands gelten, wenngleich in geringerem Ausmaß (Übersicht 2).

Obwohl die realen Warenexporte der USA im Prognosezeitraum nahezu doppelt so rasch expandieren werden wie ihre Importe, dürfte sich das Leistungsbilanzdefizit der USA bis 2009 geringfügig ausweiten (Übersicht 3). Hauptgrund dafür ist das hohe Defizit im Basisjahr (2004 lag das Niveau der Importe i. w. S. um mehr als 50% über jenem der Exporte). Umgekehrt sind die hohen Exportüberschüsse von Japan und Deutschland dafür maßgebend, dass sich ihre Leistungsbilanz bis 2009 weiter verbessern wird, auch wenn das Wachstum ihrer Warenexporte und -importe annähernd gleich hoch ausfallen dürfte (Übersichten 2 und 3).

### Ungleichgewichte der Leistungsbilanzen bleiben bestehen

Übersicht 3: Entwicklung der Leistungsbilanzsalden

	1980/ 1986	1987/ 1993	1994/ 1999	2000/ 2004	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2005/ 2009
	Durchschnittswerte in Mrd. \$										
Industrieländer	- 45,0	- 59,7	- 18,7	- 337,4	- 420,2	- 453,3	- 414,3	- 379,3	- 388,3	- 421,0	- 411,2
USA	- 66,5	- 83,8	- 165,0	- 495,1	- 671,7	- 686,0	- 654,9	- 645,2	- 670,9	- 708,7	- 673,1
Japan	+ 33,8	+ 81,5	+ 107,4	+ 122,3	+ 154,1	+ 130,6	+ 145,5	+ 161,7	+ 171,1	+ 182,9	+ 158,4
EU 15	- 23,7	- 44,2	+ 51,3	+ 9,3	+ 50,3	+ 66,2	+ 68,7	+ 77,8	+ 76,8	+ 77,9	+ 73,5
Deutschland	- 14,3	- 1,3	- 18,9	+ 36,4	+ 107,0	+ 117,7	+ 118,8	+ 116,8	+ 116,2	+ 113,5	+ 116,6
China	- 0,6	+ 1,8	+ 17,6	+ 27,4	+ 18,0	+ 18,8	+ 6,7	- 4,7	+ 9,1	+ 61,2	+ 18,2
OPEC	- 5,7	- 19,9	- 0,5	+ 55,3	+ 96,9	+ 61,0	+ 39,9	+ 33,0	+ 38,5	+ 35,2	+ 41,5

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Das Wachstum der Weltwirtschaft dürfte im Prognosezeitraum 3,2% pro Jahr betragen und damit mittelfristig etwas höher ausfallen als 1999/2004 (+2,8%). Allerdings wird es sich bis 2007 abschwächen und erst 2009 markant beschleunigen (Abbildung 4, Übersicht 4). Dieser Konjunkturverlauf ist in hohem Maß eine Folge der im Vergleich mit den vergangenen drei Jahren restriktiven Geld- und Fiskalpolitik in den USA. Sie wird dazu beitragen, dass die Wirtschaft der USA trotz des unterbewerteten Dollarkurses an Dynamik verliert: Das Modell rechnet mit einem Rückgang des Wirtschaftswachstums von 4,4% (2004) auf 2,5% (2007).

Auch in Japan, China und Russland dürfte sich das Wirtschaftswachstum nach dem "Boomjahr" 2004 abkühlen, teilweise als Folge der Konjunkturabschwächung in den USA (Abbildung 5, Übersicht 4). Für die EU 15 sowie die 10 neuen Mitgliedsländer ergibt die Modellprognose keine nennenswerten Konjunkturschwankungen, lediglich für Großbritannien wird eine Wachstumsabschwächung bis 2007 erwartet, in erster Linie als Folge der relativ starken Verflechtung mit der Wirtschaft der USA.

Das mittelfristige Wirtschaftswachstum sollte im Prognosezeitraum in den meisten Ländern und Ländergruppen etwas höher ausfallen als zwischen 1999 und 2004. Dies

### Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft

ist im Wesentlichen darauf zurückzuführen, dass für den Prognosezeitraum keine Rezession erwartet wird (zwischen 1999 und 2004 hatten der Konjunkturerinbruch 2000/01 und die nachfolgende Stagnation im Euro-Raum das mittelfristige Wachstumstempo gedrückt).

In den USA dürfte das Wirtschaftswachstum 2004/2009 3,1% pro Jahr betragen und damit in annähernd dem gleichen Ausmaß über jenem der EU 15 (+2,2%) liegen wie 1999/2004 (Abbildung 5, Übersicht 4). Innerhalb der EU bleibt die größte Volkswirtschaft, Deutschland, gleichzeitig jene mit dem niedrigsten Wirtschaftswachstum (+1,4%), da die Binnennachfrage weiterhin kaum wachsen wird (+1,2% pro Jahr). Unter diesen Bedingungen wird es nicht gelingen, die Staatsfinanzen zu konsolidieren. Gemäß der WIFO-Basislösung des Oxford-Modells verharret der Saldo des Staatshaushaltes in Deutschland im gesamten Prognosezeitraum bei etwa  $-3\frac{1}{2}\%$  des BIP.

Übersicht 4: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	1980/ 1986	1986/ 1993	1993/ 1999	1999/ 2004	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2004/ 2009
Durchschnittliche jährliche Veränderung des BIP in %											
Industrieländer	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,4	+ 3,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,4
USA	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,9	+ 2,7	+ 4,4	+ 3,8	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,7	+ 3,1
Japan	+ 3,1	+ 3,6	+ 1,2	+ 1,9	+ 4,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,1	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,4
EU 25	–	–	–	–	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3
EU 15	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2
Euro-Raum	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1
Deutschland	+ 1,4	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,5	+ 1,4
Frankreich	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,3
Italien	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Großbritannien	+ 2,3	+ 1,9	+ 3,2	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,6
Neue EU-Länder	+ 1,1	– 2,0	+ 4,3	+ 3,3	+ 5,0	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,9	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,4
Polen	+ 0,5	– 1,0	+ 5,6	+ 3,2	+ 5,7	+ 4,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 4,8	+ 4,6	+ 4,4
Tschechien	+ 0,0	– 1,4	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,3
Slowakei	+ 4,6	– 3,3	+ 4,7	+ 3,8	+ 5,0	+ 4,5	+ 4,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 4,6	+ 3,8
Ungarn	+ 2,6	– 4,4	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,8	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,3	+ 5,1	+ 5,3	+ 4,9
Russland	+ 2,9	– 3,6	– 3,2	+ 6,8	+ 6,9	+ 5,4	+ 5,3	+ 4,4	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,7
China	+ 10,0	+ 9,6	+ 9,4	+ 8,4	+ 9,2	+ 8,2	+ 7,2	+ 7,0	+ 7,3	+ 9,1	+ 7,8
Indien	+ 5,1	+ 5,4	+ 6,7	+ 5,7	+ 6,6	+ 7,1	+ 7,9	+ 6,6	+ 6,2	+ 7,8	+ 7,1
OPEC	– 0,1	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 6,6	+ 5,3	+ 4,9	+ 4,5	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,5
Afrika	+ 2,2	+ 1,7	+ 3,6	+ 3,4	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,1	+ 3,7	+ 3,4	+ 4,6	+ 4,0
Lateinamerika	+ 1,4	+ 2,1	+ 3,2	+ 2,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 4,3	+ 3,6
Welt	+ 2,7	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 4,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,7	+ 3,2

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

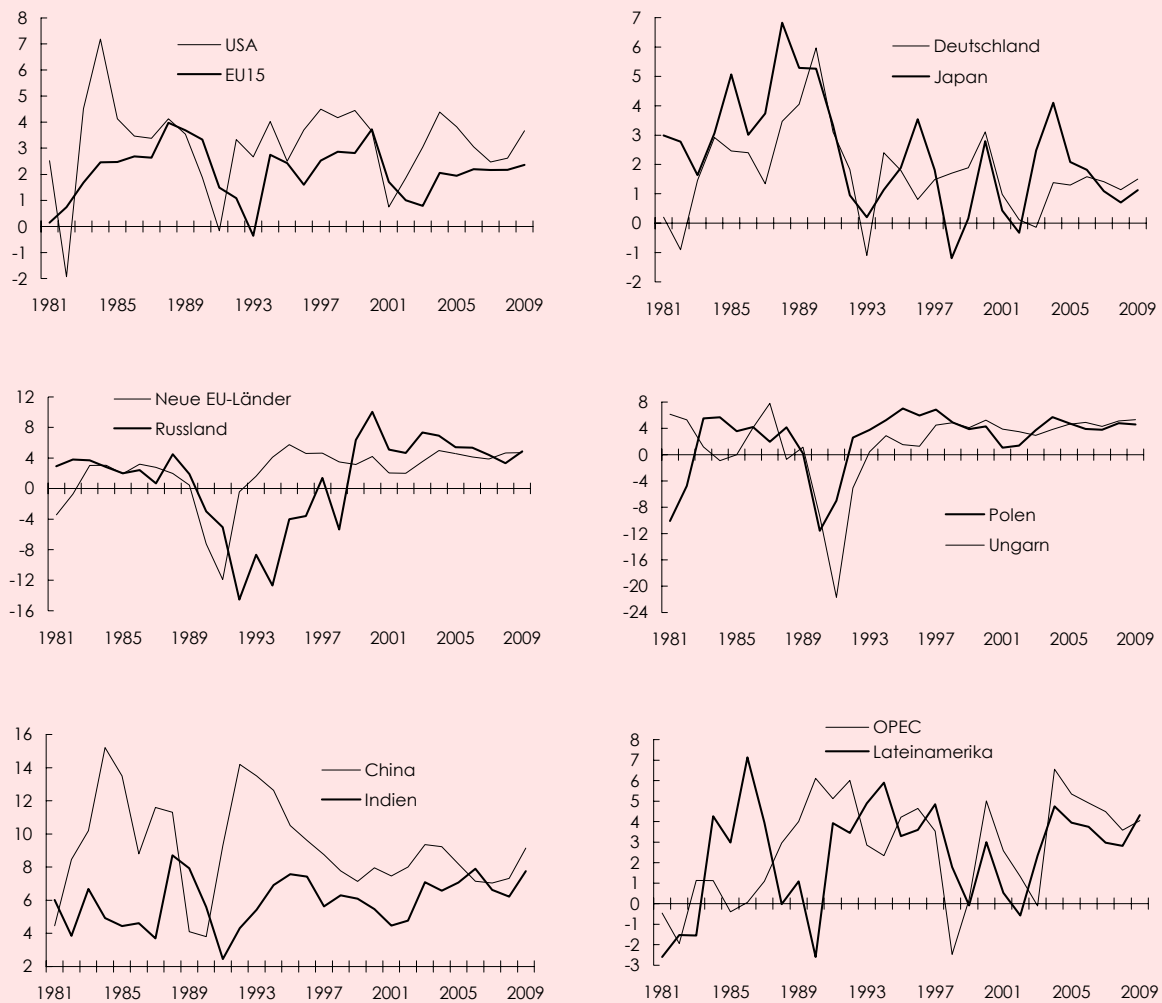
Auch in Japan dürfte das Wirtschaftswachstum bis 2009 nur 1,4% pro Jahr erreichen; wie in Deutschland können kräftige Exportzuwächse und hohe Leistungsbilanzüberschüsse die Stagnation der Binnennachfrage nicht ausgleichen (Abbildung 5).

Nicht zuletzt gefördert durch den EU-Beitritt 2004 sollte sich das mittelfristige Wachstumstempo in Polen, Tschechien und Ungarn gegenüber der Periode 1999/2004 um etwa 1 Prozentpunkt beschleunigen; lediglich für die Slowakei ermittelt das Modell ein nur gleich hohes Wachstum (+3,8%) wie in der Vorperiode. Im Durchschnitt dürften die 10 neuen EU-Länder ein Wirtschaftswachstum von 4,4% erreichen (Abbildung 5, Übersicht 4). Die russische Wirtschaft wird etwas rascher expandieren (+4,7% pro Jahr), sie profitiert wie schon in den vergangenen fünf Jahren vom hohen Niveau der Erdölpreise.

In China wird das Wachstumstempo leicht zurückgehen und sich auf hohem Niveau stabilisieren (2004/2009: +7,8%). In Indien dürfte es hingegen weiter steigen und zwar auf 7,1% pro Jahr (Abbildung 5, Übersicht 4). Auch für Afrika und Lateinamerika rechnet die WIFO-Basislösung des Oxford-Modells mit einer merklichen Anhebung des mittelfristigen Wachstumspfades (Übersicht 4).

Abbildung 5: Wachstumsdynamik der Weltwirtschaft

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Wegen der großen Unsicherheit hinsichtlich der künftigen Entwicklung des Erdölpreises und des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar wurden – ausgehend von der WIFO-Basislösung – mit dem Oxford-Modell drei Alternativszenarien simuliert:

- Im ersten Szenario wird angenommen, dass der Erdölpreis im gesamten Prognosezeitraum um 10% höher ist als in der Basislösung.
- Im zweiten Szenario wird in analoger Weise unterstellt, dass der Euro-Kurs um 10% über seinem Wert im Basisszenario liegt.
- Im dritten Szenario werden zwei Variationen kombiniert: Demnach steigt der Euro-Kurs gegenüber dem Dollar pro Quartal um 0,03 \$ auf 1,57 \$ im IV. Quartal 2006 und verharrt danach auf diesem Niveau. Der Erdölpreis bleibt im gesamten Prognosezeitraum auf dem (hohen) Niveau von 48,5 \$ je Fass.

Ein um 10% höherer Erdölpreis (Szenario 1) würde in den Jahren 2005 und 2006 das Wirtschaftswachstum in den Industrieländern und in der Welt um etwa 0,1 Prozentpunkt pro Jahr bremsen, in den USA und Japan etwa doppelt so stark wie in der EU 25 (Übersicht 5). Lediglich in den OPEC-Ländern würde sich das Wirtschaftswachstum erhöhen. Dafür sind in erster Linie die schwächere Entwicklung des Welt Handels und die durch die Inflationsbeschleunigung bedingte Dämpfung der Realeinkommen maßgeblich. In den folgenden Jahren würden die kurzfristigen Wachstumseinbußen zum Großteil wettgemacht, das mittelfristige Wachstumstempo der

### Alternativszenarien der weltwirtschaftlichen Entwicklung

Weltwirtschaft 2004/2009 würde somit durch einen um 10% höheren Erdölpreis kaum gedämpft (Übersicht 5).

Allerdings bewirkt die Verschiebung der Terms-of-Trade durch die angenommene Erdölverteuerung eine Verlagerung der Handelsströme: Die Importe der OPEC-Länder würden rascher und jene der anderen Länder langsamer wachsen als im Basisszenario (das Gegenteil träfe für die Exporte zu). Dementsprechend würde sich die Leistungsbilanz der OPEC-Länder verbessern, jene der Industrieländer verschlechtern (insbesondere der USA und Japans; Übersicht 6).

Übersicht 5: Alternativszenarien der Entwicklung der Weltwirtschaft

		Szenario 1		Szenario 2		Szenario 3	
		2004/2006	2004/2009	2004/2006	2004/2009	2004/2006	2004/2009
		Abweichungen der durchschnittlichen Veränderungsrate vom Basisszenario in %					
<i>Zinssätze, kurzfristig</i>							
Dollarzins	Prozentpunkte	+ 0,09	+ 0,05	+ 0,38	+ 0,44	+ 0,50	+ 1,20
Euro-Zins	Prozentpunkte	+ 0,11	+ 0,04	- 0,70	- 0,84	- 0,43	- 1,79
Dollarzins, real <sup>1)</sup>	Prozentpunkte	- 0,56	- 0,22	- 2,44	- 0,63	- 6,87	- 3,05
<i>Wechselkurs</i>							
4 Reservewährungen je \$		+ 0,01	+ 0,00	- 4,17	- 1,73	- 7,40	- 5,58
<i>Welthandelspreise</i>							
Insgesamt		+ 0,63	+ 0,26	+ 2,67	+ 0,99	+ 7,39	+ 4,21
<i>Welthandel</i>							
Industrieländer	Exporte	- 0,10	+ 0,02	- 0,60	+ 0,14	- 0,75	- 0,47
	Importe	- 0,15	+ 0,00	- 0,55	+ 0,11	- 0,85	- 0,51
OPEC	Exporte	- 0,40	- 0,46	- 0,20	+ 0,08	- 0,85	- 1,75
	Importe	+ 2,53	+ 0,41	- 1,87	- 0,59	+ 3,41	- 0,82
Welt	Exporte	- 0,15	+ 0,02	- 0,70	+ 0,16	- 0,80	- 0,63
	Importe	- 0,10	- 0,02	- 0,65	+ 0,06	- 0,60	- 0,63
<i>Weltproduktion (BIP)</i>							
Welt		- 0,11	- 0,02	- 0,21	+ 0,04	- 0,22	- 0,34
Industrieländer		- 0,10	- 0,02	- 0,14	+ 0,04	- 0,26	- 0,25
USA		- 0,14	- 0,02	- 0,12	+ 0,12	- 0,28	- 0,21
Japan		- 0,14	- 0,05	- 0,09	- 0,02	- 0,24	- 0,44
EU 25		- 0,06	- 0,01	- 0,12	- 0,01	- 0,25	- 0,18
Deutschland		- 0,06	+ 0,00	- 0,21	- 0,09	- 0,31	- 0,43
Russland		- 0,06	+ 0,01	+ 0,02	+ 0,05	+ 0,34	- 0,17
China		- 0,11	- 0,04	- 0,39	+ 0,10	- 0,23	- 0,40
Indien		- 0,11	- 0,04	- 0,62	- 0,09	- 0,21	- 0,63
OPEC		+ 0,18	- 0,02	- 0,34	- 0,06	+ 0,55	- 0,52

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. Szenario 1 . . . Erdölpreis im gesamten Prognosezeitraum +10% gegenüber dem Basisszenario, Szenario 2 . . . Euro-Dollar-Kurs +10% gegenüber dem Basisszenario, Szenario 3 . . . Euro-Dollar-Kurs pro Quartal +0,03 \$ auf 1,57 \$ im IV. Quartal 2006, danach konstant, Erdölpreis konstant 48,5 \$ je Barrel. - <sup>1)</sup> Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Ein im Vergleich mit der Basislösung um 10% höherer Euro-Kurs gegenüber dem Dollar (Szenario 2) hätte kurzfristig merklich stärkere Auswirkungen auf die Weltwirtschaft als ein höherer Erdölpreis (Szenario 1). Zwischen 2004 und 2006 würde der reale Welthandel um 0,7 und die Weltproduktion um 0,2 Prozentpunkte pro Jahr schwächer expandieren als in der Basislösung. Das Wirtschaftswachstum würde 2004/2006 durch die angenommene Dollarschwäche erstaunlicherweise nicht nur im Euro-Raum gedämpft, sondern auch in den USA, und zwar um 0,14 bzw. 0,12 Prozentpunkte pro Jahr (Übersichten 5 und 6).

Dieser annähernd gleiche Wachstumseffekt wird über unterschiedliche Transmissionskanäle herbeigeführt. In den USA werden die Exporte durch die Schwäche des Dollars stimuliert und die Importe gedämpft (Übersicht 6). Dieser Wachstumsimpuls wird allerdings kurzfristig durch das geringere Wachstum der Binnennachfrage (-0,39 Prozentpunkte pro Jahr) überkompensiert: Die mit der Inflationsbeschleunigung verbundene Dämpfung der Realeinkommen senkt das Konsumwachstum, das höhere Zinsniveau verringert die Investitionsneigung. Im Euro-Raum fällt hingegen die Stimulierung der Binnennachfrage durch den Rückgang der Inflation und die Verbesserung der Terms-of-Trade weniger stark ins Gewicht als die Exportverlangsamung. Dies gilt insbesondere für die deutsche Wirtschaft, welche in besonderem

Maß von der Entwicklung der Auslandsnachfrage abhängig (geworden) ist (Übersicht 6).

Mittelfristig "verpuffen" die Effekte einer Euro-Aufwertung auf die Binnennachfrage, jene auf den Außenhandel und die dadurch induzierten Wachstumsdifferenzen bleiben hingegen wirksam. Dementsprechend würde die Wirtschaft zwischen 2004 und 2009 in den USA um 0,1 Prozentpunkt pro Jahr rascher und in Deutschland in etwa diesem Ausmaß langsamer wachsen als im Basisszenario (Übersicht 5). Merklich größer sind die Auswirkungen auf Handelsströme und Leistungsbilanzen: Zwischen 2004 und 2009 würden die Gesamtexporte der USA um 0,5 Prozentpunkte pro Jahr rascher expandieren als im Basisszenario, im Euro-Raum würden umgekehrt die Gesamtimporte um 0,2 Prozentpunkte stärker steigen. Das Leistungsbilanzdefizit der USA wäre im gesamten Prognosezeitraum um 27,2 Mrd. \$ pro Jahr oder 4,0% niedriger als in der Basislösung. Dies macht deutlich, dass Wechselkursänderungen allein – selbst wenn sie noch größer wären – nicht ausreichen, um die Leistungsbilanzungleichgewichte in der Weltwirtschaft zu überwinden.

#### Übersicht 6: Alternativszenarien der Entwicklung der Leistungsbilanzen

		Szenario 1		Szenario 2		Szenario 3	
		2004/2006	2004/2009	2004/2006	2004/2009	2004/2006	2004/2006
Abweichungen der durchschnittlichen Veränderungsrate vom Basisszenario in %							
<i>Leistungsbilanz</i>							
USA	Mrd. \$	- 16,25	- 19,10	+ 22,20	+ 27,18	- 21,80	+ 28,46
Japan	Mrd. \$	- 6,45	- 4,56	+ 5,70	+ 17,00	- 10,25	+ 14,68
Deutschland	Mrd. \$	- 1,20	- 0,86	+ 0,45	- 5,26	- 0,45	- 13,78
China	Mrd. \$	- 2,55	+ 0,04	- 1,45	+ 3,30	- 5,70	+ 13,60
OPEC	Mrd. \$	+ 6,70	+ 5,52	- 7,30	- 5,70	+ 3,95	+ 0,70
<i>USA</i>							
Exporte i. w. S.		- 0,16	- 0,01	+ 0,34	+ 0,45	+ 0,41	+ 0,47
Importe i. w. S.		- 0,28	- 0,02	- 1,44	- 0,05	- 2,00	- 1,50
Binnennachfrage		- 0,16	- 0,02	- 0,39	+ 0,04	- 0,64	- 0,54
BIP		- 0,14	- 0,02	- 0,12	+ 0,12	- 0,28	- 0,21
<i>Euro-Raum</i>							
Exporte i. w. S.		- 0,09	+ 0,02	- 0,52	+ 0,02	- 0,76	- 0,54
Importe i. w. S.		- 0,12	+ 0,00	- 0,05	+ 0,18	- 0,26	+ 0,05
Binnennachfrage		- 0,06	- 0,01	+ 0,06	+ 0,06	- 0,05	+ 0,07
BIP		- 0,05	- 0,01	- 0,14	- 0,01	- 0,27	- 0,21
<i>Deutschland</i>							
Exporte i. w. S.		- 0,11	+ 0,02	- 0,65	- 0,01	- 0,95	- 0,74
Importe i. w. S.		- 0,14	+ 0,00	- 0,03	+ 0,24	- 0,27	+ 0,07
Binnennachfrage		- 0,07	- 0,01	+ 0,05	+ 0,02	- 0,01	- 0,05
BIP		- 0,06	+ 0,00	- 0,21	- 0,09	- 0,31	- 0,43

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. Szenario 1 . . . Erdölpreis im gesamten Prognosezeitraum +10% gegenüber dem Basisszenario, Szenario 2 . . . Euro-Dollar-Kurs +10% gegenüber dem Basisszenario, Szenario 3 . . . Euro-Dollar-Kurs pro Quartal +0,03 \$ auf 1,57 \$ im IV. Quartal 2006, danach konstant, Erdölpreis konstant 48,5 \$ je Barrel. – <sup>1)</sup> Dollarzins kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

Die Szenarien 1 und 2 dienen der Schätzung der unterschiedlichen Auswirkung eines Anstiegs des Erdölpreises einerseits und des Euro-Kurses gegenüber dem Dollar andererseits. Szenario 3 berücksichtigt hingegen die Wechselwirkung zwischen dem Euro-Dollar-Kurs und dem Erdölpreis: Es wird angenommen, dass der Euro-Kurs weiter steigt und der Erdölpreis (deshalb) auf dem hohen Niveau von 48,5 \$ je Fass verharrt (wegen der Abwertung des Dollars unterbleibt die "Korrektur" des durch Spekulation überhöhten Rohölpreinsniveaus).

Diese Bedingungen würden das Wirtschaftswachstum markant dämpfen, in den Industrieländern wäre es kurz- und mittelfristig um nahezu 0,3 Prozentpunkte pro Jahr niedriger als in der Basislösung. Das globale Wachstum würde im gesamten Prognosezeitraum noch etwas stärker gebremst (Übersicht 5).

Die Expansion des Welthandels würde unter den Bedingungen von Szenario 3 zwischen 2004 und 2009 um 0,6 Prozentpunkte pro Jahr schwächer ausfallen als im Basisszenario und damit wesentlich stärker gedrückt werden als in den Szenarien 1 und 2. Die Gesamtexporte der USA würden um 0,5 Prozentpunkte pro Jahr stärker und jene des Euro-Raums im gleichen Ausmaß schwächer zunehmen als in der Basislö-

sung. Die exportabhängige Wirtschaft in Deutschland wäre von einem hohen Erdölpreis und einem gleichzeitig steigenden Euro-Kurs besonders stark betroffen: Ihre Gesamtexporte würden zwischen 2004 und 2009 um 0,7 Prozentpunkte und ihr BIP um 0,4 Prozentpunkte pro Jahr langsamer wachsen als im Basisszenario.

## Literaturhinweise

- Arbeitsgemeinschaft deutscher wirtschaftswissenschaftlicher Forschungsinstitute, Die Lage der Weltwirtschaft und der deutschen Wirtschaft im Herbst 2004, Halle an der Saale, 2004, [http://www.hwwa.de/Publikationen/Konjunkturforum/hwwa\\_prognose/TabGraf/0410GDtext.pdf](http://www.hwwa.de/Publikationen/Konjunkturforum/hwwa_prognose/TabGraf/0410GDtext.pdf).
- Benner, J., Gern, K. J., Kamps, A., Oskamp F., Sander, B., Scheide, J., "Weltkonjunktur überschreitet Höhepunkt", Die Weltwirtschaft, 2004, (3), [http://www.uni-kiel.de/ifw/pub/kkb/2004/kkb15\\_04.htm](http://www.uni-kiel.de/ifw/pub/kkb/2004/kkb15_04.htm).
- European Commission, The Economy for the Euro Area, the European Union, and Candidate Countries in 2004 – 2006, Economic Forecasts, Autumn 2004, Brüssel, 2004, [http://europa.eu.int/comm/economy\\_finance/publications/european\\_economy/2004/ee504en.pdf](http://europa.eu.int/comm/economy_finance/publications/european_economy/2004/ee504en.pdf).
- International Energy Agency (IEA), World Energy Outlook 2004, Paris, 2004.
- International Monetary Fund (IMF), World Economic Outlook, Washington, D.C., November 2004.
- Obstfeld, M., Rogoff, K., "The Unsustainable US Current Account Position Revisited", NBER Working Paper Series, 2004, (10869), <http://papers.nber.org/papers/w10869.pdf>.
- OECD, Economic Outlook, 2004, (76), [http://www.oecd.org/document/18/0,2340,en\\_2649\\_201185\\_20347538\\_1\\_1\\_1\\_1,00.html](http://www.oecd.org/document/18/0,2340,en_2649_201185_20347538_1_1_1_1,00.html).
- National Institute of Economic and Social Research (NIESR), Economic Review, 2004, (190).
- Roubini, N., Setser, B., The US as a Net Debtor: The Sustainability of the US External Imbalances, 2004, <http://www.stern.nyu.edu/globalmacro/Roubini-Setser-US-External-Imbalances.pdf>.
- Sarno, L., Taylor, M. P., "Purchasing Power Parity and the Real Exchange Rate", IMF Staff Papers, 2002, 49(1), <http://www.imf.org/External/Pubs/FT/staffp/2002/01/pdf/sarno.pdf>.
- Schulmeister, St. (2000A), "Globalization without global money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3).
- Schulmeister, St. (2000B), "Kaufkraftparitäten des Dollars und des Euro", WIFO-Monatsberichte, 2000, 73(8), [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=19348](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19348).
- Schulmeister, St., "Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 119-137, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=24857](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24857).
- Tichy, G. (2004A), "Die Unzufriedenheit der Bürger mit den Zielen der Wirtschaftspolitik", Wirtschaft und Gesellschaft, 2004, 30(4).
- Tichy, G. (2004B), Die "Neue Unsicherheit" als Ursache der europäischen Wachstumsschwäche, Wien, 2004 (mimeo, erscheint in Perspektiven der Wirtschaftspolitik).

### *Brisk Growth Continues in Asia, Russia and the USA – Germany and Japan Still Lag Behind*

#### *Medium-term Forecast for the Global Economy until 2009 – Summary*

The forecast is based on the premise that both the crude oil price and the euro exchange rate will climb to their highest levels in 2005, after which they will fall off again. Accordingly, crude oil (Brent) should cost 42 \$ per barrel in 2005 and go down to 36 \$ by 2007. The euro exchange rate should be at 1.34 \$ in 2005, to be followed by a drop to 1.15 \$ by 2009. Subject to these conditions, global trade should expand by an average of 6.6 percent p.a. and global production should grow by 3.2 percent p.a. between 2004 and 2009, i.e., accelerate by ½ percentage point each compared to the period of 1999-2004. The US economy will continue to achieve a better growth rate (+3.1 percent) than the performance of the EU 15 (+2.2 percent), while growth will be slowest in Germany and Japan (+1.4 percent p.a. each). In the new EU member states, GDP is expected to expand by 4.4 percent a year, or at double the rate of the EU 15. On a global scale, economic growth should be highest in China and India.

If the oil price were to stay at a much higher level than assumed in the basic scenario (48.5 \$ per barrel) and the euro exchange rate rise to 1.57 \$ by the end of 2006, global trade and global production each would grow at a lower annual rate (lower by 0.6 and 0.3 percentage point, respectively) than assumed in the basic scenario. The gap would be greatest in Germany and Japan (–0.4 percentage point p.a. each), since their economies have become extremely dependent on exports due to weak domestic demand.

Margit Schratzenstaller

## Neuer Finanzausgleich und Stabilitätspakt – keine grundlegenden Änderungen

**Der neue österreichische Stabilitätspakt setzt ehrgeizige Vorgaben besonders für den Haushaltsüberschuss der Länder und Gemeinden. Keine grundsätzlichen Änderungen der föderalen Finanzbeziehungen bringt der neue Finanzausgleich. Die ökologischen Akzente innerhalb der Wohnbauförderung werden verstärkt, die Kostenersätze für die Landeslehrer sowie Bedarfszuweisungen an Länder und Gemeinden werden erhöht. Die gemeinschaftlichen Bundesabgaben gewinnen an Bedeutung. Innerhalb des horizontalen Finanzausgleichs wird zu den kleinsten Gemeinden umverteilt. Die Einnahmenautonomie der nachgeordneten Gebietskörperschaften bleibt gering.**

Begutachtung: Heinz Handler, Helmut Kramer • Wissenschaftliche Assistenz: Dietmar Klose • E-Mail-Adressen: [Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at](mailto:Margit.Schratzenstaller@wifo.ac.at), [Dietmar.Klose@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Klose@wifo.ac.at)

Ende 2004 wurden für den Zeitraum 2005 bis 2008 ein neuer Finanzausgleich und ein neuer Stabilitätspakt für Österreich vereinbart, die die entsprechenden Vereinbarungen für die Periode 2001 bis 2004 ablösen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich bezüglich des Finanzausgleichs auf wichtige Entwicklungen der letzten Jahre und skizziert künftige Reformnotwendigkeiten. Das Finanzausgleichsgesetz (FAG) 2005 kann lediglich in seinen Grundzügen dargestellt und bewertet werden, da Detailinformationen derzeit noch nicht verfügbar sind<sup>1)</sup>; hier beschränkt sich die Untersuchung auf die wichtigsten Neuregelungen.

Seit 1999 sind mit dem österreichischen Stabilitätspakt die Beiträge, die die föderalen Ebenen (Bund, Länder und Gemeinden) zur Erreichung der gesamtstaatlichen Budgetziele leisten müssen, gesetzlich festgelegt<sup>2)</sup>. Der österreichische Stabilitätspakt ist ebenso wie der Finanzausgleich auf vier Jahre befristet<sup>3)</sup>. Beide Vereinbarungen sind nicht unabhängig voneinander zu sehen und werden auch nicht unabhängig voneinander abgeschlossen: Die Ausstattung der Gebietskörperschaften mit Finanzmitteln (Anteile an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben, ausschließliche Steuereinnahmen und Transfers zwischen den Gebietskörperschaften), die im Rahmen des FAG festgelegt wird, hat bedeutenden Einfluss auf ihre Möglichkeiten, die im Stabilitätspakt fixierten Ziele zu erreichen. Dies gilt vor allem für Länder und Gemeinden, deren Steuerautonomie sehr begrenzt ist. Solch ein Junktim ist nicht unproblematisch: Es vermehrt die bestehenden polit-ökonomischen Hindernisse für eine weitergehende Reform des Finanzausgleichs, deren grundsätzliche Notwendigkeit in der Theorie ebenso wie in der Politik kaum umstritten ist<sup>4)</sup>.

Der neue Stabilitätspakt 2005 schreibt für Bund, Länder und Gemeinden für den Vierjahreszeitraum 2005 bis 2008 Stabilisierungsbeiträge vor, die die Einhaltung des im österreichischen Stabilitätsprogramm vom November 2004 (*Bundesministerium für Finanzen, 2004*) festgelegten Konsolidierungspfads sicherstellen sollen: Das gesamt-

---

**Der neue  
Stabilitätspakt 2005**

<sup>1)</sup> Eine detaillierte Darstellung des FAG 2005 wird in einem späteren Monatsberichtsbeitrag publiziert.

<sup>2)</sup> 1996 wurde zunächst eine informelle Vereinbarung zwischen den Gebietskörperschaften abgeschlossen, die die angesichts des EU-Beitritts erforderliche gesamtstaatliche Haushaltskonsolidierung unterstützen sollte.

<sup>3)</sup> Genauer: nach Ablauf der jeweils vierjährigen Stabilitätspakt-Vereinbarungen tritt der "alte" Stabilitätspakt von 1999 in Kraft (der auf ein gesamtstaatliches Defizit von 3% des BIP abzielt), wenn kein neuer Stabilitätspakt verhandelt wurde.

<sup>4)</sup> Siehe dazu das letzte Kapitel dieses Beitrags.

staatliche Maastricht-relevante Defizit soll von 1,9% des BIP 2005 auf 0% im Jahr 2008 zurückgeführt werden.

Übersicht 1: Österreichischer Stabilitätspakt 2005 bis 2008 – Haushaltsergebnisse nach Gebietskörperschaften

	2005	2006	2007	2008
	In % des BIP			
Gesamtstaat	- 1,9	- 1,7	- 0,8	± 0,0
Bund	- 2,4	- 2,2	- 1,4	- 0,75
Länder (einschließlich Wiens)	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,75
Gemeinden (ohne Wien)	± 0,0	± 0,0	± 0,0	± 0,0
Sozialversicherungsträger	- 0,1	- 0,1	- 0,1	± 0,0

Q: Bundesministerium für Finanzen. – . . . Defizit, + . . . Überschuss.

Auf Bundesebene wird 2005 ein Maastricht-Defizit von 2,4% des BIP angestrebt; es soll bis 2008 auf 0,75% des BIP sinken (Übersicht 1). Die Länder (einschließlich Wiens) sind zur Erwirtschaftung von Überschüssen verpflichtet, die von 0,6% des BIP in den Jahren 2005 und 2006 auf 0,7% des BIP 2007 und 0,75% des BIP 2008 steigen sollen. Die Gemeinden (ohne Wien) sollen in jedem Jahr einen ausgeglichenen Haushalt vorlegen. Anders als im Stabilitätspakt 2001 sind in den Jahren 2005 und 2006 eine temporäre Unterschreitung der vereinbarten Stabilitätsbeiträge und deren Ausgleich in kommenden Jahren nicht möglich. Gegenüber dem Stabilitätspakt 2001 wird damit die Flexibilität der öffentlichen Haushalte auf allen staatlichen Ebenen weiter eingeschränkt. Dies lässt zusammen mit dem vorgesehenen Konsolidierungspfad, der 2008 in ein Nulldefizit mündet, immer weniger (und im Vergleich mit dem Europäischen Stabilitäts- und Wachstumspakt erheblich geringeren) Raum für das Wirken der automatischen Stabilisatoren oder die Setzung aktiver konjunkturstabilerender Maßnahmen, sodass der österreichische Stabilitätspakt prozyklische Wirkungen entfalten kann.

In der vergangenen Stabilitätspakt-Periode (2001 bis 2004) konnten nicht nur der Bund, sondern auch die Länder die Zielvorgaben immer weniger erreichen (Schratzstaller, 2004). Allerdings können die nach dem innerösterreichischen Stabilitätspakt ermittelten Defizite bzw. Überschüsse der Gebietskörperschaften von den an Eurostat gemeldeten Maastricht-relevanten Haushaltsergebnissen abweichen. So werden etwa für die Ermittlung der Haushaltsergebnisse, die für den österreichischen Stabilitätspakt relevant sind, die Auslegungsregeln des ESVG 95 (Stand 16. Oktober 2000) angewandt, die weniger streng als die aktuellen sind. Eine endgültige Beurteilung der Ergebnisse der einzelnen Gebietskörperschaften für den Zeitraum 2001 bis 2004 ist erst möglich, sobald auch für 2004 die Rechnungsabschlüsse aller Gebietskörperschaften vorliegen – für eine solche Einschätzung ist der gesamte Geltungszeitraum der Vereinbarung relevant, weil in den einzelnen Jahren innerhalb gewisser Bandbreiten die Vorgaben überschritten werden durften, wenn sie im Durchschnitt der gesamten Laufzeit des Stabilitätspaktes ausgeglichen wurden.

Die Defizitvorgaben des neuen österreichischen Stabilitätspakts sind insgesamt als ambitioniert einzuschätzen. Die bisherigen Überschüsse auf der Länderebene beruhen zu einem Teil auf einmaligen Sondermaßnahmen bzw. der gezielten Gestaltung gewisser Transaktionen (z. B. Verkauf von Liegenschaften, Gewährung von Darlehen an Krankenanstalten anstelle von Zuschüssen<sup>5)</sup>, die langfristig ihrer Natur nach nur teilweise nachhaltig sind. Auch der Haushaltsausgleich auf Gemeindeebene dürfte die kommunalen Haushalte vor beträchtliche Herausforderungen stellen. Die Konsolidierungserfolge der vergangenen Jahre sind zu einem erheblichen Teil auf Umgliederungen (Stübler, 2004) und Leasingtransaktionen ebenso wie auf die Einschränkung der öffentlichen Investitionen (Übersicht 2) zurückzuführen (Staatsschuldenaus-schuss, 2004A).

<sup>5)</sup> Vgl. zu entsprechenden Möglichkeiten und Maßnahmen auf Länderebene auch Smutny (2002), Staatsschuldenaus-schuss (2004A).

Auch diese Konsolidierungsoptionen müssen auf Dauer an Grenzen stoßen. Überdies müssen für die Jahre 2007 und 2008 die Haushaltsergebnisse nach den strengeren aktuellen Auslegungsregeln des ESVG 95 ermittelt werden. Durch Um- und Ausgliederungen wird zudem der öffentliche Gesamthaushalt zunehmend intransparent (Schratzenstaller, 2004).

#### Übersicht 2: Bruttoinvestitionen der Gebietskörperschaften (einschließlich Ausgliederungen)

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Anteile an den öffentlichen Investitionen in %							
Bund	26,6	25,7	26,9	28,3	28,4	30,3	35,4	33,6
Länder	13,6	13,6	13,6	14,2	17,1	16,6	15,7	18,8
Gemeinden	57,8	58,9	56,5	55,6	52,5	50,7	47,3	46,1
Sozialversicherungsträger	2,0	1,9	2,9	1,9	2,0	2,4	1,7	1,5
Insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
	In % des BIP							
Bund	0,8	0,7	0,7	0,8	0,7	0,7	0,8	0,8
Länder	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,4	0,5
Gemeinden	1,8	1,7	1,6	1,5	1,3	1,2	1,1	1,1
Sozialversicherungsträger	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
Insgesamt	3,1	2,9	2,8	2,7	2,5	2,3	2,3	2,4

Q: Fleischmann (2003), WIFO-Berechnungen.

Nicht zuletzt wird die Einhaltung der gesamtstaatlichen Defizitziele auch davon abhängen, ob es gelingt, das Defizit der Sozialversicherungsträger (0,1% des BIP in den Jahren 2005 bis 2007) bis 2008 auf Null zurückzuführen. Die tatsächliche Erreichung der geplanten Einsparungspotentiale durch Maßnahmen zur Kostendämpfung und Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen spielt hier eine bedeutende Rolle.

Wie verschiedene Indikatoren zur Erfassung des (De-)Zentralisierungsgrads des österreichischen Gesamthaushalts und ein Vergleich mit den anderen Föderalstaaten in der OECD zeigen (Übersicht 3), ist Österreich relativ stark zentralisiert: sowohl gemessen am Anteil der subnationalen Ebenen (Länder und Gemeinden) an den gesamten öffentlichen Ausgaben und der Beschäftigung als auch an ihrem Anteil an den gesamtstaatlichen Einnahmen bzw. Abgaben. Zugleich blieb der Zentralisierungsgrad in Österreich – im Vergleich der Jahre 1985 und 2001 – konstant (auf der Grundlage des Anteils von Ländern und Gemeinden an öffentlichen Ausgaben und Beschäftigung) oder nahm sogar zu (Anteil der nachgeordneten staatlichen Ebenen an den Gesamteinnahmen bzw. am gesamten Abgabenaufkommen), während die föderal verfassten OECD-Länder insgesamt eine zunehmende Dezentralisierung aufweisen (vgl. auch Kramer, 2004). Österreich wird somit zunehmend zu einem "föderalistischen System mit hohem Zentralisierungsgrad" (Zentrum für Verwaltungsforschung, 1999, S. 12).

Zudem gehen bei relativ konstantem Ausgabenanteil die Einnahmenanteile von Ländern und Gemeinden zurück. Daraus resultiert eine wachsende fiskalische Lücke auf den nachgeordneten staatlichen Ebenen<sup>4)</sup>. Länder und Gemeinden sind daher zunehmend auf Transfers anderer Gebietskörperschaften (vorwiegend des Bundes) angewiesen bzw. einem steigenden Verschuldungs- bzw. Konsolidierungsdruck ausgesetzt.

<sup>4)</sup> Die fiskalische Lücke kann definiert werden als Differenz zwischen den Ausgabenverpflichtungen der nachgeordneten föderalen Ebenen und ihren Möglichkeiten zur Erhebung von Einnahmen (Journard – Kongsrud, 2003); operationalisiert werden kann sie durch die Differenz zwischen dem subnationalem Ausgaben- und dem Einnahmenanteil.

## Das neue Finanzausgleichsgesetz 2005

### Zunehmende Zentralisierung des öffentlichen Sektors

Übersicht 3: Indikatoren der fiskalischen Dezentralisierung in Föderalstaaten in der OECD

	Subnationale Ausgaben und Beschäftigung				Subnationale Einnahmen				Fiskalische Lücke	
	1985	2001	1990	2001	1985	2001	1985	2001	1985	2001
	Gesamtausgaben		Gesamtbeschäftigung		Gesamteinnahmen <sup>1)</sup>		Gesamtabgaben		Einnahmen- minus Ausgabenanteil Prozentpunkte	
	Anteile in %				Anteile in %					
Durchschnitt	37,0	39,0	78,7	81,1	31,2	31,1	25,1	26,7	- 5,8	- 7,9
Österreich	28,4	28,5	62,6	62,3	24,6	21,4	23,8	18,9	- 3,8	- 7,1
Australien	.	.	76,7	83,3	.	.	18,6	17,2	.	.
Belgien	31,8	34,0	.	.	11,4	11,3	4,8	28,6	- 20,4	- 22,7
Deutschland	37,6	36,1	87,6	88,5	31,9	32,4	30,8	29,2	- 5,7	- 3,7
Kanada	54,5	56,5	84,7	86,0	50,4	49,9	45,4	44,1	- 4,1	- 6,6
Mexiko	.	.	.	.	.	.	1,0	3,1	.	.
Schweiz	.	.	.	.	.	.	44,1	40,4	.	.
USA	32,6	40,0	81,8	85,5	37,6	40,4	32,7	31,7	5,0	0,4

Q: Journard –Kongsrud (2003), WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Transfers anderer Gebietskörperschaften.

Der Konsolidierungsdruck durch die Vorgaben des österreichischen Stabilitätspaktes sowie die zunehmende fiskalische Lücke scheinen sich besonders auf der Gemeindeebene in der erwähnten Abnahme der öffentlichen Investitionen – der am ehesten steuerbaren öffentlichen Ausgabenkategorie – niederzuschlagen. Auch unter Berücksichtigung der Investitionen durch ausgegliederte Einheiten gingen die gesamten öffentlichen Investitionen in Österreich in Relation zum BIP seit Mitte der neunziger Jahre deutlich zurück: von 3,1% des BIP 1995 auf 2,4% des BIP 2002 (Übersicht 2). Dabei ist eine konstante Bruttoinvestitionsquote auf Bundes- und Länderebene, jedoch eine deutliche Abnahme auf der Gemeindeebene (von 1,8% des BIP auf 1,1% des BIP) zu beobachten. Direkte Konsequenz ist eine wachsende Zentralisierung der öffentlichen Investitionen. Die Gemeinden vereinigen inzwischen nur mehr gut 46% der öffentlichen Investitionen auf sich, gegenüber knapp 58% im Jahr 1995. Diese Entwicklung könnte aus wachstumspolitischer Perspektive langfristig durchaus problematisch sein: Aus aktuellen Gemeindefinanzbedarfserhebungen kann geschlossen werden, dass Haushaltsengpässe eine ausreichende kommunale Investitionstätigkeit zunehmend erschweren (Fleischmann, 2003, Staatsschuldenausschuss, 2004A).

Die große Bedeutung des Verbundsystems<sup>7)</sup> für die Gestaltung der föderalen Einnahmenstruktur bewirkt eine starke einnahmenseitige Zentralisierung des gesamtstaatlichen Haushalts in Österreich: Der weitaus überwiegende – und tendenziell zunehmende – Teil (knapp 85% im Jahr 2003) der gesamten Steuereinnahmen wird als gemeinschaftliche Bundesabgaben erhoben, deren Aufkommen nach einem im FAG festgelegten Aufteilungsschlüssel Bund, Ländern und Gemeinden zufließt (Übersicht 4).

Steuern und Abgaben, die als ausschließliche Abgaben von einer einzigen staatlichen Ebene vereinnahmt werden, verlieren dagegen laufend an Gewicht: 2003 gingen nur noch gut 9% des gesamten Abgabenertrags ausschließlich an den Bund, 5,5% an die Gemeinden und 0,5% an die Länder.

Das FAG 2005 stärkt die Verbundkomponente im österreichischen Mischsystem weiter, da einige der bisherigen ausschließlichen Bundesabgaben (Tabaksteuer, Energieabgaben, Normverbrauchsabgabe, Kapitalverkehrssteuern, Konzessionsabgabe, Versicherungssteuer) in gemeinschaftliche Bundesabgaben umgewandelt werden, sodass deren ohnehin hohes Gewicht weiter zunimmt.

Zudem werden künftig die Aufteilungsschlüssel für die meisten gemeinschaftlichen Bundesabgaben vereinheitlicht. Lediglich für Werbeabgabe, Grunderwerbsteuer und Bodenwertabgabe, die überwiegend den Gemeinden zugute kommen, wird der bisherige Aufteilungsschlüssel beibehalten. Die harmonisierten Anteile der Gebietskörperschaften an den gemeinschaftlichen Bundesabgaben (ohne die vor der

<sup>7)</sup> Im Steuerverbundsystem liegt die Steuerhoheit bei einer Gebietskörperschaft (im Normalfall beim Bund), während die anderen staatlichen Ebenen Anspruch auf einen Teil der Steuereinnahmen haben; im Trennsystem verfügen dagegen alle Gebietskörperschaften über steuerpolitische Unabhängigkeit.

Teilung abgezogenen Beträge) werden auf der Grundlage des Rechnungsabschlusses für 2004 in einer Höhe festgelegt, die deren Ertragsanteile gegenüber 2004 konstant hält<sup>8)</sup>.

#### Übersicht 4: Gesamtabgabenertrag

	Gemeinschaftliche Bundesabgaben <sup>1)</sup>	Ausschließliche Bundesabgaben	Ausschließliche Landesabgaben	Ausschließliche Gemeindeabgaben <sup>2)</sup>	Summe
	Mio. €				
1990	24.561	5.736	241	2.399	32.938
1991	26.961	6.186	240	2.482	35.869
1992	29.236	7.074	253	2.722	39.285
1993	29.821	6.823	260	2.780	39.685
1994	31.946	5.993	285	3.031	41.256
1995	31.752	6.000	277	3.050	41.080
1996	35.402	7.090	273	3.115	45.881
1997	37.356	7.946	288	3.175	48.765
1998	42.835	5.842	294	3.199	52.170
1999	43.667	4.997	293	3.256	52.213
2000	45.018	5.359	263	3.190	53.830
2001	50.628	5.571	237	3.010	59.446
2002	49.312	5.634	241	3.034	58.222
2003	48.237	5.261	269	3.125	56.892
	Anteile in %				
1990	74,6	17,4	0,7	7,3	100,0
1991	75,2	17,2	0,7	6,9	100,0
1992	74,4	18,0	0,6	6,9	100,0
1993	75,1	17,2	0,7	7,0	100,0
1994	77,4	14,5	0,7	7,3	100,0
1995	77,3	14,6	0,7	7,4	100,0
1996	77,2	15,5	0,6	6,8	100,0
1997	76,6	16,3	0,6	6,5	100,0
1998	82,1	11,2	0,6	6,1	100,0
1999	83,6	9,6	0,6	6,2	100,0
2000	83,6	10,0	0,5	5,9	100,0
2001	85,2	9,4	0,4	5,1	100,0
2002	84,7	9,7	0,4	5,2	100,0
2003	84,8	9,2	0,5	5,5	100,0

Q: Rechnungsabschlüsse des Bundes; Statistik Austria, Gebarungsübersichten; WIFO. – <sup>1)</sup> Laut Bundesrechnungsabschluss, Kapitel 52, ohne Gewerbesteuer. – <sup>2)</sup> Einschließlich Gewerbesteuer, ohne Gebühren für die Benützung von Gemeindeeinrichtungen.

Übersicht 5 zeigt die vertikale Verteilung der gemeinschaftlichen Bundesabgaben auf Bund, Länder und Gemeinden. Nach der Berücksichtigung verschiedener Vorwegabzüge für einzelne Steuern verblieben 2003 46,2 Mrd. € zur Verteilung auf die Gebietskörperschaften.

Zwar wird mit dem FAG 2005 die in der letzten Finanzausgleichsperiode erfolgte Verlagerung des Aufkommens aus gemeinschaftlichen Bundesabgaben zum Bund (Übersicht 6) festgeschrieben, da die noch zu bestimmenden einheitlichen Aufteilungsschlüssel auf den Ertragsanteilen der Gebietskörperschaften des Jahres 2004 basieren. Die Harmonisierung der Aufteilungsschlüssel selbst ist jedoch aus zwei Gründen positiv zu beurteilen: Erstens kann eine unterschiedliche Aufkommenselastizität einzelner gemeinschaftlicher Bundesabgaben nicht mehr eine Verlagerung der Ertragsanteile der einzelnen staatlichen Ebenen am gesamten Aufkommen im Zeitablauf bewirken. Die Harmonisierung wird zweitens den möglichen Widerstand der nachgeordneten staatlichen Ebenen gegen wirtschaftspolitisch motivierte Reformen einzelner gemeinschaftlicher Bundesabgaben verringern.

<sup>8)</sup> Der Aufteilungsschlüssel wird festgelegt, sobald der Rechnungsabschluss für 2004 vorliegt, spätestens im September 2005.

Übersicht 5: Vertikale Verteilung der gemeinschaftlichen Bundesabgaben

	2000	2001	2002	2003
	Mio. €			
Aufkommen an gemeinschaftlichen Bundesabgaben insgesamt, brutto <sup>1)</sup>	45.018	50.628	49.312	48.237
- Vorwegabzüge <sup>2)</sup>	- 1.799	- 1.911	- 1.970	- 2.085
Verbleibt zur vertikalen Aufteilung	43.218	48.717	47.342	46.152
Bund	29.694	34.040	33.158	32.432
± Vorwegabzüge <sup>3)</sup> und Hinzurechnungen <sup>4)</sup>	- 2.032	- 1.841	- 1.861	- 1.727
= Verbleibender Bundesanteil	27.662	32.199	31.297	30.705
Länder (einschließlich Wiens als Land)	7.508	7.968	7.743	7.478
- Vorwegabzüge <sup>3)</sup>	- 585	- 724	- 733	- 739
= Verbleibender Länderanteil zur horizontalen Verteilung	6.923	7.244	7.009	6.739
Gemeinden (einschließlich Wiens als Gemeinde)	6.016	6.709	6.442	6.242
- Vorwegabzüge <sup>3)</sup>	- 285	- 300	- 295	- 292
= Verbleibender Gemeindenanteil zur horizontalen Verteilung	5.731	6.409	6.147	5.951

Q: Bundesrechnungsabschluss, Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Gemäß Bundeshaushalt, Kapitel 52, ohne Gewerbesteuer. – <sup>2)</sup> Abgeltungen an den Ausgleichsfonds für Familienbeihilfen, Umsatzsteueranteile für Gesundheitsförderung und gemäß Gesundheits- und Sozialbereichs-Beihilfengesetz, Kfz-Steueranteil für den Bund, Einhebungsvergütung Kunstförderungsbeitrag für den Bund. – <sup>3)</sup> Beiträge an den EU-Haushalt, Konsolidierungsbeiträge der Länder und Gemeinden, Beitrag der Gemeinden zur Krankenanstaltenfinanzierung, Steueranteile für den Ausgleichsfonds für Familienbeihilfen und den Katastrophenfonds, Anteile für die Siedlungswasserwirtschaft. – <sup>4)</sup> Beiträge an den EU-Haushalt und Konsolidierungsbeitrag der Länder und Gemeinden, Kfz-Steueranteile und Einhebungsvergütung Kunstförderungsbeitrag für den Bund.

Übersicht 6: Ertragsanteile der Gebietskörperschaften zur horizontalen Verteilung

	2000	2001	2002	2003	2000	2001	2002	2003
	Mio. €				Anteile in %			
Bund	27.662	32.199	31.297	30.705	68,6	70,2	70,4	70,8
Länder (einschließlich Wiens als Land)	6.923	7.244	7.009	6.739	17,2	15,8	15,8	15,5
Gemeinden (einschließlich Wiens als Gemeinde)	5.731	6.409	6.147	5.951	14,2	14,0	13,8	13,7
Summe	40.316	45.852	44.454	43.395	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Bundesrechnungsabschluss; Bundesministerium für Finanzen; WIFO-Berechnungen.

## Weitere Änderungen im vertikalen Finanzausgleich

Der vertikale Finanzausgleich umfasst neben der Aufteilung der Einnahmen aus Steuern und Abgaben (verstanden als die Summe aus gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie ausschließlichen Bundes-, Landes- und Gemeindeabgaben) auf die föderalen Ebenen weitere Transfers zwischen den Ebenen, in erster Linie vom Bund an die nachgeordneten Gebietskörperschaften.

Die Finanzzuweisungen an die Gemeinden für den öffentlichen Personennahverkehr sowie an die Länder für öffentlichen Personennahverkehr und umweltschonende und energiesparende Maßnahmen, die bislang als Anteile an Erdgas- und Elektrizitätsabgabe bzw. Mineralölsteuer ermittelt wurden, werden künftig als Anteil an sämtlichen gemeinschaftlichen Bundesabgaben mit einheitlichem Schlüssel gewährt. Die Prozentsätze für den Zeitraum 2005 bis 2008 werden ebenfalls auf der Grundlage des Rechnungsabschlusses 2004 und damit auf dem Niveau des Jahres 2004 bestimmt, sodass kurzfristig die absolute Höhe der Transfers konstant bleibt.

Langfristig hängt ihre Entwicklung von der Aufkommensdynamik der neuen Bemessungsgrundlage (der Gesamtheit der gemeinschaftlichen Bundesabgaben mit einheitlichem Aufteilungsschlüssel) im Vergleich mit der alten Basis (Elektrizitätsabgabe, Erdgasabgabe und Mineralölsteuer) ab. Eine Einschätzung der künftigen Entwicklung auf der Grundlage der bisherigen Entwicklung ist aufgrund der mehrfachen Steueränderungen seit Mitte der neunziger Jahre schwierig. 2005 dürfte das Aufkommen aus den Steuern, die ab 2005 gemeinschaftliche Bundesabgaben sind, um 25% höher sein als 1997 (basierend auf den Steuerschätzungen, die dem Bundesvoranschlag 2005 zugrunde liegen). Das Aufkommen aus der Mineralölsteuer wird sich dagegen um 47% erhöhen, jenes aus der Energieabgabe (seit 2004 einschließlich Kohleabgabe) um 38%.

Die Wohnbauförderung wird im Zweckzuschussgesetz 2001 geregelt, jedoch zusammen mit dem Finanzausgleich verhandelt. Die Länder erhalten weiterhin einen Zweckzuschuss, der künftig unter der Bezeichnung "Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur" gewährt wird. Das Zweckzuschussgesetz 2001, das die gesetzliche Grundlage für den Investitionsbeitrag bildet, wird geändert: Der Investitionsbeitrag soll verstärkt zur Erreichung des Kyoto-Ziels der Reduktion von umweltschädlichen Emissionen verwendet werden. Insbesondere sollen verstärkte Anreize für die Verbesserung von Wärmeschutz und effizienter Energiebereitstellung im Althausbestand ("thermisch-energetische Sanierung") und im Wohnungsneubau sowie für den Einsatz erneuerbarer Energieträger und umweltfreundlicher Fernwärme gesetzt werden. Die Länder sind angehalten, dem Bund alle zwei Jahre über entsprechende Maßnahmen sowie die erzielten Einsparungen klimarelevanter Treibhausgase zu berichten. Die tatsächliche Verstärkung der ökologischen Akzente in der Wohnbauförderung wäre allerdings durch konkrete Zielvorgaben und eine effektive Zielkontrolle sicherzustellen.

Die gesamte Finanzmasse, die für Investitionsbeitrag und Bedarfszuweisung an die Länder zur Verfügung steht, setzt sich wie folgt zusammen: 8,346% des Aufkommens an Körperschaft- und Einkommensteuer ohne Kapitalertragsteuer II und 80,55% des Aufkommens am Wohnbauförderungsbeitrag; die Prozentsätze für die Berechnung der Transfers wurden im FAG 2005 nicht verändert. Die 1996 eingezogene Deckelung des Zweckzuschusses für die Wohnbauförderung auf 1.780,5 Mio. € wird beibehalten. Die über diesen Betrag hinausgehenden Anteile an den Ertragsteuern sowie am Wohnbauförderungsbeitrag, die ursprünglich vollständig für die Wohnbauförderung reserviert waren, werden den Ländern seither als zweckungebundene Bedarfszuweisung zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Haushaltsgleichgewichts zur Verfügung gestellt. Zwar werden die Steuersenkungen durch die Steuerreform 2004/05 das Aufkommen der ertragsabhängigen Steuern (Einkommen- und Körperschaftsteuer) dämpfen, aus denen sich die Finanzmittel für Investitionsbeitrag und Bedarfszuweisung unter anderem speisen. Dennoch wird mittelfristig das Volumen der Bedarfszuweisung wegen der hohen Aufkommenselastizität der Basis weiterhin kräftig steigen: Betrug die Bedarfszuweisung 1996 noch 155 Mio. €, so sieht der Bundesvoranschlag 2005 691 Mio. € vor. Die Bedarfszuweisung an die Länder für die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichts im Haushalt wird außerdem jährlich um einen Pauschalbetrag von 100 Mio. € erhöht.

Auch das System der Landeslehrerfinanzierung durch Kostenersätze des Bundes an die Länder wird nicht verändert. Die Länder erhalten zusätzlich 12 Mio. € als Kostenersatz für die Landeslehrer. Diese Mittel dienen der Abgeltung von Mehrausgaben durch Strukturprobleme infolge des Rückgangs der Schülerzahl und für den sonderpädagogischen Förderbedarf an den Pflichtschulen und sind grundsätzlich für die gesamte Laufzeit des Finanzausgleichs zugesagt, sollen jedoch nach zwei Jahren evaluiert und wenn nötig verändert werden.

Für die Gemeinden wird die Bedarfszuweisung zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung des Gleichgewichts im Haushalt von 18,74 Mio. € auf 118,74 Mio. € aufgestockt. Die zusätzlichen Mittel von 100 Mio. € jährlich sollen teilweise die Verluste ausgleichen, die den Gemeinden mit mehr als 10.000 Einwohnern durch die Reform des abgestuften Bevölkerungsschlüssels (dazu im Detail weiter unten) entstehen. Die Bedarfszuweisung wird in Abhängigkeit von der Einwohnerzahl wie folgt auf die Gemeinden aufgeteilt: An die Gemeinden mit bis zu 10.000 Einwohnern fließen 19,5 Mio. €, an die größeren Gemeinden 80,5 Mio. €.

Zur Krankenanstaltenfinanzierung wurde eine Sondervereinbarung getroffen: Ein Finanzierungspaket sieht zusätzliche Einnahmen bzw. Ausgabenkürzungen von höchstens 300 Mio. € jährlich vor<sup>?)</sup> (Übersicht 7). Neben einer Anhebung der Tabaksteuer sind die Erhöhung von Eigenbeteiligungen und der Krankenversicherungsbeiträge sowie die Streichung von Kassenleistungen vorgesehen. Diese Maßnahmen, die überwiegend die privaten Haushalte belasten, kompensieren teilweise die Nettoentlastung durch die Steuerreform (knapp 2,1 Mrd. € im Jahr 2005 insgesamt) und

---

### Vereinbarung zur Krankenanstaltenfinanzierung

<sup>?)</sup> Die Erhöhung des Spitalskostenbeitrags ist in das Ermessen der Länder gestellt.

dämpfen daher den erwarteten positiven Impuls auf das BIP etwas. Gleichzeitig bedeutet die Anhebung von Krankenversicherungsbeitrag und Höchstbeitragsgrundlage eine Erhöhung der Lohnnebenkosten. Das Finanzierungspaket soll je zur Hälfte den Landesgesundheitsfonds zur Krankenanstaltenfinanzierung und den Sozialversicherungsträgern zugute kommen. Es soll durch Maßnahmen zur Kostendämpfung und Effizienzsteigerung im Gesundheitswesen im gleichen Volumen ergänzt werden.

*Übersicht 7: Maßnahmen zur Spitalsfinanzierung*

	Mio. €
Erhöhung der Tabaksteuer (+0,18 € je Packung)	90
Erhöhung der Krankenversicherungsbeiträge (Dienstnehmer- und Dienstgeberbeitrag für unselbständig Erwerbstätige je +0,05 Prozentpunkte), auf vier Jahre befristet	120
Erhöhung der Höchstbeitragsgrundlage für die Krankenversicherung für unselbständig Erwerbstätige (+90 € auf 3.540 € pro Monat <sup>1)</sup> )	30
Erhöhung des Spitalskostenbeitrags (+2,02 € auf 10 € pro Tag); Kann-Regelung (im Ermessen der Länder)	höchstens 15
Erhöhung der Rezeptgebühr (+0,10 € auf 4,45 €)	10
Senkung der Zuschüsse für Sehbehelfe	35
Jährliches Gesamtvolumen (Obergrenze)	300

Q: Bundesministerium für Finanzen. Je 50% der Einnahmen bzw. Einsparungen gehen an die Landesgesundheitsfonds zur Krankenanstaltenfinanzierung und an die Sozialversicherung. – <sup>1)</sup> Selbständig Erwerbstätige: +105 €.

**Horizontaler  
Finanzausgleich**

Die Verteilung der den Ländern und Gemeinden insgesamt zustehenden Ertragsanteile an die einzelnen Länder und Gemeinden (horizontale Verteilung) orientiert sich an verschiedenen Kriterien (Übersicht 8).

*Übersicht 8: Kriterien für die horizontale Verteilung der Ertragsanteile*

	1990	1995	2000	2003
	Anteile in %			
<i>Länder</i>				
Volkszahl	76,7	80,0	80,3	77,2
Fixe Schlüssel	0,0	5,2	17,7	20,6
Aufkommen	18,9	10,7	0,4	0,4
Sonstiges	4,4	4,2	1,6	1,9
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0
<i>Gemeinden</i>				
Volkszahl	16,6	14,4	14,0	13,0
Abgestufter Bevölkerungsschlüssel	53,4	59,2	58,1	55,8
Fixe Schlüssel	0,0	0,0	20,3	23,7
Aufkommen	18,7	18,0	7,5	7,5
Sonstiges	11,3	8,4	0,0	0,0
Summe	100,0	100,0	100,0	100,0

Q: Bundesministerium für Finanzen, WIFO-Berechnungen.

Grundlage für die Verteilung zwischen den Ländern sind insbesondere die Volkszahl, das Aufkommen und ein Fixschlüssel (Bauer, 2001). Für die Verteilung auf die Gemeinden kommt als weiteres Kriterium der abgestufte Bevölkerungsschlüssel hinzu; ihm kommt das größte Gewicht zu, allerdings seit dem FAG 2001 mit sinkender Tendenz. Der Finanzausgleich 2005 wertet den Vervielfacher für die unterste Stufe im abgestuften Bevölkerungsschlüssel für die kleinsten Gemeinden (bis 10.000 Einwohner) von bisher  $1\frac{1}{3}$  auf  $1\frac{1}{2}$  auf, sodass das Spannungsverhältnis zwischen den kleinsten und den größten Gemeinden (deren Vervielfacher  $2\frac{1}{3}$  beträgt) von  $1 : 1,75$  auf  $1 : 1,55$  sinkt. Die entstehenden Mehreinnahmen von brutto 114 Mio. € werden teilweise durch die Abschaffung des Sockelbetrags von 72,66 € pro Einwohner kompensiert; den kleinsten Gemeinden verbleiben somit Mehreinnahmen von 61 Mio. €. Der spiegelbildliche Verlust der größeren Gemeinden von 61 Mio. € soll durch die erwähnte Erhöhung der Bedarfszuweisung für diese Gemeinden ausgeglichen werden.

Mit der Anhebung des abgestuften Bevölkerungsschlüssels für die kleinsten Gemeinden und mit der gleichzeitigen Abschaffung des Sockelbetrags wird das Gewicht des abgestuften Bevölkerungsschlüssels zulasten der Volkszahl zunehmen. Die resultierende Umverteilung von Finanzmitteln hin zu den kleinsten Gemeinden verringert möglicherweise die Anreize für eine intensivere, kosteneffizientere interkommunale Kooperation gerade in der Erstellung öffentlicher Leistungen mit hohen Fixkosten.

Mit dem FAG 2005 werden ebenso wie in den vergangenen Finanzausgleichsvereinbarungen lediglich inkrementelle Änderungen am bestehenden föderalen Finanzgefüge umgesetzt. Eine in mehrfacher Hinsicht erforderliche Reform der Grundstruktur des Finanzausgleichs unterbleibt erneut. Ein weiteres Mal hat die von vielen Seiten und seit langem konstatierte mangelnde Zielorientierung der österreichischen Finanzausgleichspolitik (siehe z. B. *Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen*, 1992, *Rossmann*, 2002) eine verstärkt ökonomisch rationale Ausgestaltung des österreichischen Finanzausgleichs verhindert. Weitergehende Reformbemühungen sollten einerseits auf die Verteilung von Aufgaben bzw. Ausgaben und Einnahmen auf die föderalen Ebenen, andererseits auf die Ausgestaltung des intergovernmentalen Transfersystems gerichtet sein.

Eine verstärkt rationale Ausgestaltung des Finanzausgleichs setzt zunächst eine grundsätzliche Überprüfung der bestehenden föderalen Aufgabenteilung bzw. bestehender Aufgaben- und Ausgabenbereiche voraus. Das Auslaufen des FAG 2001 und Neuverhandlung des österreichischen Finanzausgleichs hätten vor allem in zwei Bereichen – dem Gesundheits- bzw. genauer dem Spitalsbereich sowie der Aufgabenteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden – eine konkrete Chance für eine solche Vorgehensweise geboten. Diese Chance konnte in beiden Bereichen aus polit-ökonomischen Gründen nur unzureichend genutzt werden: Wegen der erwähnten faktischen zeitlichen und sachlichen Kopplung von Finanzausgleichsvereinbarung und österreichischem Stabilitätspakt war der Finanzausgleich, der vorwiegend die einnahmenseitigen föderalen Finanzbeziehungen regelt, vor der konkreten und verbindlichen Fixierung ausgabenseitiger Reformmaßnahmen abzuschließen.

Die Mittel für die Spitalsfinanzierung wurden mit dem oben dargestellten Finanzierungspaket zunächst aufgestockt, um die bestehende Finanzierungslücke zu decken. Die Feststellung des Ausgabenbedarfs bzw. dessen Neujustierung im Rahmen von Maßnahmen zur Effizienzverbesserung und zur Realisierung von Einsparungspotentialen wird erst in einem zweiten Schritt erfolgen: Die geplante Gesundheitsreform soll die Realisierung von Ausgabeneinsparungen in Höhe des Finanzierungspakets ermöglichen. Die Umsetzung entsprechender Maßnahmen hängt allerdings von ihrer weiteren Konkretisierung und ihrer politischen Durchsetzbarkeit ab.

Ähnlich verhält es sich in Hinblick auf die Aufgabenteilung zwischen Bund, Ländern und Gemeinden, die aufgrund der Ergebnisse des Österreich-Konvents grundlegend auf Einsparungspotentiale überprüft werden soll. Im Rahmen der Finanzausgleichsvereinbarung kamen die Verhandlungspartner überein, ab dem Frühjahr 2005, basierend auf den Vorschlägen des Österreich-Konvents, weitere Verhandlungen über entsprechende Reformen aufzunehmen, die auf Bundes- und Länderebene beträchtliche Einsparungen erbringen sollen. Derzeit ist allerdings nicht sicher, dass die Arbeit des Österreich-Konvents in konkreten inhaltlichen Ergebnissen und dem zu ihrer Verwirklichung notwendigen politischen Konsens münden wird.

Die folgenden Überlegungen berücksichtigen eine stärkere Aufgabenorientierung; sie sollten die künftige Ausgestaltung des horizontalen Finanzausgleichs leiten:

- Bestimmte langfristige Entwicklungen werden das kommunale Aufgabenspektrum langfristig verändern. Vor allem wird die Bedeutung von Gesundheits- und Pflegeaufgaben, aber auch von Kinderbetreuung und (Erwachsenen-)Bildung aufgrund der demographischen Entwicklung zunehmen. Mit Zuwanderung und Öffnung der Arbeitsmärkte steigt der Bedarf an Integrationsangeboten. Auch die wachsende Differenzierung der regionalen Wirtschaftsstrukturen (*Kramer*, 2004) resultiert in möglicherweise interkommunal differierenden Ausgabenerfordernissen.

---

### **Reformnotwendigkeiten und -perspektiven im österreichischen Finanzausgleich**

---

### **Überprüfung von Aufgaben und Ausgaben auf den föderalen Ebenen**

---

### **Stärkere Aufgabenorientierung des Finanzausgleichs**

**Stärkung der Steuer-  
autonomie auf den  
nachgeordneten  
staatlichen Ebenen**

sen. Diese Veränderung und Differenzierung der Aufgaben- und Ausgabenprofile sollte verstärkt durch entsprechende "Sonderlastenindikatoren" (Thöni, 2002) – als ergänzendes Kriterium für die Verteilung von Ertragsanteilen, das die Dominanz der Bevölkerungszahl abschwächt – berücksichtigt werden.

- Ob und wie die zunehmende Suburbanisierung den Finanzbedarf von Kernstädten bzw. "Stadtregionen" und den Umgebungsgemeinden verändert, wäre zu klären (Schönbäck – Bröthaler – Sieber, 2002).

Weitere Reformnotwendigkeiten ergeben sich aus dem Auseinanderklaffen von Ausgaben- und Einnahmenverantwortung auf den föderalen Ebenen (Smekal, 2002). Die österreichischen Länder und Gemeinden verfügen über eine außerordentlich beschränkte Steuerautonomie. Sie finanzieren ihre Aufgaben zum überwiegenden Teil aus Ertragsanteilen aus gemeinschaftlichen Bundesabgaben sowie intergovernmentalen Transfers (Bedarfszuweisungen, Kostentragungen, Zweckzuschüssen, Finanzzuweisungen usw.), die sie im Rahmen der laufenden Aufgabenerfüllung nicht beeinflussen können. Von einer Stärkung des Zusammenhangs von Finanzierungs- und Aufgaben- bzw. Ausgabenzuständigkeiten auf der Ebene der nachgeordneten Gebietskörperschaften, die dem Konnexitätsprinzip<sup>10)</sup> stärker Rechnung trägt und von deren grundsätzlicher Notwendigkeit auch der Österreich-Konvent ausgeht, sind Effizienzvorteile zu erwarten (Bayer et al., 2001)<sup>11)</sup>.

Eine Ausweitung der steuerpolitischen Spielräume auf den unteren staatlichen Ebenen würde die Voraussetzung dafür schaffen, das immer dichtere Netz der Mischfinanzierungen und damit das "intergovernmentale Transferchaos" (Thöni, 2002) zu entflechten, das das gesamte österreichische Finanzausgleichssystem immer intransparenter und in seinen Allokations- und Verteilungswirkungen immer schwieriger nachvollziehbar macht. Schließlich erfordern auch die Konsolidierungsverpflichtungen im Rahmen des österreichischen Stabilitätspaktes im Grunde eine größere fiskalische Autonomie und damit die Erweiterung von Optionen zur Einnahmengestaltung für die nachgeordneten Gebietskörperschaften.

Der Finanzausgleich 2005 verändert die Steuerautonomie auf der Landesebene nicht und auf der Gemeindeebene nur geringfügig. Die Gemeinden können künftig die Erträge aus der Kommunalsteuer qua Vereinbarung teilen, um gemeinsame Investitionen im Zusammenhang mit der Schaffung oder Erhaltung von Betriebsstätten zu berücksichtigen. Zudem werden die Gemeinden ab 2006 ermächtigt, die Steueratbestände bezüglich der Parkometerabgaben festzulegen.

Bei grundsätzlicher Beibehaltung des Steuerverbundsystems, das eine Reihe von Vorteilen aufweist (Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, 1992), erscheint eine Umwandlung bestimmter gemeinschaftlicher Bundesabgaben in ausschließliche Landes- bzw. Gemeindeabgaben und damit die Stärkung der Elemente des Steuer-trennsystems sinnvoll. Dafür eignen sich insbesondere

- Steuern auf immobile Bemessungsgrundlagen, die wenig anfällig für einen inter-regionalen Steuerwettbewerb und damit eine mögliche langfristige Erosion sind,
- wenig konjunktur reagible Steuern, die eine stabile Finanzausstattung sicherstellen und somit ein prozyklisches Ausgabenverhalten verhindern,
- Steuern, deren Bemessungsgrundlagen örtlich nicht (zu) ungleich verteilt sind.

So könnten etwa alle grundbezogenen Steuern (neben der Grundsteuer, die bereits eine ausschließliche Gemeindesteuer ist, die Grunderwerbsteuer und die Bodenwertabgabe) den Gemeinden zugewiesen werden, eventuell gekoppelt mit einer begrenzten Gesetzgebungshoheit. Als landeseigene Steuern eigneten sich etwa die Kfz-bezogenen Steuern (Normverbrauchsabgabe sowie Kfz-Steuer).

<sup>10)</sup> Nach dem Konnexitätsprinzip tragen die Gebietskörperschaften den Aufwand aus der Erledigung ihrer Aufgaben selbst.

<sup>11)</sup> Auch der Staatsschuldenausschuss (2004B) fordert in seiner jüngsten Empfehlung die Stärkung der Steuerhoheit von Ländern und Gemeinden sowie die Zusammenführung von Entscheidungs- und Finanzierungsverantwortung.

Der Finanzausgleich 2005 leistet keinen Beitrag zur Entwirrung des Transfergeflechts sowie zur Verringerung der starken Transferabhängigkeit der Länder; insbesondere auf der Länderebene wird damit die Übereinstimmung von Ausgaben- und Finanzierungsverantwortung nicht erhöht. Zu diskutieren wären in diesem Zusammenhang insbesondere die Bedarfszuweisungen des Bundes zum Haushaltsausgleich (deren Weitergewährung im Rahmen der Wohnbauförderung sachlich nicht zu begründen, sondern rein fiskalisch motiviert ist), der Investitionsbeitrag für Wohnbau, Umwelt und Infrastruktur sowie die Regelung des Kostenersatzes für die Landeslehrer. Eine Ausweitung der Steuerautonomie der nachgeordneten föderalen Ebenen und die damit verbundene Verlagerung des gesamten Abgabenertrags hin zu Ländern und Gemeinden böten die Voraussetzung dafür, vor allem Transfers und Kostenersatzes des Bundes durch eigene Einnahmen zu ersetzen.

## Entflechtung der intergovernmentalen Transferbeziehungen

- Bauer, H., "Aspekte des horizontalen Finanzausgleichs", in Österreichischer Gemeindebund, Österreichischer Städtebund (Hrsg.), Finanzausgleich 2001. Das Handbuch für die Praxis, Wien, 2001, S. 182-197.
- Bayer, K., Katterl, A., Part, P., Pregebauer, A., Wieser, R., "Der neue Rahmen für Österreichs Wirtschaftspolitik in der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion", Institut für Finanzwissenschaft und Steuerrecht, 2001, (198).
- Beirat für Wirtschafts- und Sozialfragen, Finanzverfassung und Finanzausgleich – Herausforderungen und Anpassungserfordernisse, Wien, 1992.
- Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm vom 30. November 2004, Wien, 2004.
- Fleischmann, E., "Budgetkonsolidierung und öffentliche Investitionen", Das öffentliche Haushaltswesen in Österreich, 2003, 44(3-4), S. 112-122.
- Joumard, I., Kongsrud, P. M., "Fiscal Relations across Government Levels", OECD Economic Studies, 2003, (36).
- Kaniovski, S., Schratzenstaller, M., Selbstfinanzierung der Steuerreform 2004/05, WIFO, Wien, 2004, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25033](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25033).

## Literaturhinweise

### *New Revenue Sharing System and Stability Pact: No Fundamental Changes – Summary*

In late 2004, a new revenue sharing system and a new stability pact for Austria were adopted for the period from 2005 to 2008. The new Austrian stability pact aims at reducing the Maastricht-relevant overall government deficit from 1.9 percent of GDP to a "zero deficit" in 2008. The federal deficit is to decrease from 2.4 percent to 0.75 percent of GDP. Länder and municipalities are obliged to achieve budget surpluses, which are to increase from 0.6 percent to 0.75 percent of GDP. Particularly for the Länder and the municipalities, the goals of the new stability pact are rather ambitious. The surpluses attained in the last few years partly rest on one-off measures and on the specific design of budgetary transactions (e.g., spin-offs of public entities, property sales, leasing transactions). This consolidation strategy cannot be expected to be sustainable in the long run. The municipalities markedly retrenched on their investment outlays, which may reduce the long-term growth potential.

The new revenue sharing system will not change fiscal relations across governmental levels fundamentally. Several exclusive federal taxes will be converted into shared federal taxes. Most of the shared federal taxes will be distributed vertically according to uniform revenue shares. The promotion of housing construction and the system of federal reimbursement of the costs for state teachers will basically remain untouched. The Länder will receive additional federal transfers for state teachers to the amount of € 12 million per year. A package for the financing of hospitals was adopted, with a volume of € 300 million per year, which is to be matched by savings of an identical volume (health reform). Need-based transfers to states and municipalities will be increased by € 100 million per year each. The multiplier for the modulated population apportionment formula will be raised for the smallest communities, with the effect that financial means will be redistributed towards the smallest communities within the horizontal apportionment of revenue shares across communities. The new revenue sharing system will not reduce the strong dependency of states on federal transfers. Moreover, it will not increase tax autonomy at state and municipal level, which would be another precondition for strengthening the link between expenditure and fiscal responsibility and thus for increasing the efficiency of public spending.

- Kramer, H., *Ökonomische Aspekte der Bundesstaatsreform*, Wien, 2004.
- Rossmann, B. (Hrsg.), "Finanzausgleich – Herausforderungen und Reformperspektiven", Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien, Wirtschaftswissenschaftliche Tagungen, 2002, (6).
- Schönböck, W., Bröthaler, J., Sieber, L., "Die Relevanz der Bevölkerungsentwicklung für den Finanzausgleich in Österreich", in Rossmann (2002), S. 21-38.
- Schatzenstaller, M., "Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben", WIFO Monatsberichte, 2004, 77(11), S. 807-824, [http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract.type?p\\_language=1&pubid=25334](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=25334).
- Smekal, Ch., "Zentralisation und Dezentralisation öffentlicher Aufgabenerfüllung aus finanzwissenschaftlicher Sicht", in Pernthaler, P., Bußjäger, P. (Hrsg.), *Ökonomische Aspekte des Föderalismus*, Wien, 2002, S. 69-76.
- Smutny, G., "Haushaltswesen der Länder", in Steger, G. (Hrsg.), *Öffentliche Haushalte in Österreich*, Wien, 2002, S. 225-241.
- Staatsschuldenausschuss (2004A), *Bericht über die öffentlichen Finanzen 2003*, Wien, 2004.
- Staatsschuldenausschuss (2004B), *Empfehlung des Staatsschuldenausschusses zur Budgetpolitik und deren Finanzierung 2005*, Wien, 2004, <http://www.staatsschuldenausschuss.at>.
- Stübler, W., "Umgliederungen in den Landes- und Gemeindebudgets", *Statistische Nachrichten*, 2004, 59(3), S. 255-260.
- Thöni, E., "Der Stellenwert des Finanzausgleichs: Reformdruck, Problemdarstellung und internationale Perspektiven", in Rossmann (2002), S. 9-20.
- Zentrum für Verwaltungsforschung (KDZ), *Effizienzsteigerung durch Aufgabenbereinigung und Verwaltungsoptimierung im Bundesstaat – Entwurf einer Perspektivstudie*, Wien, 1999.

# **58th Euroconstruct Conference – December 2004: The Outlook for the European Construction Sector 2005-2007**

## **Summary Report**

248 pages, 900 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25383](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25383)

## **Country Reports**

446 pages, 940 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25381](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25381)

## **Prognose der österreichischen Bauwirtschaft 2005 bis 2007**

78 Seiten, 200 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25386](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25386)

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

**Wilfried Puwein  
Margarete Czerny  
Heinz Handler  
Daniela Kletzan  
Michael Weingärtler**

## ■ Modelle der "Public Private Partnership" im Lichte der theoretischen Diskussion und der empirischen Erfahrungen

Durch eine Public Private Partnership (PPP) sollen staatliche Infrastrukturprojekte effizienter errichtet und betrieben werden. Die PPP soll neben der Finanzkraft auch die fachliche Kompetenz und das auf Gewinne abzielende Leistungsstreben der Privatwirtschaft nutzen. Dabei wird das Projektrisiko vom Staat zum privaten Sektor verlagert und durch den Einsatz von privatem Management-Know-how die Projektverwirklichung beschleunigt. Infrastruktureinrichtungen haben fast durchwegs Eigenschaften eines natürlichen Monopols, sodass ein direkter Wettbewerb auf dem Markt ausgeschlossen ist. Der Staat kann aber mit PPP-Projekten den Wettbewerb um den Markt nützen, indem er für ein transparentes und faires Vergabeverfahren sorgt.

Effizienzanalysen über neuere Infrastrukturprojekte in Europa zeigen zum Teil eine Überlegenheit von PPP-Modellen gegenüber konventionellen staatlichen Beschaffungsmaßnahmen hinsichtlich der Einhaltung von Terminen und Baukosten; zum Teil lassen sie keinen eindeutigen Schluss zu, dass PPP-Modelle wirtschaftlicher arbeiten würden.

- **Staat und Infrastruktur**

*Staat und Privat bei der Erfüllung von Infrastrukturaufgaben – Ursachen der Effizienzmängel und Schwachstellen – Rechnungshofprüfungen*

- **Ausgewählte PPP-Projekte im In- und Ausland**

*Eurotunnel – Autobahnen in Frankreich und Italien – Straßenbau in Deutschland – Eisenbahngeschichte Österreichs – ASFINAG – Umfahrung Ebelsberg – Güterterminal Werndorf – Siedlungswasserwirtschaft*

- **Internationale Beispiele für die Effizienzmessung von PPP-Projekten**

*Großbritannien – PFI-Schulprojekte in Schottland – Siedlungswasserwirtschaft – PPP-Pilotprojekte in Deutschland*

- **Risiko und Entscheidungsfindung**

*Risikoverteilung zwischen Staat und Privat – Entscheidungsfindung – Public Sector Comparator*

Gefördert vom Jubiläumsfonds  
der Oesterreichischen National-  
bank • Dezember 2004 •  
141 Seiten • 70,00 €, Download  
56,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25399](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25399)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

Christine Mayrhuber  
Thomas Url

## ■ Beitragssätze in einem harmonisierten Pensionskontenmodell

Download der Studie, Vorbemerkung des WIFO-Leiters und  
Stellungnahmen der Interessenvertretungen:

<http://www.wifo.ac.at/publ/pensionskontenmodell.html>

Laut Gesetzesentwurf zur Pensionsharmonisierung (Stand Oktober 2004) bleiben die Beitragssätze in der Pensionsversicherung nach ASVG, GSVG, FSVG und BSVG unterschiedlich. Die Arbeit untersucht, welche berufsspezifischen Unterschiede bestehen bleiben und wie weit diese mit den unterschiedlichen Beitragssätzen zusammenhängen.

### Berufsspezifische Regelungen

- **Ersatzzeiten-Äquivalenz**

*Ermittlung der Ersatzzeiten der ASVG-Versicherten im Jahr 2002 –  
Kopfquoten der BSVG- und GSVG-Versicherten – Vergleich mit anderen  
Berechnungsmodellen*

- **Der Solidaritätsbeitrag**

- **Pauschalierter Anrechnung eines fiktiven Ausgedingtes**

- **Sonstige Unterschiede zwischen den Trägeranstalten**

*Senkung der Mindestbeitragsgrundlage – Wanderversicherung – Sonstige  
Abgaben und Leistungen – Zweitrundeneffekte der Senkung der  
Mindestbeitragsgrundlage auf das Beitragsvolumen*

### Alternative Bezugsgrößen für die Pensionsversicherungsbeiträge

November 2004 • 56 Seiten •  
20,00 €, Download kostenlos

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25340](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25340)

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,  
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail [Christine.Kautz@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kautz@wifo.ac.at)

## Die letzten 12 Hefte

- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bautätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003
- 3/2004 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung • Wolfgang Pollan, Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich • Martin Falk, Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts
- 4/2004 Helmut Kramer, Editorial: Zur Erweiterung der EU • Yvonne Wolfmayr, Österreichs Außenhandel mit den EU-Beitrittsländern • Walter Hyll, Angela Köppl, Stefan Schleicher, Umsetzung der EU-Emissionshandelsrichtlinie • Markus Marterbauer, Konjunkturerholung droht ins Stocken zu geraten. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2004 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft 2003 neuerlich schwach gewachsen
- 5/2004 Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftsentwicklung in den MOEL durch deutliche Konvergenz geprägt • Gerhard Palme, Regionale Konjunktur weist 2003 West-Ost-Gefälle auf • Peter Mayerhofer, Wien in der internationalen Städtekonkurrenz. Entwicklung und Potentiale in einem veränderten Umfeld
- 6/2004 Hedwig Lutz, Einfluss institutioneller Veränderungen auf die Beschäftigungsstatistik • Jan Stankovsky, Yvonne Wolfmayr, Interessante Absatzmärkte und Exportpotentiale für die österreichische Industrie • Yvonne Wolfmayr, Schwierigkeiten und Hindernisse für die Erschließung neuer Exportmärkte. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung • Daniela Kletzan, Angela Köppl, Chancen für die österreichische Exportwirtschaft durch Klimaschutzprojekte • Rahel Falk, Entwicklungszusammenarbeit im Kontext der Internationalisierungsförderung
- 7/2004 Markus Marterbauer, Boom der Weltwirtschaft strahlt allmählich auf Euro-Raum und Österreich aus. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Gerhard Lehner, Makroökonomische Evaluierung der Fiskalpolitik 2000 bis 2002 • Wilfried Puwein, Finanzierung des Bahnausbaus in sensiblen Zonen durch Straßenmauten
- 8/2004 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, 2004 deutliche Belebung der Investitionstätigkeit. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2004 • Fritz Breuss, Serguei Kaniovski, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2004/05 – Maßnahmen und makroökonomische Effekte • Fritz Breuss, Margit Schratzenstaller, Unternehmenssteuerwettbewerb und internationale Direktinvestitionen. Ein einführender Literaturüberblick anlässlich der österreichischen Körperschaftsteuerreform
- 9/2004 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2003 wechselkursbedingt verschlechtert • Egon Smeral, Helmut Mahringer, Ulrike Huemer, Arbeitsmarktprobleme im Beherbergungs- und Gaststättenwesen • Oliver Fritz, Margit Schratzenstaller, Egon Smeral, Erich Thöni, Bedeutung und Effekte der öffentlichen Sportförderung
- 10/2004 Ewald Walterskirchen, Export als Konjunkturmotor. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal • Marcus Scheiblecker, Umstellung der Preisbereinigung in der österreichischen VGR • Michael Böheim, Wettbewerb, Wettbewerbspolitik und Wirtschaftswachstum. Theoretische Grundlagen und empirische Evidenz für Österreich • Thomas Url, Sanierung der Schaden-Unfallversicherung 2003 fortgesetzt
- 11/2004 Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschlag 2005: Hohes Defizit durch Steuerreform und steigende Transferausgaben • Alois Guger, Christine Mayrhuber, Angleichung des Pensionsalters der Frauen an jenes der Männer bis 2030. Auswirkungen in der gesetzlichen Pensionsversicherung • Kurt Kratena, Evaluierung der Liberalisierung des österreichischen Energiemarktes aus makroökonomischer Sicht
- 12/2004 Michael Wüger, Konsum nach Neuberechnung schwächere Konjunkturstütze. Zuwächse im Weihnachtsgeschäft möglich • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Konjunkturindikator? • Hans Seidel, Von Kriegsende bis zum Staatsvertrag. Eine wirtschaftshistorische Betrachtung

Franz Sinabell

## ■ Marktspannen und Erzeugeranteil an den Ausgaben für Nahrungsmittel

Der Anteil der Landwirtschaft an den Ernährungsausgaben nimmt kontinuierlich ab. Waren im Jahr 1955 noch 55% der Ausgaben für Lebensmittel an die Bauern geflossen, so schrumpfte dieser Anteil bis zum Jahr 2001 auf 22%. Zu den Gründen dieser Verlagerung zählt nicht nur der Abbau der Marktstützung als Instrument der Agrarpolitik. Auch die Änderung der Konsumgewohnheiten, etwa zunehmender Verzehr von Fertiggerichten, und eine unvollständige Preistransmission in Verarbeitung und Handel erklären diese Entwicklung.

- **Fragen der Spannenforschung im Überblick**

- **Vertikale Beziehungen im Agrar- und Ernährungsbereich**

*Vertikal verbundene Märkte – Entwicklung der Struktur der Agrar- und Ernährungswirtschaft in Österreich – Strukturkennzahlen des österreichischen Lebensmitteleinzelhandels*

- **Preisentwicklung, Direktzahlungen und Verbrauchsausgaben**

*Preisentwicklung landwirtschaftlicher Güter und Nahrungsmittel – An die Produktion von Gütern gekoppelte Direktzahlungen – Ausgaben der privaten Haushalte für Ernährung und Getränke*

- **Der Erzeugeranteil an den Verbraucherausgaben für Nahrungsmittel und Getränke**

*Zugänge zur Messung des Erzeugeranteils an den Verbraucherausgaben – Studien in Österreich – Vorgehensweise zur Ermittlung des Erzeugeranteils an den Ausgaben der Verbraucher – Ergebnisse und Diskussion*

- **Marktspannen und die Messung von Marktmacht**

*Grundlegende Betrachtung – Ausübung und Konsequenzen von Marktmacht – Erhebung der Kosten und Preise von Vorleistungsprodukten und Agrargütern auf Unternehmensebene in Österreich – Erhebung von Verbraucherpreisen differenziert nach Unternehmen – Zusammenfassender Überblick und Ausblick*

- **Executive Summary – Zusammenfassende Schlussfolgerungen**

Im Auftrag des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft • Jänner 2005 • 75 Seiten • 30,00 €, Download 24,00 €

[http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo\\_search.get\\_abstract\\_type?p\\_language=1&pubid=25398](http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=25398)